

Lizz_94

Because People Change



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: SummerSky

Inhaltsangabe

Eine Enthüllung. Eine Begegnung. Ein neues Leben.

Lest, wie Hermiones Leben sich in kurzer Zeit wandelt, bis sie nicht einmal selbst weiß, ob sie weiterhin loyal zu Harry sein wird, oder was es ist, was sie mit Draco erlebt.

Ist es Freundschaft? Mit einem Malfoy? Kann man einem reinblütigen Todessersohn vertrauen? Können Menschen sich überhaupt ändern?

AU, Spielt im Sommer vor dem 5. Jahr und im 5.Jahr, hält sich dabei locker an das Buch.

Vorwort

Dies ist meine erste, richtig lange FF, davor habe ich nur 2 Oneshots mit mittelmäßigem Erfolg geschrieben. Die FF spielt im 5. Schuljahr in Hogwarts. Hermione ist in dieser FF eher OOC und etwas Mary-Sue angehaucht, ihr seid vorgewarnt! :P

Ihr könnt die FF auch in meinem Thread weiterverfolgen:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=32244>

Ich hoffe, ihr lasst mir nach dem lesen ein Kommi da! Ich mag Kritik, solange sie konstruktiv ist. Und bloß keine scheu, mir schlechte Kritiken da zu lassen, schließlich will ich noch etwas von euch lernen ;-)

Viel Spaß beim Lesen.

Alle Personen, die in dieser Fanfiction zu Harry Potter vorkommen sind Eigentum von J.K Rowling und Warner Bros, sowie deren unzähligen Verlegern. Mir gehört einzig alleine der Plot.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1: Eine Enthüllung
2. Kapitel 2: Begegnungen der besonderen Art
3. Kapitel 3: Ein neuer Freund
4. Kapitel 4: Eine verwirrende Nacht
5. Kapitel 5: Befreiung
6. Kapitel 6: Wolfsgeheul
7. Kapitel 7: Tell me about you
8. Kapitel 8: Malfoy Manor
9. Kapitel 9: Don't betray me
10. Kapitel 10: Die Flucht
11. Kapitel 11: Falsche Spuren
12. Kapitel 12: Hogsmeade
13. Kapitel 13: Wie ein fernes Echo...
14. Kapitel 14: King's Cross / Der Hogwarts Express
15. Kapitel 15: Willkommen zurück!
16. Kapitel 16: Schulalltag
17. Kapitel 17: Malfoy?
18. Kapitel 18: Ungeahnte Trauer
19. Kapitel 19: Vertrauen macht verletzlich...
20. Kapitel 20: Weihnachtsvorbereitungen
21. Kapitel 21: Grimmauldplatz
22. Kapitel 22: Weihnachten

Kapitel 1: Eine Enthüllung

Kapitel 1 : Eine Enthüllung

Einen Monat war sie schon wieder zu Hause, ein Monat in dem sie ihre besten Freunde Ron und Harry vermisst und sich über das Verhalten ihrer Eltern gewundert hatte. Klar, sie war inzwischen stolze fünfzehn Jahre alt, aber das war noch lange kein Grund, sie anders zu behandeln, distanzierter, kälter. Irgendetwas war passiert, und Hermione fragte sich nur was.

Dabei gibt es wichtigere Dinge, um die ich mich sorgen muss, dachte sie. Zum Beispiel um ihren besten Freund Harry, welcher noch vor knapp über einen Monat ansehen musste, wie sein Erzfeind und Mörder seiner Eltern „auferstanden“ war. Sie seufzte, erhob sich von ihrem Bett und sah sich in ihrem Zimmer um: Ein normales Bett, ein Bücherregal (welches gut gefüllt war, fast zu gut), eine Kommode und einen Schreibtisch. Ein Zimmer einer normalen 15-Jährigen sah wohl anders aus, ging es ihr durch den Kopf. Aber sie wollte es nicht anders, so fühlte sie sich wohl, nur mit dem nötigsten, sie brauchte keinen überteuerten Schnickschnack. Eigentlich hätte sie glücklich sein müssen, denn heute Abend würde ein Fest im Hause der Grangers stattfinden. Es würde der Geburtstag ihrer Cousine, Julie Granger gefeiert werden, doch die Art wie ihre Eltern sie behandelten, ihr Verhalten, ließ ihr keine Ruhe. Sie schlugen sie nicht, hatten sie nicht beleidigt, hatten nicht mit ihr gestritten, trotzdem tat es weh. Sie vermisste die elterliche Liebe.

Diese Kälte, dieses nicht-beachten, sie wusste nicht, wie sie damit umgehen sollte. Was konnte nur geschehen sein, dass ihre Beziehung zu ihr sich so veränderte? Sie schlug diese Gedanken aus ihren Kopf. Schließlich hatte sie noch etwas zu erledigen, was Julie betraf.

Das Mädchen öffnete die erste Schublade ihres Schreibtisches und holte ein kleines Kästchen heraus und öffnete es. Ein wunderschönes Armband kam ans Tageslicht. Es sollte etwas ganz besonderes werden, dafür hatte sie ein ganzes Jahr gespart. Ihre Cousine würde nur ein einziges Mal im Leben 18 Jahre alt werden.

Hermione hatte schon immer ein gutes Verhältnis zu ihrer Verwandten, früher hatten sie sich fast jede Woche gesehen. Dies änderte sich erst, als Hermione erfuhr, dass sie eine Hexe war und sich ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt hatte. Manchmal fragte sich das Mädchen, was passiert wäre, wenn sie nie erfahren hätte, dass sie eine Hexe war. Sie setzte sich an den Schreibtisch und begann das Armband in gelbes Geschenkpapier einzuwickeln.

In einer Stunde würden die Gäste kommen, die ganze Sippe der Grangers würde sich bei Andrew und Catherine Granger versammeln. Sie würde mal wieder die normale Teenager-Hermione verkörpern müssen, an der nichts, aber auch gar nichts, unnormal war, denn ihre Verwandten wussten nichts über ihre Begabung. Ihre Eltern hatte gemeinsam beschlossen, diese Sache geheimzuhalten. Eine Entscheidung, die Hermione nie verstanden hatte. Schämten sie sich ihrer?

Dachten ihre Eltern etwa, sie sei ein „Freak“? Oder ging es darum, sie zu beschützen? Sie hatte sich schon damals, an ihrem 11. Geburtstag gewundert, dass sie nie etwas von magiebegabten Verwandten gehört hatte.

„Hermione, kannst du bitte den Tisch decken? Meine Schwester hat angerufen, sie kommen gleich an“, ertönte es aus der Küche.

Die junge Hexe machte sich natürlich sofort mit Freude an die Arbeit. Kurze Zeit später hörte sie auch schon die Türklingel und dann kam ihre Cousine mit ihrer Familie ins Wohnzimmer.

Hermione begrüßte sie höflich und unterhielt sich dann mit ihrer Cousine.

„Hallo 'Minchen, wie geht's?“

„Hey Julie, wie ich mich freue dich mal wieder zu sehen“, lächelte die Jüngere der beiden, während sie sich auf den Weg ins Esszimmer machten.

„Nett siehst du aus 'Mine, aber du solltest ruhig auch kürzere Tops tragen. Ich wette bauchfrei steht dir gut!“

Hermione sah an sich herunter: Eine schwarze, sportliche Hose und ein dunkellila Shirt, dazu weiße Sneakers. Sie war ganz zufrieden damit, es zeigte ihre sportliche Figur, aber war ihr nicht zu freizügig. Sie

quitierte diese Bemerkung mit einem unsicheren Lächeln. Schweigen machte sich breit.

„Komm, unsere Eltern warten schon, und ich kann es nicht mehr erwarten, meine Geschenke zu öffnen.“
Mit einem Grinsen packte Julie sie am Handgelenk und zog sie mit sich.

Der Abend verlief ruhig auch wenn Hermione sehr aufpassen musste, als ihre Großeltern sie zu ihrer Schullaufbahn befragten. Um ein Haar hätte sie sich verplappert, als ihre Cousine sie fragte, wie sie Ron und Harry kennengelernt hatte. Statt der wahren Geschichte, erzählte sie, die Jungs hätten sie vor einem strengen, grießgrämigen Lehrer gewarnt, der die Ausgangssperre überprüfte. Hermione konnte es nicht verhindern, bei ihrer Erzählung das Bild von Snape vor Augen zu haben. Zwar kein Troll, aber genauso beängstigend, dachte Hermione. Der ganze Abend verlief ruhig. Sie überreichte ihrer Cousine ihr Geschenk, welches ihr sehr gefiel und daraufhin wurde Hermione in eine knochenbrechende Umarmung geschlossen. Kurz nachdem die Gäste gegangen waren, begannen ihre Eltern ein Gespräch mit ihr, welches ihr gesamtes Weltbild auf den Kopf stellen würde.

Es fing harmlos an:

Das Mädchen hörte, wie Andrew und Catherine aufgereggt miteinander tuschelten, konnte jedoch nicht verstehen über was sie redeten. Es war ihr auch egal, sie las sowieso ein Buch und wollte nicht gestört werden.

„Hermione, kommst du mal bitte zu uns an den Tisch? Wir müssen mit dir reden.“

Hermione legte ihr Buch zur Seite und setzte sie auf einen Stuhl gegenüber von ihren Eltern.

„Wir haben eine dieser Zeitungen in deinem Zimmer gefunden...“, fing Andrew an und hielt einen Tagespropheten hoch.

Sie seufzte. Warum hatte sie es nur so offen rumliegen lassen?

Catherine machte weiter: „Wir haben den Hauptartikel gelesen, was mit Harry Potter passiert ist und Cedric Diggory. Warum hast du es uns nicht erzählt? Ein Schüler ist ermordet worden und du verschweigst uns das?“ Ihre Mutter war wütend. „Haben wir kein Recht zu erfahren, was mit dir passiert, mit deinem Leben dort?“

Die Hexe schluckte. „Mom, es ist so... Ich hatte Angst. Dass ihr mich von Hogwarts nehmt, weil es euch zu gefährlich ist und dass ich dann nie wieder zurück kann, weil ihr es mir verbietet und...“

„Das wäre unser Recht und es wäre richtig!“ fuhr ihre Mutter dazwischen.

„Das könnt ihr nicht machen! Ihr versteht das alles nicht, ihr habt keine Ahnung!“

Nun war auch Andrew sauer. „Natürlich, wir sind nur einfache 'Muggel' richtig? Seit du auf diese Schule gehst, entfernst du dich immer mehr von uns. Denkst du das ist uns nicht aufgefallen? Wir sind dir nichts mehr wert, schließlich können wir keine Schweinchen fliegen lassen oder Hasen aus Hüten zaubern! Dich interessiert doch nur das Leben bei den Zauberern, wir sind nur das notwendige Übel, zu welchem du leider Gottes jeden Sommer zurückkehren musst. Am liebsten hättest du es doch, bei den zauberhaften Weasleys zu wohnen! Alles dreckige Zauberer!“

„Das ist nicht wahr, sie sind keine dreckigen Zauberer und ich hab euch doch lieb! Ja, ich habe mir manchmal gewünscht ihr wäret Zauberer, doch ich liebe euch so wie ihr seid...“

„Vielleicht geht dein Wunsch in Erfüllung! Wir haben uns Mühe gegeben bei deiner Erziehung, doch die Magie ließ sich nicht aus dir herausbringen. Wir hätten es wissen müssen, im Waisenhaus hatten sie uns gewarnt, dass du komisch bist!“, zischte ihre Mutter ihr entgegen.

Stille.

Niemand wagte es irgendetwas zu sagen. Andrew und Catherine wechselten einen Blick. Es war zu spät, es zurückzunehmen.

„Hermione...“

Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie hatte 15 Jahre lang ein Scheinleben geführt? Alles Schwindel... "Wer? Wer sind meine echten Eltern?" fragte sie, während sie die Tränen hinunterschluckte.

Andrew sah sie traurig an. „Wir können keine Kinder bekommen, doch es war einer unserer größten Wünsche. Wir haben alles versucht, das kannst du uns glauben, aber nichts klappte, so dass wir auf die Idee gekommen sind ein Kind zu adoptieren. Und so haben wir dich bekommen, mit der Warnung, dass du dich etwas anders verhieltest als normale Kleinkinder, du warst ruhiger, zurückgezogener. Man hat uns gesagt, dass

manchmal komische Dinge um dich herum passierten. Wir haben dich adoptiert, als du fünf Jahre alt warst, also vor zehn Jahren.“

Es war schwer für Hermione, damit zurechtzukommen. „Warum habt ihr es mir nicht früher erzählt, und wer sind meine wahren Eltern?“

„Wir hatten Angst vor deiner Reaktion. Es war ein Fehler, es dir zu verschweigen, aber was hätten wir denn ...“

„Wer sind meine wahren Eltern?“, wiederholte sie zischend.

„Das wissen wir nicht.“

Als wäre alles gesagt stürmte Hermione nach diesen Worten davon und verschloss sich in ihrem Zimmer. Ein paar Tränen liefen ihr übers Gesicht. Doch sie spürte ein unbändiges Verlangen danach, zu wissen, wer sie wirklich war. Wütend schmiss sie ihr Kissen gegen die Wand. Immer neue Enthüllungen, vor 4 Jahren, dass sie eine Hexe war, und jetzt, dass sie keine Granger war. Sie fragte sich, ob 'ihre' Großeltern oder sonstigen Verwandte wussten, dass sie adoptiert war.

Es klopfte an der Zimmertür.

„Hermione, lass mich rein. Ich möchte mit dir reden.“ Es war ihr Vater.

Hermione rührte sich nicht. Erneutes Klopfen. „Bitte Hermione...“ Sie öffnete die Tür und sah ihn fragend an.

„Ich will dir helfen. Damit du erfahren kannst, wer deine richtigen Eltern sind. Aber bitte, mein einziger Wunsch ist es, dass du uns trotzdem ähnlich wie Eltern behandelst.“

„Wie willst du mir denn helfen?“ Ein trauriges Lächeln huschte ihr übers Gesicht.

„Ich will mit dir zu dieser Zaubererbank. Die können uns bestimmt weiterhelfen, du hast mal etwas über eine Blutsicherung erzählt, so dass Gringotts an deinem Blut oder deiner Magie feststellen kann, ob du der richtige Erbe oder Kontoinhaber bist. Wir könnten zu Gringotts und einen magischen Bluttest machen lassen. Wenn deine Eltern wirklich Zauberer waren, werden sie bestimmt etwas finden, das auf dein Blut reagiert.“ Andrew wollte seine Tochter nicht verlieren, deswegen versuchte er den Schaden zu begrenzen.

Hermione schaute ihn aber skeptisch an:

„Was ist, wenn meine Eltern keine Zauberer waren oder sind? Was dann?“

„Wir werden eine Lösung finden. Bitte Hermione, vertrau mir.“

„Ich versuche es, aber nach alledem ist es nicht leicht, weißt du? Warum? Warum habt ihr nicht darauf vertraut, dass ich es schon früher verstanden hätte?“, entgegnete sie während sie aus dem Fenster schaute. Andrew blieb ruhig.

Es war bereits dunkel, die Sterne waren am Himmel und der Mond war zu sehen. Die Grangers wohnten in einem netten, kleinen Haus in der Umgebung von London. Hermiones Zimmer hatte Ausblick auf den Garten, der an einen Wald angrenzte. Sie liebte diese Aussicht. Sie sah die Rosen ihrer Mutter, den knorrigen Kastanienbaum, den kleinen, aber gepflegten Teich. Diese ruhvolle Atmosphäre liebte sie, und sie liebte es im Garten zu lesen, auf der Holzbank die zwischen zwei Azaleen stand. In ihrem Garten. Es war wie ihr kleines Reich, welches von keinen Sorgen beschattet wurden, die die Außenwelt betrafen. Kein Voldemort, kein Krieg. Hermione starrte in den Sternenhimmel. Wie gerne würde sie die Zeit zurückdrehen, so dass Voldemort nie auferstanden wäre. Bei diesem Gedanken huschte ein kurzes Lächeln über ihr Gesicht. Sie griff sich an den Hals an dem der Zeitumkehrer hing.

Bis auf Dumbledore, der wusste, dass sie ihn behalten hatte, dachte jeder sie hätte ihn zurückgegeben. Doch Dumbledore führte damals, kurz nach ihrem Abenteuer mit Sirius Black, Harrys Paten, mit ihr ein Gespräch, welches ihr bis heute ein schlechtes Gewissen bereitete.

"Kommen Sie herein und setzen Sie sich, Miss Granger", sagte Dumbledore freundlich und deutete auf einen Stuhl vor seinem Schreibtisch.

"Sind Sie sicher, dass keiner Ihrer Freunde Ihr Fehlen bemerkt hat oder bemerken wird?", fragte er mit ernster Stimme, doch seine Züge waren immer noch sanft und freundlich. "Natürlich, Sir, keiner wird etwas bemerken. Aber..wozu sollte ich zu Ihnen kommen, Sir?", fragte Hermione ein wenig verwundert. Hatte sie etwas angestellt?

Etwas von ihrer Angst musste sich in ihren Augen widerspiegeln, da Dumbledore sofort beruhigend auf sie einredete: "Keine Sorge, Miss Granger, Sie haben nichts angestellt oder ähnliches. Ich muss mit Ihnen über den Zeitumkehrer sprechen. Ich wollte Sie fragen, ob Sie ihn an Prof. McGonagall zurückgegeben haben?"

Hermine versuchte überall hinzuschauen, bloß nicht in sein Gesicht. "Wie soll ich dem Rektor erklären, dass ich die Befehle eines Lehrers missachtet habe?", dachte sie nervös. Sie wurde ein wenig rot.

"Nein, Sir, ich habe den Zeitumkehrer behalten. Hier, sehen Sie." Sie nahm sich die Kette ab, an der der Zeitumkehrer hing und reichte ihn ihm.

"Nun, Miss Granger..." Es schien, als ob es Dumbledore schwer fallen würde, den Zeitumkehrer anzusehen. "Wissen Sie, Miss Granger, wie wertvoll so ein Zeitumkehrer ist?" fragte er.

"Ich habe darüber gelesen, und was mich verwundert ist, dass es ja nur sehr wenige Zeitumkehrer geben muss, nur etwa 20 Stück auf der ganzen Welt. Und sie müssten sehr alt sein, der letzte wurde vor mehr als 400 Jahren gefertigt", sagte Hermine, die sich langsam wieder beruhigte.

"Sehr richtig, Miss Granger...Nun, wie ich sehe, ist Ihr Wissensstand dem Ihrer Mitschüler weit voraus." Dumbledore lächelte.

"Dennoch, ich werde Sie bitten diesen Zeitumkehrer nicht an das Ministerium zurückzugeben. Ich werde Professor McGonagalls Gehirn so manipulieren, dass sie denkt, Sie hätten den Zeitumkehrer zurückgegeben", sagte er, wobei sich gegen Ende seines Satzes ein trauriges Lächeln auf sein Gesicht geschlichen hatte. Hermine war sprachlos und starrte ihren Rektor verständnislos an.

"Sie dürfen ihn benutzen, doch denken Sie daran, mit der Zeit darf man nicht spielen! Ach und noch etwas: Ich bitte Sie, zerstören Sie den Zeitumkehrer, allerdings tun Sie das erst, wenn sie es für angemessen halten. Sie werden es spüren. Versprechen Sie es mir. Bitte." Der flehende Unterton in Dumbledores Stimme verwunderte Hermine sehr.

"Ich...ich verpreche es, Sir", stammelte sie überrumpelt.

Wenn sie jetzt daran dachte, fühlte sie sich schlecht. Sie hatte den Zeitumkehrer immer noch. "Wann ist der richtige Moment, wann ist es angemessen?", fragte Hermine sich. Der Schulleiter hatte den Zeitumkehrer danach nie mehr erwähnt. Es war als hätte dieses Gespräch nie stattgefunden.

Doch im Moment hatte sie andere Sorgen.

Plötzlich bekam sie es mit der Angst zu tun. Was würde sie machen, wenn ihre Adoptiveltern sie nun verstießen? Wie sollte sie alleine zurechtkommen? Sie runzelte die Stirn. Das würden sie doch nie machen. Oder? Während sie die Abenddämmerung beobachtete, dachte sie daran, wie schnell sich ihr Leben verändert hatte. Wie lange hatte es gedauert bis die Wahrheit ausgesprochen war? 10 Sekunden vielleicht. 10 Sekunden, die ihr Leben auf ewig verändern würden. Unbewusst spielte sie mit der Kette ihres Zeitumkehrers.

„Danke Dad, dass du versuchst mir zu helfen. Ich weiß ich war unfair aber...“, Hermine stockte.

„Ist schon okay. Ich verstehe das. Und Catherine wird es auch verstehen. Nun, ich lasse dich dann mal alleine. Gute Nacht, Schatz.“

Hermine legte sich auf ihr Bett und lag noch lange wach.

Kapitel 2: Begegnungen der besonderen Art

Dankeschön für eure 2 Kommentare, ich hoffe, es werden sich noch weitere Leser einfinden ;) Wenn ich eure Fragen beantworten würde, wäre doch die ganze Spannung dahin! Nur geduld.

Obwohl es so klingt, keine Angst, Hermione wird keine Superheldin. Stark ist sie aber schon ;)

Natürlich möchte ich mich noch bei meiner Beta SummerSky bedanken, ohne die hier schon der ein oder andere peinliche Fehler unbemerkt veröffentlicht worden wäre ;)

Wie versprochen machten sich Andrew, Catherine und Hermione am nächsten Morgen in aller Frühe sofort auf den Weg zur Winkelgasse.

Sie fuhren mit dem Auto des Vaters, ein blauer Ford Escort Baujahr 1993, zum Tropfenden Kessel. Als sie dort eintraten kam auch schon Tom, der alte Wirt, auf sie zu.

„Was kann ich für Sie tun? Wollen Sie etwas essen? Ein Zimmer mieten?“

„Nein danke, wir waren auf dem Weg zur Winkelgasse“, antwortete Andrew schnell.

„Oh ja! Aber natürlich. Ja. Hier entlang, kommen Sie, kommen Sie!“ Damit führte Tom sie vor die Ziegelmauer und öffnete sie für sie.

„Ist er immer so....komisch?“

„Sind nicht alle Leute in meiner Welt etwas komisch?“, entgegnete sie etwas schnippisch.

Ihre Eltern schauten sie scharf an. „Was soll dieser Ton, meine Lady?“

„Es tut mir Leid, ich bin heute wohl nur ein wenig gereizt.“ Es klang nicht richtig aufrichtig, eher spöttisch doch ihre Eltern taten so, als würden sie es nicht bemerken.

Sie betraten die Winkelgasse und obwohl sie sie schon kannten, blickten die Grangers erstaunt um sich.

Hermione sah einen auffälligen Zettel auf der Straße liegen und bückte sich, um ihn zu lesen.

„Harry Potter – Der-Lügner-der-lebt!“

Wie vom Ministerium offiziell bestätigt worden ist, lügt der Junge-der-lebt!

Das Ministerium hat diesen Fall genau geprüft und keinerlei Beweise gefunden, dass Harry Potter die Wahrheit sagen könnte.

Potter behauptete am Ende des Trimagischen Turniers, welches er gewann und somit die 2000 Galleonen Preisgeld mitnahm, beobachtet zu haben, wie Der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf „aufstanden“ sei. Um der ganzen Lüge die Krone aufzusetzen sagte Potter, er habe sogar gegen ihn gekämpft.

Der Minister sagte dazu folgendes: „Ich glaube, wir müssen Harry Potter seine Lügen verzeihen, schließlich ist er nur ein 14-Jähriger Junge, der sich Aufmerksamkeit wünscht und bestimmt sehr leidet, seine Eltern nicht um sich zu haben. Ich denke, in einem gewissen Ausmaß ist seine Reaktion verständlich und zu entschuldigen.“

Beim Trimagischen Turnier ist es außerdem zu einem traurigen Vorfall gekommen: Cedric Diggory, Hufflepuff und Champion für Hogwarts ist dabei in einem Unfall ums Leben gekommen. Die Regierung bedauert diesen Vorfall und versichert ihn genau zu überprüfen.

Hinter Dumbledores Reaktion, dem Jungen Glauben zu schenken und das Ministerium dazu aufzufordern, Sicherheitsmaßnahmen einzuleiten vermuten Experten einen Versuch, den Minister zu stürzen um selbst an die Macht zu kommen.

Rita Kimmkorn

Lesen sie auf Seite 8 – Albus Dumbledores Machtgier!

Hermione schüttelte den Kopf. Hinter diesem Artikel hätte auch niemand anderes stecken können.

Die Anschuldigungen gegen Harry und Dumbledore konnte sie nicht nachvollziehen, schon gar nicht die, dass Dumbledore auf den Ministerposten aus sei. Wenn er ihn wirklich wollen würde, hätte er ihn bestimmt vor Jahren bekommen können. Sie war wütend auf Kimmkorn, mal wieder solche Lügen verbreiten zu wollen. Besonders während des Trimagischen Turniers hatte sie den ein oder anderen Racheplan geschmiedet, ihn aber gleich wieder verworfen. Aber wenn Rita so weitermachen würde, könnte sie es sich noch einmal anders überlegen! Hermione musste bei dem Vorhaben fast grinsen..

Eine Berührung an ihrer Schulter löste sie aus diesen Gedanken.

„Komm, Schatz, wir müssen weiter“, sagte ihre Mutter, wobei sie bei dem Wort 'Schatz' einen giftigen Blick von Hermione bekam.

Sie betraten zusammen die Hallen von Gringotts. Es war genauso, wie Hermione es in Erinnerung hatte, nichts hatte sich seit ihrem ersten Besuch verändert.

Sie gingen in Richtung des Schalters, wo schon ein Kobold auf Kundschaft wartete.

„Guten Tag, Griphook mein Name, was kann ich für sie tun?“, begrüßte er sie, während er sie abschätzend anblickte.

„Guten Tag, Mr. Griphook, ich bin hier weil ich einen Magietest machen lassen will.

Um, ehm, meine Berechtigung auf das Verlies meiner Familie offiziell zu bestätigen.“ Sie hoffte der Kobold hatte das Zögern nicht bemerkt.

„Natürlich, sofort. Nun, Miss.“ Er sah sie argwöhnisch an, während er einem anderen Kobold befahl, die benötigten Utensilien in einen Nebenraum zu bringen.

„Folgen Sie mir, Miss“, wies Griphook sie an und als die Grangers ihr folgen wollten, blieb er kurz stehen. „Entschuldigen Sie, aber beim Magietest sind nur Familienangehörige zugelassen.“

Andrew Granger wollte schon etwas antworten, doch Hermione kam ihm zuvor.

„Ich komme schon alleine zurecht, danke.“

Griphook lächelte spöttisch.

Das Mädchen betrat in Begleitung von Griphook und einem weiteren Kobold, der sich als Hoglar vorstellte, den Raum. Er war ganz in Weiß gehalten, eine Liege, ein Schreibtisch mit zwei Stühlen, ein riesiger, alter Schrank. An der Liege war ein seltsam aussehendes Gerät angeschraubt, welches ratternde Geräusche von sich gab, jedoch ohne äußere Energiequellen zu funktionieren schien.

„Das ist der Magietester. Er funktioniert allein durch die Magie, die in diesen Raum gelangt, zum Beispiel durch Personen wie sie. Würden Sie so nett sein und sich auf die Liege legen? Danke“, erklärte der Koboldvorgesetzte routiniert.

„Wie lange wird es dauern, bis das Ergebnis da ist?“

„Nun, ich nehme an 2 bis 3 Wochen. Bei sehr schwerer magischer Konzentration in einem Körper kann es bis zu 4 Wochen dauern, bis die erfassten Daten ausgewertet sind. Dies ist aber nur sehr, sehr selten der Fall, da es sich meistens um Unfallopfer handelt, die hohen Konzentrationen von Magie ausgesetzt waren.“

Das hörte sich an wie Radioaktivität! Sie wollte darüber nachlesen, sobald sie wieder in Hogwarts war. Hermione nickte und legte sich auf die Liege. Als die Gringotts Mitarbeiter das Gerät hochhoben sah die junge Hexe, dass es eine Art Helm war. Außerdem hatte es eine seltsame Klappe, die höchstwahrscheinlich vor den Augen liegen würde. Sie legten ihr den Helm an und schoben die Klappe vor ihre Augen.

Sofort wurde es dunkel um Hermione und sie konnte deutlich das Rattern hören, die Gespräche der Koblode konnte sie nur noch sehr leise wahrnehmen.

Ihr Kopf begann zu schmerzen und sie merkte, wie ihre Konzentration nachließ. Sie verstand nicht mehr was die Koblode redeten, denn der Schmerz wurde von Sekunde zu Sekunde stärker.

Sie fühlte sich plötzlich so, als würde sie schweben und konnte nur mit Mühe das Bewusstsein bewahren und sich gegen den stechenden Schmerz wehren. Doch irgendwann verlor sie diesen Kampf und wurde ohnmächtig. Es war wie ein Traum, was sie sah.

Ihre kleinen, geschwächten Beine trugen sie durch den Wald, doch sie konnte weder erkennen, welcher Wald es war, noch konnte sie ihren Körper steuern. Es war so dunkel, dass sie nur die Umrisse der Bäume erkennen konnte und fast blind dem alten Weg folgen musste. Alles lief automatisch ab, sie hatte keinen Einfluss auf die Szenerie, es war wie in einem Film, sie stand als Beobachter außerhalb, doch irgendetwas sagte ihr, dass sie es war, die da lief. Die da rannte. Hermione konnte ihren eigenen keuchenden Atem hören und sah wie sie selbst barfuß durch die matschige Erde lief. Sie flüchtete vor etwas, aber bloß was? Sie konnte hören, das irgendetwas großes und schweres sie verfolgte, sie hörte Zweige brechen, schlammige Erde aufspritzen. Und dann hörte sie einen Mann qualvoll aufschreien. Es war ein grauenvolles Schreien. Ihr fuhr es kalt den Rücken runter. Und in diesem Moment erkannte sie, dass es kein Traum war. Sie wusste, es war eine Erinnerung, ihre Erinnerung. Ihre schlimmste.

Das Mädchen öffnete die Augen und blickte direkt in große Koboldaugen. Erschrocken zuckte sie zurück und merkte, wie Griphook sie besorgt musterte. „Was ist passiert?“, fragte sie und bemerkte, dass ihre Kleider durch Schweiß durchnässt waren. Außerdem hatte sie einen bitteren Geschmack im Mund.

„Nun, es gab Komplikationen. Bei der großen Menge an Magie die freigesetzt wurde, wurde eine magische Blockade in Ihrem Gehirn zerstört. Diese Blockade verhinderte, dass Sie sich an einiges erinnern konnten und schränkte ihre Magie ein.

In nächster Zeit werden wohl Erinnerungsbruchstücke auftauchen, von denen sie niemals dachten, dass es sie gibt. Außerdem wird ihre magische Kraft sich etwas verändern. Davon könnten ihr Patronus, ihre Animagusform, falls sie eine besitzen, und ihre eigene magische Signatur betroffen sein. Dies ist aber alles ein völlig normaler Vorgang, der mit der Blockade zusammenhängt, Sie müssen sich keinerlei Sorgen machen. Es tut uns Leid, falls es Ihnen unnötige Schmerzen verursacht hat. Ihre Ergebnisse werden Ihnen in den nächsten Wochen mitgeteilt werden. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“, sagte Griphook, während er sie in die Eingangshalle begleitete. „Nein Danke, ich wünsche Ihnen noch einen Guten Tag“, antwortete sie höflich, aber drehte sich schnell um, um die Bank zu verlassen, da sie sich nicht wohlfühlte, so dass sie den verwunderten Blick des Kobolds nicht mehr mitbekam. Zauberer waren nie höflich.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Hermione ihre Adoptiveltern die es sich vor der Bank auf einer Bank gemütlich gemacht hatten. Den Vorfall in der Bank verschwieg sie, die Kleider trocknete sie mit Magie Sie hatten schließlich noch einige Zeit bis zum Mittagessen, da die 'Untersuchung' nur eine Stunde gedauert hatte.

„Ich würde gerne in den Buchladen, mich ein bisschen umschauen und in magischen Büchern stöbern. Du weißt schon, die Bücher extra für Muggel!“ Andrew Granger liebte diese Bücher in denen die magische Welt einfach und verständlich erklärt wurde. Hermione lächelte. Ihr Vater hatte immer versucht ihre neue Welt besser zu verstehen. Ihre Mutter leider nicht.

So gingen die drei zu Flourish&Blotts und teilten sich dort auf, da die Grangers sich die Muggelratgeber anschauen wollten, während Hermione sich mit der Vorstufe der dunklen Magie beschäftigen wollte. „Man muss auf alles vorbereitet sein“, dachte sie sich. Als die Grangers dann näherkamen, um zu sehen, was für Bücher sich Hermione ansah und erkannten, dass es sich dabei um teilweise dunkle Zauber handelten schnappten sie erschrocken nach Luft.

„Was sind das für Bücher, Hermione, seit wann interessierst du dich für sowas? Leg das sofort wieder hin!“ Ihre Eltern waren vielleicht Muggel, aber sehr belesene, die sich sofort, als sie erfuhren dass ihre Tochter eine Hexe war mit Muggelratgebern eindeckten um die Welt ihrer Tochter besser zu verstehen, zumindest Andrew Granger. Catherine war immer etwas zurückhaltend gewesen mit der Magie. Sie wussten, was dunkle Magie war und hatten Angst davor.

„Nein, ich werde es nicht wieder hinlegen, ich bin am Thema interessiert und will mehr davon erfahren. Seit wann darf ich nicht mehr lernen?“, entgegnete sie trotzig. -Klatsch-

Ihre Mutter hatte ihr eine Ohrfeige verpasst. Hermione sah sie verletzt und wütend zugleich an. Ihre Mutter hatte sie nicht oft geschlagen. „Wie kann sie sich nur das Recht dazu nehmen?“, dachte die Hexe, „sie weiß doch überhaupt nicht, wozu ich das lesen will!“ Wut erfasste sie und nahm ihr die Kontrolle über sich selbst.

„Ihr habt mir gar nichts mehr zu sagen. Sobald ich weiß, wer meine richtigen Eltern sind, werde ich mein eigenes Leben beginnen. Ihr..ihr werdet schon sehen!“, brachte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen

hervor, legte das Buch wieder hin und rauschte aus dem Buchladen.

Sie ließ verwirrte und verärgerte Muggel zurück, die sich fragten, warum die Erkenntnis, dass sie adoptiert war, 'ihre' Hermione so sehr verändern konnte.

Was keiner gesehen hatte: Hinter dem Regal stand Draco Malfoy und hatte das ganze Gespräch mit angehört. Und er war zutiefst überrascht. Hermione Granger, adoptiert? Konnte es gar sein, dass sie vielleicht keine Muggelgeborene war? Es musste so sein! Er verabscheute Granger, weil sie besser als er zaubern konnte, obwohl sie ein Schlammlut war. Oder das hatte er bis jetzt gedacht. Muggelgeborene konnten nicht so talentiert sein, sagte sein Vater immer. Er hatte diesen Satz schon so oft in seinem Leben gehört, fast schon öfter als seinen Namen. Beim Gedanken an seinen Vater wurde Draco wütend. Trotzdem, es schien, als ob er Recht hatte! Hermione Granger, beim Lesen von schwarzmagischen Büchern? Aber konnte das überhaupt sein? Er hatte sich bestimmt verhört! Ein kleiner Funken Hoffnung begann sich in ihm zu regen. Würde sie vielleicht...? Ihm? Niemals. Er schlug sich den Gedanken aus dem Kopf.

Kapitel 3: Ein neuer Freund

Danke für die Kommentare, langsam kommt's ja ins rollen :)

Dieses Kapitel ist eher kurz und hat mir nicht so gut gefallen, aber ich brauche es später noch für die Story, also kanns ja nicht fehlen ;)

Ich kan nicht versprechen, wie schnell ich immer neue Kapitel lade, da sie sich leider noch nicht selbst schreiben. (Wo habe ich meine magische feder bloß gelassen??)

Einen herzlichen Dank noch an meine Betareaderin SummerSky :)

Sie rannte wutentbrannt aus dem Laden. Warum konnten ihre Muggel Eltern sie nicht verstehen? Es war zu viel. Das Chaos in ihrem Kopf war ungewohnt und bedrückend.

„Ich wünschte, die Ergebnisse würden früher ankommen, ich will endlich wissen, wer meine Eltern sind! Sie können mich besser verstehen!“, fuhr es ihr durch den Kopf. Aber sie hatte auch Zweifel und Angst, dass ihre Eltern sie gar nicht wollten, sie deshalb weggegeben hatten. Dann wären alle ihre Hoffnungen umsonst. War es überhaupt so wichtig, es zu wissen? Hatten nicht die Grangers sie aufgezogen, sie zu dem Menschen gemacht, der sie war?

Entmutigt steckte sie die Hände in die Hosentaschen und bemerkte dabei, dass sie noch 160 Pounds in der Tasche hatte. Es waren all ihre Ersparnisse, die sie mitgenommen hatte, falls sie eine Schutzgebühr für den Test bezahlen musste. So ging sie zurück zu Gringotts und ließ sich ihr Geld in Zauberwährung umtauschen. Sie bekam 31 Galleonen, 10 Sickel und 25 Knuts.

Zufrieden ging sie zum Bücherladen und sah sich dort die Bücher an, in denen sie schon vorher gestöbert hatte. Es war an der Zeit eine Andere zu werden. Wenn ihre Eltern meinten, sie entferne sich immer mehr von der Muggelwelt, dann sollte es so sein. Sie würde etwas ganz Hermione-untypisches machen. Sie würde verbotene Bücher lesen. Aber nur zu Übungszwecken, sie wollte keine schwarze Magie praktizieren. Wenn sie jedoch wusste, womit Harry, die Zauberwelt, und damit letztendlich auch sie in Zukunft zu tun haben würden, könnte sie sich besser verteidigen und das würde nie schaden. Sie glaubte Harry, im Gegensatz zur Mehrheit der Zauberer, dass Gefahr drohte. Es war schon immer ihr Motto gewesen auf alles vorbereitet zu sein. Deshalb war sie auch so gut in der Schule, sie war einfach immer bestens auf Tests vorbereitet. Das war oft harte Arbeit, aber es zahlte sich offensichtlich aus. Sie nahm noch ein paar Bücher für Fortgeschrittene in Verteidigung gegen die dunklen Künste (ein Buch war eigentlich für 6. Klässler!). Sie blickte zufrieden auf den Bücherstapel, den sie so angehäuft hatte. Es würde für ihr Training ausreichen. Sie bezahlte schnell und steckte das restliche Geld zurück in ihre Hosentasche. Es hatte einen guten Teil ihrer Ersparnisse gekostet, aber das war es Wert. Der Verkäufer bot ihr an, alles gleich zum Tropfenden Kessel zu schicken, damit sie sich nicht mit dem großen Paket herumschlagen musste, worauf Hermione dieses Angebot dankend annahm.

Als sie den Laden verließ, sah sie schon ihre Adoptiveltern, die bei Fortescues Eissalon saßen.

Hermione zögerte kurz. Es war nicht ihre Art, unbedacht zu handeln. „Was ist bloß mit mir los?“, fragte sie sich. Sie ging schnell auf den Tisch der Grangers zu und setzte sich dazu.

„Es tut mir Leid, vorhin so ausgeflippt zu sein. Es war mir nur alles zuviel, ich bin so verwirrt, ich hoffe ihr könnt mir verzeihen.“

Andrew seufzte, „Ich nehme an, das war in letzter Zeit alles ein bisschen viel für dich. Ich kann dich schon ein wenig verstehen. Aber erzähl, wo warst du?“

„Ich war, nunja, im Buchladen, ich habe mir mit meinen Ersparnissen ein paar Bücher gekauft.“ Sie kaute auf ihrer Lippe.

„Mit deinen Ersparnissen? Hättest du nur etwas gesagt, dann hätten wir...“

„Nein, Dad, ist schon in Ordnung. Was habt ihr währenddessen gemacht?“ Hermione bemerkte die Tüten, die ihre Mutter neben sich abgestellt hatte.

„Wir haben noch ein paar Muggelratgeber gekauft und eine Katze. Für dich, weil wir wissen, wie sehr dich

Krummbeins Tod mitgenommen hat.“ Der Gedanke daran bereitete ihr immer noch ein schlechtes Gefühl im Bauch. Sie vermisste ihn, jetzt mehr denn nie. Er war immer da gewesen und hatte ihr zugehört. Er war, während sie nicht zuhause gewesen war, von einem LKW überrollt worden. Krummbein war magische Gefahren gewohnt, aber ein Auto, das hatte sich als zu viel erwiesen. Ironie des Schicksals.

Das Mädchen blickte Andrew und Catherine erstaunt an. Wollten sie ihre Sympathie zurückkaufen? Ihre Mutter nahm einen Käfig aus der Tüte, in dem sich eine Katze befand. „Es ist ein Kater. Der Verkäufer hat gesagt, er ist teilmagisch. Er akzeptiert nur bestimmte Besitzer, er würde sie an einem bestimmten magischen Muster erkennen. Nichtzauberer, wie wir es sind, würde er sofort erkennen. Er könne seine Besitzer immer und überall finden. Ein besonderes Tier, wirklich. Uns selbst hat er keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt, aber du kannst es ja mal versuchen.“

Sie öffnete den Käfig und der Kater kam heraus und auf Hermione zugelaufen.

Er war wirklich wunderschön, aber sehr jung, vielleicht 1 Jahr alt. Der Kater sprang auf ihren Schoß und kratzte sie an ihrer Handoberfläche. Es blutete ein wenig. Sie sah zu ihren Eltern, welche das Tier verzückt anschauten, deshalb versteckte sie die zerkratzte Hand unter dem Tisch. Sie wollte sie nicht schon wieder enttäuschen und verletzen. „Ich glaube, er hat dich akzeptiert. Weißt du schon, wie du ihn nennen willst?“, fragte ihr Vater. Hermione überlegte. Es musste ein besonderer Name sein. Darwin, überlegte sie, wäre ein schöner, etwas außergewöhnlicher Name. Ja, Darwin war perfekt. „Wie wäre es mit Darwin? Mir gefällt der Name.“ Die Grangers lächelten sie freudig an. „Darwin ist perfekt!“ Es hörte sich an, als wäre ihre Tochter wieder die Alte. Wer würde sonst seine Katze nach Charles Darwin benennen?

„Ich hoffe, du fühlst dich bei mir wohl, Darwin“, flüsterte Hermione ihrem Kater ins Ohr und streichelte ihm über den Kopf. Darwin schnurrte.

Was sie nicht wusste: Der Kater hatte durch die Blutstropfen, die aus dem Kratzer gekommen waren ihre magische Signatur gespeichert. So würde er sie immer finden können. Er war soetwas wie eine Suchkatze, das magische Pendant zum Suchhund.

Draco Malfoy war an diesem Tag ebenfalls in die Winkelgasse gegangen, um einzukaufen und sich die Zeit zu vertreiben. Das Gespräch, welches er mit angehört hatte, ließ ihm keine Ruhe. Er setzte sich auf eine Bank und überlegte. Könnte es wirklich sein, dass diese Hermione eine echte Zauberin war? „Schade, dass sie mit Muggeln aufgewachsen ist, jetzt kann nichts mehr aus ihr werden“, dachte Draco. Trotzdem, der Gedanke gefiel ihm, dass sie etwas Besonderes war. Sie war talentiert, und das dieses Talent nicht von Muggeln kommen konnte, war für ihn schon immer klar gewesen. Seine Neugier war geweckt. Er wollte wissen, von welcher Familie sie abstammte, warum sie nicht dort aufgewachsen war, er wollte alles wissen. Und noch etwas anderes, was er nicht benennen konnte oder gar wollte, fühlte er. Hoffnung? Er schüttelte den Kopf. Wie konnte er auch nur daran denken, dass sie ihm helfen könnte? Er war in Slytherin, und sie in Gryffindor. Die Einteilung des Sprechenden Hutes hatte sie zu Feinden gemacht.

Trotzdem ließ er den Blick durch die Winkelgasse schweifen. Zu seiner großen Enttäuschung konnte er sie nicht ausmachen, sie war wahrscheinlich schon wieder gegangen.

Kapitel 4: Eine verwirrende Nacht

Dankeschön für die Kommentare, ich habe ja richtige Stammler. :D Das mit den Beschreibungen ist eine deutliche Schwäche von mir, ich verzettele mich immer mit den Gedanken der Personen und komme kaum zur Umgebung =/

Dankeschön an SummerSky, für das schnelle und zuverlässige Betalesen.

Die beste Freundin Harry Potters fand sich in einem großen Saal wieder, den ein steinerner Kamin wärmte. Eigentlich sah der Raum behaglich aus, mit einem flauschigen Teppich und den bequemen Sesseln. Doch da war etwas, was diese Idylle zerstörte, ein Hauch von Macht, die Aura des Dunklen Lords.

„Na, Schlammlut? Wie gefällt es dir hier in meinem schönen Anwesen?“, sagte eine kalte Stimme. Hermione sah ihn an. Sein Anblick war, so dachte Hermione, abstoßend und ekelierend.

Sie blickte ihn hasserfüllt an. „Dieses Rattenloch nennst du Anwesen?“, sagte sie spöttisch.

„Du wagst es, mich so anzusprechen? Deine Frechheit wird dir schon noch vergehen, dafür werde ich schon sorgen. Crucio!“ Hermione wand sich unter einem unvorstellbarem Schmerz, doch sie schwor sich, dass sie nicht schreien würde, diese Genugtuung würde sie ihm nicht geben. Als Voldemort nach fünf Minuten, für Hermione schien das eine Ewigkeit, den Schmerzensfluch von ihr nahm, spürte sie den metallischen Geschmack von Blut in ihrem Mund. Sie hatte sich, um den Schmerz zu unterdrücken, auf die Lippe gebissen. Voldemort seufzte, so, als ob er enttäuscht wäre, dass sie es ausgehalten hatte.

„So, du bist echt widerstandsfähig... Doch würdest du jetzt aufhören, meine kostbare Zeit zu verschwenden und mir sagen, wo, verdammt nochmal, Potter ist?“ Hermione schluckte, „Ich muss irgendetwas tun, um Harrys Aufenthaltsort geheim zu halten. Ich kann keine Okklumentik! Verdammt!“, fluchte sie innerlich.

„Sagst du es mir endlich, oder muss ich es ... anders ... aus dir herausholen? Ich werde langsam ungeduldig, weißt du?“, sagte Voldemort grinsend.

Er belegte sie noch einmal mit dem Crucius-Fluch, doch auch der zeigte nicht das von Voldemort gewünschte Ergebnis. „Jammerschade, du hattest einen sehr lebendigen Geist, Mädchen“, murmelte Voldemort, gleich darauf schrie er: „Legilimens!“ Hermione fühlte sich, als ob ihr Kopf explodieren würde, denn plötzlich drang etwas, das sich anfühlte wie ein Dolchstoß, in ihre Gedanken ein. Sie spürte wie der dunkle Lord in ihren Gedanken wühlte, nach Informationen über Harry suchte. Hermione verschloss sich mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte, gegen Voldemort. Verzweifelt versuchte sie, alle Erinnerungen mit Harry aus ihren Gedanken zu verbannen, doch immer wieder bekam Voldemort ein Bruchstück ihrer Erinnerung zu fassen. „Ich schaff das nicht, nein, er darf es nicht sehen!“, dachte sie verzweifelt, und schon antwortete ihr Voldemort, in ihren Gedanken, mit einem mentalen Bild:

Hermione lief durch ein Schlachtfeld. Sie konnte durch den dichten Rauch nicht sehr viel erkennen, dennoch lief sie zielsicher weiter, als kümmere sie die ganze Umgebung nicht.

Sie suchte irgendetwas, oder irgendjemanden. Doch wen? Sie wusste es nicht. Hermione versuchte stehen bleiben, doch ihr Körper wollte ihr nicht gehorchen. Plötzlich sah sie etwas im zertrampelten Gras liegen. Es war ein Junge. Es war Harry Potter.

Harry blutete aus mehreren Wunden und atmete flach. Hermione kniete sich neben ihm hin, doch ihr Gesicht zeigte keinerlei Regung. "Harry Potter", sagte sie.

Harry drehte den Kopf und sah ihr in die Augen. "Hermione...bitte...", röchelte er.

"Harry Potter...", sagte Hermione noch einmal und ein emotionsloses Lächeln legte sich auf ihr blasses Gesicht. Sie hob ihren Zauberstab. Doch...es war nicht ihrer? Es konnte nicht ihrer sein. Den Zauberstab umgab ein schwacher schwarzer Nebel, er fühlte sich kalt an. Doch sie beachtete den Zauberstab gar nicht, sie starrte nur den Jungen an. "Ich muss...", flüsterte Hermine ihm zu. Sie beugte sich tiefer zu ihm herab und hauchte, ganz sanft, ganz leise: "Avada Kedavra!" Entsetzen spiegelte sich für eine Sekunde in Harrys Augen

wieder, dann waren diese leer.

Harry Potter, der große Held der Zauberwelt war tot. Hermione schaute ihn an und eine einzige Träne rann ihr über das Gesicht.

„Es wird früher oder später passieren. Wenn du mir hilfst, wirst du belohnt werden, wenn nicht, hole ich die Informationen unfreiwillig aus dir heraus, natürlich mit Gewalt“, hallte es in ihrem Kopf.

Sie konnte sich sein Grinsen richtig vorstellen. Hermione wurde wütend. Richtig wütend. Sie sammelte alle Kraft und ballte sie zu einem mächtigen Gedanken: Hau ab! Dieser Gedankenstoß traf Voldemort völlig unvorbereitet, da er dachte, Hermione schon gebrochen zu haben. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich aus ihrem Kopf zurückzuziehen.

"Hermine...bitte...", hatte er gesagt, mit letzter Kraft. Tränen wollten ihr in die Augen steigen doch sie kniff die Augen zusammen, um sie zurückzuhalten.

Hermione erwachte aus dem Schlaf und fand sich in ihrem Zimmer bei ihren Eltern wieder. Ihr Atem ging ungleichmäßig und ihr Schlafanzug war völlig durchnässt. Sie blickte auf ihren Digitalen-Radiowecker: 5:50. Sie fasste sich an ihren Kopf. Sie hatte stechende Kopfschmerzen und ihr war übel. Langsam stand sie auf und ging ins Badezimmer. Ein Blick in den Spiegel erschreckte sie: Sie sah müde aus, obwohl sie sechs Stunden geschlafen hatte. Sie seufzte und beschloss, sich zu duschen. Doch auch der kalte Schauer vermochte nicht, sie zu beruhigen, obwohl sie sich sicher war, dass das alles ein Traum gewesen war. Was, wenn sie nicht nur geträumt hatte? Was, wenn Voldemort nun etwas über Harrys Aufenthaltsort wusste, was, wenn er ihn angreifen wollte? All diese Fragen ließen Hermione keine Ruhe. Frisch geduscht und umgezogen (eine schlichte schwarze Hose und ein blaues Shirt) kam Hermione an den Frühstückstisch, wo schon Mr. Granger seinen Kaffee trank und seine Zeitung las, während Mrs. Granger gerade in der Küche Pfannkuchen machte. Es entstand ein unbehagliches Schweigen. Sie hatten sich nichts zu sagen.

Der Traum beschäftigte sie noch immer. Konnte Voldemort wissen, wer sie war und sie hier erreichen? Hatte er genug Kraft zurückerlangt? Wobei ... sie hatte ihn noch nie gesehen. Sie hatte keinerlei Verbindung zu ihm. Es war nur ein Traum, dessen war sie sich auf eine beruhigende Weise zu 100% sicher. Es war eine Sicherheit, so vollkommen, dass sie keinerlei Gründe oder Erklärungen brauchte. Dennoch...diese Vision! Als ob sie Harry jemals verraten könnte! Harry, ihren besten Freund, ihren ersten Freund, den Jungen, der ihr das Leben gerettet hatte und ihr Dasein in Hogwarts erleichtert hatte. Harry...

Kapitel 5: Befreiung

Danke für deinen Kommentar. Ja, der Traum kann einen schon unter die Haut gehen =/

Danke an SummerSky, ihr hättet sonst laut auflachen müssen, was die ganze Atmosphäre geschrottet hätte! Manche Fehler sind echt nur peinlich o_O

Harry Potter kniete im Garten des Ligusterweges Nummer 4. Er musste mal wieder Gartenarbeiten für die Dursleys erledigen. Es war schon Abend geworden und der Himmel über Surrey war in ein sanftes Orange getaucht. Der Wind wehte nur leicht und zur Abwechslung regnete es mal nicht, es war sogar recht warm.

"Das ist eine Sklavenarbeit! Und das für 'den Retter der Zauberwelt'", murmelte er vor sich hin. Wie kann Dumbledore nur so etwas zulassen?, dachte er, während er sich am Unkraut zu schaffen machte. Wenn er sich nicht beeilte, müsste er wieder bis in die Nacht hinein arbeiten und kam zu spät zum Essen, und das hieß, dass gar keines mehr da war. Dudley's Essgewohnheiten hatten sich verschlimmert.

Als er endlich fertig war, lief er in die Küche und hoffte, dass er noch etwas zu Essen bekommen würde, denn Harry wollte nicht mit leerem Magen schlafen gehen. Onkel Vernon saß auf dem Sofa, neben ihm Dudley. Sie sahen sich gemeinsam einen Actionfilm an, und waren so sehr in James Bonds Abenteuer vertieft, dass sie gar nicht mitbekamen, wie Harry an ihnen vorbeilief. Besser so.

Tante Petunia saß noch am Küchentisch und aß langsam ihre Spaghetti.

"Tante Petunia? Ich bin fertig mit der ganzen Arbeit. Das ganze Unkraut ist gejätet, das Gras gemäht und die Blumen haben Dünger und Wasser bekommen. Ist noch etwas zu essen da?" fragte Harry leise.

"Ich habe deine Portion im Topf gelassen, damit sie noch warm ist."

Als er fertig gegessen hatte stand er auf und wollte in sein Zimmer. Er zögerte kurz, als er schon an der Tür war. „Gute Nacht, Tante Petunia.“

„Gute Nacht, Harry und danke, dass du die Gartenarbeit gemacht hast.“ Sie schenkte ihm ein kleines Lächeln. Harry war froh, dass wenigstens seine Tante ihn besser behandelte, und ging hoch in sein Zimmer. Er war geschafft von der Arbeit im Garten. Sofort legte er sich aufs Bett, dennoch konnte er nicht schlafen. Er dachte an Ron. Er hatte ein paar Briefe von ihm bekommen, aber im Fuchsbau war nichts Außergewöhnliches passiert den ganzen Sommer.

Und er dachte an Hermione. „Sie hat mir keine Briefe geschrieben!“ Harry war verwundert.

War er ihr denn so egal? Nicht einmal einen Brief war er ihr wert? „Ich dachte, sie ist meine beste Freundin. Ich habe mich wohl geirrt, sie glaubt bestimmt dem Tagespropheten und glaubt, dass ich lüge“, dachte Harry bitter.

Harry Potter war verzweifelt. Wenn Dumbledore ihn noch weiter bei den Dursleys versauern ließ, würde er bestimmt verrückt werden vor Einsamkeit.

„Wie ich Muggel langsam anfangen zu hassen...“, dachte Harry an diesem späten Abend. Sie verabscheuten die Zauberer, doch warum? Ja, warum verabscheuten die Dursleys Zauberer? Aus Angst? Aus Neid? Harry konnte sich diese Frage nicht beantworten. Er wollte nur noch weg, weg von der Muggelwelt, weg von den Dursleys. Eine Eule klopfte an sein Zimmerfenster und Harry erschrak kurz, bis er bemerkte dass es Hedwig war. Sie trug einen Brief von den Weasleys bei sich.

Hi Harry,

Meine Mom sagt, dass du am Samstag endlich zu uns kannst und die restlichen Ferien bei uns verbringen kannst.

Dad wird dich mit ein paar Freunden abholen kommen, näheres erfährst du dann bei uns.

Ich glaube, dass sie dich mit Besen abholen kommen werden, weil die Flohnetzwerke überwacht sind. Das Ministerium und Du-weißt-schon-wer könnten sonst Probleme machen, wenn sie wissen, wo du bist.

Sie werden ungefähr ab 6:00 Uhr morgens zu dir unterwegs sein und dort ca. um 7 Uhr ankommen.

P.S. Hast du eigentlich etwas von Hermione gehört? Ich nicht. Frage mich schon die ganze Zeit, was mit ihr los ist. Wahrscheinlich ist sie zu sehr mit lernen beschäftigt.

Ich freu mich schon.

Dein Kumpel,

Ron

Harry fühlte sich überglücklich. Endlich! Er würde endlich die Weasleys wiedersehen. Etwas komisch war es schon, dass Hermione auch Ron nicht geschrieben hatte. Harry machte sich große Sorgen um sie. Sie hatte sich nicht gemeldet, warum?

Hatten die Todesser etwa... Nein! Das wäre bestimmt im Tagespropheten gestanden. Er seufzte. „Naja, das wird sie uns spätestens in Hogwarts erklären, wahrscheinlich hat Ron Recht, und sie ist zu sehr mit lernen für die O.W.L.s beschäftigt“, dachte Harry.

Morgen würde er endlich von seinem Onkel Vernon und Dudley 'befreit' werden.

Er machte sich daran zu packen. Alles was er finden konnte, nahm er mit, einzig ein paar alte Muggelklamotten ließ er da. Den Tarnumhang legte er ganz oben in den Koffer, vielleicht würde er ihn ja bald brauchen. Harry legte sich aufs Bett und versank in seinen Gedanken. Er vermisste die Weasleys, besonders Ron. Sein bester Freund seit ihrem ersten Jahr in Hogwarts. Aber auch Hermione, Hermione die ihm immer bedingungslos half und für ihn selbst die Regeln missachtete. Hoffentlich ging es ihr gut. Aber warum hatte sie ihm dann nicht geschrieben? Ob sie ihn wohl für einen Lügner hielt? Oder Angst hatte, seine Freundin zu sein? Er quälte sich mit dem Gedanken, Hermione wolle nichts mit ihm zu tun haben und bemerkte nicht, dass es schon 1 Uhr Morgens war, als er endlich einschlief.

"HARRY POTTER!" Durch diesen Schrei wurde Harry wach. Er rieb sich verschlafene Augen und machte sich schnell fertig. "Was ist los, Onkel Vernon?" fragte Harry, der gerade die Treppe heruntergelaufen kam. "Dieses Pack, das sich deine Freunde nennt ist da!" brüllte Vernon ihm entgegen. "Onkel Vernon...sie holen mich ab und das müsste dir doch am meisten gefallen" murmelte Harry.

"Schön, ich möchte nichts mit dir und deinem komischen Leuten zu tun haben. Pack deine Sachen und verschwinde endlich!" Harry war etwas traurig über diese Reaktion. In den ganzen Jahren hatte er geglaubt, wäre der Hass ein bisschen verflogen, doch er hatte sich geirrt. Onkel Vernon war froh ihn endlich los zu haben. Harry blickte zu Mr. Weasley und betrachtete die 7 anderen, die neben ihm standen. Da waren Tonks, Moody, Kingsley, Lupin, Fletcher und einen Mann, den Harry nicht kannte. Er war kurz enttäuscht darüber, dass Sirius nicht dabei war, als er sich erinnerte, dass dieser große Gefahr lief, falls er sich in der Öffentlichkeit blicken ließ.

"Ah Harry, ich bin froh dich zu sehen. Komm, Kingsley wird deinen Koffer nehmen.

Du wirst mit deinem Besen neben Tonks und Remus fliegen, vor dir wird Moody sein, ich bin hinter dir. Die anderen verteilen sich und halten Wache", begrüßte ihn Mr. Weasley.

Der junge Zauberer nickte und holte seinen Feuerblitz. Als alles fertig war beschlossen sie, sofort aufzubrechen.

"Remus, Tonks? Ihr werdet neben Harry fliegen, ihr werdet ihn begleiten und beschützen, egal wie! Habt ihr verstanden? Und nun los!", brüllte Moody durch das ganze Durcheinander. "Los, Harry, auf geht's" zwinkerte Tonks ihm zu.

Alle stiegen auf ihre Besen und machten sich auf den Weg in den Fuchsbau. Auf einmal fühlte Harry eine alles durchdringende Furcht, die nicht einmal vor dem Wissen, dass er von sieben fähigen Zauberern begleitet wurde, halt machte. Ihm fiel nur eine Möglichkeit ein, woher diese stammen könnte: „Todesser!" rief er Moody zu. Dieser nickte ihm zu und gab Remus ein Zeichen.

"Los! Nehmt den Jungen mit, egal was passiert, er muss hier weg!" Harry beschleunigte mit seinem Besen, er sah dass Lupin und Tonks neben ihm das gleiche taten. Er hörte Schreie hinter sich und drehte sich um. Rote Blitze schwirrten durch den Himmel hin und her. Harry blieb die Luft weg. Sollten sie einfach feige fliehen, während den anderen weiß Gott was passierte? Er blickte sich um und sah einige Gestalten in schwarzen Roben. Dass er dabei stehen geblieben war, bemerkte Harry erst als Tonks ihn weiterschleifte.

"Wir müssen, Harry! Sie kommen schon zurecht!", rief sie ihm zu und sah ihn bekümmert an. Sie erhöhten das Tempo und Harry krallte sich an seinen Besen, um nicht herunterzufallen. Endlich machten sich die

unzähligen Stunden, in denen er seine Quidditchmanöver geübt hatte, bezahlt. Bald konnte Harry einige Häuser ausmachen, und er vermutete, dass sie in kürze im Fuchsbau ankommen würden.

Er sollte recht behalten, da es wirklich nur noch eine halbe Stunde länger dauerte, bis sie endlich den Fuchsbau sahen.

Kaum war Harry gelandet, fand er sich in einer knochenbrechenden Umarmung von Mrs. Weasley wieder. "Oh Harry!" sagte sie, und ließ ihn endlich los.

Auch die Zwillinge Fred & George, Ron und Ginny begrüßten ihn freundlich. Ihm fiel auf, dass Ginny ihn dauernd anstarrte, und, sobald er sie ansah, versuchte so zu tun als wäre nichts. Er stöhnte innerlich. Dachte Ginny, sie hätte noch Chancen bei ihm? Kurz nachdem Tonks, Lupin und Harry im Fuchsbau angekommen waren, kam auch Mr. Weasley zurück. "Es gab nur einen leicht Verletzten, wir konnten einen Todesser festnehmen. Es gab einen Ausbruch aus Askaban", verkündete er. "Wer ist dieser Verletzte?", fragte ihn Ginny. "Kingsley. Sein rechter Arm wurde getroffen, er ist vom Besen gefallen. Es geht ihm aber gut und er wird keine bleibenden Schäden davontragen." erklärte er, um alle zu beruhigen.

"Was genau seid ihr? Ihr klingt so, als wärt ihr schon länger ein Team, aber Remus arbeitet doch gar nicht im Ministerium?", fragte Harry neugierig. Und so erklärten sie ihm, dass sie der Orden des Phönix waren, und dass er Sirius bald wiedersehen würde. Trotz der Umstände war er glücklich.

So verbrachte Harry die restlichen Ferien mit den Weasleys, friedlich, doch etwas ließ ihn einfach nicht zur Ruhe kommen: Niemand wusste wo Hermione geblieben war.

Kapitel 6: Wolfsgeheul

Ja, leider kann das manchmal sehr frustrierend sein, wenn man denkt, dass niemand die Geschichte lesen will. Aber danke, dass du weiterhin mitliest :)

Und wie immer geht auch ein großes "Danke" an SummerSky, die eine hervorragende Arbeit leistet.

Der Orden war sehr erleichtert, dass Harrys Abholung von den Dursleys, im Nachhinein gesehen, gut verlaufen war. Kingsleys Wunde würde heilen, der Todesser hätte ein Zeichen gesetzt, dass man aufmerksam sein sollte und man könnte versuchen den Zaubereiminister davon zu überzeugen, dass Voldemort zurück war. Dieser weigerte sich jedoch beharrlich, dies zu glauben und behauptete, dass der Todesser ein einzelner Terrorist war, der nur auf Harrys Geld aus war. Lächerlich!

Remus Lupin war im Grimmauldplatz 12, zusammen mit den anderen Ordensmitgliedern und wartete darauf, dass etwas passierte. Er starrte gedankenverloren in den Kamin und eine tiefe Trauer überkam ihn. Er hatte schon lange alles verloren. Natürlich gab es noch Tonks, aber er wollte sie nicht in Gefahr bringen, und er wollte ihr nicht seine Bürde auferlegen. Er war ein gebrochener Mann, ein kranker Mann, er war ein Werwolf. Er seufzte, als Sirius von hinten auf ihn zukam und ihm auf die Schulter klopfte. „Was ist los, alter Wolf?“, Remus zuckte zusammen, und sein alter Freund schien das zu bemerken: „Ich wollte nicht...“ Lupin winkte nur müde ab. „Hast du schon Harry gesehen? Oder möchtest du warten, bis er hier her kommt?“

„Ich denke, er wäre hier sicherer, als im Fuchsbau, aber er ist glücklicher dort, mit seinen Freunden. Ich glaube, ich werde ihn mal besuchen, sofern Dumbledore das zulässt... Du weißt ja, wie er ist“, meinte Sirius und verdrehte die Augen. Remus versuchte aufmunternd zu lächeln, was ihm jedoch misslang. Er konnte nicht aufhören, sich zu sorgen.

Sehr geehrte Miss Granger,

wir bedauern es sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass bei Ihren Testergebnissen ein Fehler aufgetreten ist und sie deshalb nicht aussagekräftig sind. Ihre Person wurde fälschlicherweise für tot erklärt, ein Umstand, der offensichtlich nicht der Wahrheit entsprechen kann. Somit können wir Ihnen noch nicht mitteilen, wer Ihre Eltern sind. Dies könnte einige Monate dauern. Wir arbeiten fieberhaft an dem Problem und hoffen, Ihre Testergebnisse so bald wie möglich vorliegen zu haben.

Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten.

Mit freundlichen Grüßen,

Kolok,

Kundenbetreuer bei der Gringotts Bank für Zauberer

Hermione saß auf ihrem Bett und starrte auf den säuberlich geschriebenen Brief. Sie seufzte. Es wäre auch zu schön gewesen, wenn sie so schnell erfahren hätte, wer sie sie wirklich war. Es war nicht einmal eine Woche her, dass sie den Test gemacht hatte. Wenn sie für tot erklärt worden war, hieß das, dass ihre biologischen Eltern ebenfalls nicht mehr am Leben waren? Sie stieß diesen Gedanken weit von sich. Sie durfte sich nicht in Spekulationen verlieren, sie musste einfach abwarten. Gedankenverloren streichelte sie über Darvins weiches, graues Fell. Es war schön, dass sie nicht alleine war. Ihre Eltern waren arbeiten gegangen und Freunde hatte sie in der Muggelwelt keine. Diese Welt war schon lange nicht mehr ihre, das hatten ihre Eltern schmerzlich nach ihrem 1. Jahr in Hogwarts lernen müssen. Jedes Schuljahr verloren sie ein Stück ihrer Tochter, die sich langsam, aber sicher, immer weiter von ihnen distanzierte. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie nie erfahren hätte, dass sie eine Hexe war. Darwin miaute und kratzte sie leicht am Arm. Es schien fast so, als hätte er ihre Gedanken gehört und wollte sie dafür bestrafen, überhaupt daran gedacht zu haben. „Ist ja gut, Kleiner, ich bin doch auch froh, dass ich dich habe“, flüsterte sie ihm liebevoll ins Ohr. Der

Kater sah sie aus klugen grünen Augen an. „Wie wärs wenn ich noch einmal in die Winkelgasse gehe, alleine, ohne meine Eltern? Vielleicht finde ich noch etwas für mich zum lesen. Bildung kann nie schaden! Oder etwas leckeres für dich, mein Süßer?“ Was tat sie da? Sie plante ihren Tag zusammen mit ihrem Kater. „Du bleibst hier und bewachst das Haus, okay?“, sagte sie, während sie ihn kralte. Er streckte sich zufrieden.

Sie schüttelte leicht den Kopf und stand auf, um sich fertig zu machen. Den Brief steckte sie achtlos in ihre Hosentasche. Hatte sie den Zauberstab dabei? Sie rief den Fahrenden Ritter und machte sich auf den Weg in die Winkelgasse. Als erstes schlug sie den Weg zu Flourish & Blotts ein, ihrem Lieblingsladen. Sie wollte ein Geschenk für Harry suchen, obwohl sie etwas enttäuscht war, dass er auf keine ihrer Briefe geantwortet hatte. Was hatte das zu bedeuten? Auch von Ron hatte sie nichts gehört. Sie hatten ausgemacht, dass sie sich 2 Wochen vor Ferienende bei den Weasleys treffen würden, und Hermione wollte sie dann damit konfrontieren. Sie kaufte ihm ein Exemplar von Quidditch im Wandel der Zeit.

Bis dahin sollte sie sich nicht noch mehr belasten, beschloss sie. Es reichte, dass sie die Nachricht, dass sie adoptiert war, verarbeiten musste. Sie fand ein sehr interessantes Buch über seltene und ausgestorbene magische Tiere und Kreaturen und verlor sich in den Buchstaben. Das war etwas, was ihr nur Bücher vermitteln konnten. Dieses Gefühl der Freiheit, wo die einzigen Grenzen das Seitenende waren, dass sie etwas uraltes und zugleich zeitloses in Händen hielt.

Die Chance, dass Kinder von Werwölfen gesund auf die Welt kommen hängt von verschiedenen Aspekten ab. Es ist wichtig ob beide Eltern oder nur ein Elternteil betroffen ist, und ob es das erste Kind des Paares ist. Der bestmögliche Fall ist ein einziger Elternteil mit dem Fluch und der Status des Erstgeborenen. Dennoch birgt dies ein sehr hohes Risiko und oftmals überlebt eine gesunde Mutter die Geburt eines vom Werwolffluch geprägten Kindes nicht. Die Chance, dass das Kind bei dieser Konstellation ein Werwolf ist, ist dennoch sehr hoch, etwa 2/3 der Kinder.

Nachkommen von Werwölfen, die selbst nicht durch die Qualen der monatlichen Verwandlungen gehen müssen, tragen dennoch die magische Signatur des Wolfes in sich. Sie können von anderen Werwölfen gespürt und durch einen charakteristischen Geruch identifiziert werden. Der einzige Schutz vor diesem Effekt war ein Zauberspruch, der öfters auf Ketten oder anderem Schmuck gewirkt wurde, bevor die Kenntnis um den Spruch mit den Jahrhunderten verloren ging. Es existieren noch vereinzelt Schmuckstücke im Besitz der altherwürdigen Familien, die diesen Schutz in sich tragen.

Sie war so sehr auf den Text konzentriert, dass sie nicht bemerkte, dass jemand auf sie zugelaufen kam und geradewegs in sie reinrannte, woraufhin beide zu Boden stürzten. Hermione blickte fassungslos den blonden Haarschopf an, der direkt neben ihr gerade versuchte, sich wieder aufzurichten. Malfoy! Noch größer war ihre Überraschung, als er ihr seine Hand hinhielt um ihr aufzuhelfen. Meinte er es ernst, oder wollte er sie nur verhöhnen? Zögerlich griff sie nach seiner ausgestreckten Hand und packte sie dann fest. Er reagierte nicht abweisend und half ihr nur, ihr Gleichgewicht wiederzufinden. Was sollte das? „Pass auf, wo du hinläufst, Granger“, knurrte er. Hatte sie sich seine nette Geste nur eingebildet?

„Nicht jeder ist so nett wie ich, und du könntest ernsthafte Schwierigkeiten bekommen.“ „Du machst dir Sorgen um mich?“, fragte Hermione ungläubig blinzeln. „Ich? Nein, natürlich nicht! Du kannst auf dich selbst aufpassen. Ich muss los!“, sagte er schnell und verschwand in wenigen Momenten aus dem Laden. Die junge Hexe starrte ihm hinterher. So kannte sie ihn gar nicht. Er konnte ja richtig zuvorkommend sein. Vielleicht sollte sie ihn nicht wegen seiner Rivalität mit Harry verurteilen. Er konnte vielleicht anders sein... Ob er es zulassen würde, dass sie sich näher mit ihm befasste? Was würden Ron und Harry sagen?

Während sie sich noch Gedanken machte, war Draco mit dem Lesen eines Briefes beschäftigt. Er war nicht an ihn gerichtet.

Sehr geehrte Miss Granger,
wir bedauern es sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass bei Ihren Testergebnissen ein Fehler aufgetreten ist und sie deshalb nicht aussagekräftig sind. Ihre Person wurde...

Malfoy las den Brief in Rekordzeit. Also doch! Er hatte es geahnt. Er war neugierig, sehr sogar. Vielleicht konnte er sich nun erlauben, sie zu mögen? Viele Leute dachten, dass er nur ein kalter und arroganter Junge

war, doch sie konnten nicht durch seine Fassade hindurchblicken. Er stellte sich so, weil er Angst vor seinem Vater hatte. Alle urteilten sie über ihn, ohne zu wissen, wie es bei ihm Zuhause zugeht. Niemand wusste, dass sein Vater regelmässig seine Mutter bestrafte, in dem er sie nicht aus dem Haus ließ und dass er, seit der Dunkle Lord auferstanden war, nicht mehr nach Hause gekommen war. Er war verschwunden, gleich nach dem schicksalhaften Vorfall im Malfoy Manor. Draco hatte Angst, doch er wollte es nicht wahrhaben. Er wusste nicht, wie er mit der ganzen Situation umgehen sollte. Er überlegte lange, dann kam er zu einem Entschluss. Es würde nicht schaden, wenn er Verbündete hatte, oder? Er war schließlich jeden Tag in die Winkelgasse gegangen, nach dem er gesehen hatte, dass Hermione mit ihren Eltern hier gewesen war. In der Hoffnung, sie noch einmal zu sehen. Fast eine Woche hatte er warten müssen, da könnte er doch unmöglich diese Chance verpassen! Er stürmte zurück in den Buchladen.

„Granger!“, rief er aufgeregt. Sie drehte sich um und erstarrte. Was wollte er noch? Sicherheitshalber tastete sie nach ihrem Zauberstab und zog ihn langsam aus seiner Halterung. Er ging auf sie zu und sie hielt ihm den Zauberstab entgegen. Er sollte ruhig spüren, dass sie nicht wehrlos war. Hier in der Winkelgasse würde das Ministerium ihre Magie nicht orten können, keiner würde erfahren, dass sie minderjährig gezaubert hatte. Er blieb stehen und sah sie durchdringend an. „Hermione, warte, bitte...“, fing er an, wurde aber von einem unterdrückten Japsen nach Luft seitens Hermione unterbrochen. Sie senkte den Stab wieder. "Warum würdest du mich jemals Hermione nennen?" Ihren Zauberstab hatte sie fast vollständig gesenkt, ihre Hand war beinahe an ihrer Seite. Sie starrte ihn verwirrt an.

„Ich...ich wollte mit dir reden. Könnten wir, ehm, könnten wir irgendwo zusammen essen?“, stammelte Draco in ungewohnter Manier. Hermione schaute ihn argwöhnisch an. War das eine Falle? Sie zögerte und beäugte ihn misstrauisch. Sie suchte in seinem Gesicht nach Anzeichen für einen Verrat, eine Verhöhnung oder anderen Unstimmigkeiten. Nichts. Langsam nickte sie. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg in den Tropfenden Kessel, um dort ihr Mittagessen einzunehmen. Zusammen. Draco Malfoy und Hermione Granger.

Kapitel 7: Tell me about you

Vielen Dank, du bist meine einzige Leserin, die trotzdem immer ein Kommentar dalässt. Ich weiß nicht, ob noch andere mitlesen =/

Mal sehen, wie sich das alles entwickelt :D

Danke an SummerSky, das geht immer schnell bei dir :)

Sie suchten sich einen abgelegenen Tisch an dem sie nicht von anderen Zauberern erkannt oder gestört werden konnten. Hermione hielt immer noch ihren Zauberstab in griffnähe, bereit, zu reagieren, falls es nötig werden sollte. Sie wusste immer noch nicht, was sie von all dem zu halten hatte. Tom kam um ihre Bestellung anzunehmen und sah sie dabei verwundert an, sagte aber nichts.

Er war es gewohnt, dass sein Lokal zum Treffpunkt für verbotene oder merkwürdige Machenschaften genutzt wurde. Von ihm würde niemand ein Sterbenswörtchen erfahren. So war es, sein Geschäft, und deswegen schätzten seine Kunden ihn. Sie bestellten beide eine Kleinigkeit zu essen, was recht schnell auch serviert wurde.

Hermione stocherte lustlos in ihrem Essen herum, während sie Draco dabei beobachtete, wie er seines in Windeseile verschlang. Langsam wurde sie ungeduldig, und Draco wusste dies. Er hatte Angst, und er wusste nicht, wie er anfangen sollte. „Ich möchte dir nicht Böses“, sagte er langsam, nach dem er den letzten Bissen hinuntergeschluckt hatte.

Sie nickte nur und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Er atmete hörbar aus und nahm seinen ganzen Mut zusammen.

„Ich habe bei unserem Zusammenstoß ausversehen deinen Brief in die Hände bekommen. Ich weiß, dass du adoptiert bist“, sagte er schließlich, bemüht, eine möglichst neutrale Stimme zu behalten. Er musste ihr ja nicht gleich auf die Nase binden, dass er den Brief nicht ganz unschuldig bekommen hatte. Auch so starrte sie ihn nur ungläubig und geschockt an. Sie setzte zu einer Antwort an, aber an ihrem Gesichtsausdruck erkannte er, dass ihre Reaktion negativ ausfallen würde, weshalb er lieber gleich weiter redete: „Ich will dir helfen. Ich kenne mich gut aus, und ich kann dir Listen geben, von Hexen, die ungefähr um die gleiche Zeit geboren wurden, wie du. Du musst in einer dieser Listen erwähnt sein, da der magische Federkiel in Hogwarts nie Fehler macht, was das Alter angeht. Jeder Zauberer bekommt seinen Brief mit elf Jahren, egal ob er denkt, dass er erst zehn ist, oder schon zwölf.“

Hermione schien seine Worte abzuwägen.

„Was hast du davon? Was willst du?“, fragte sie, da sie nicht glauben konnte, dass Malfoy ihr einfach nur helfen wollte. Sein bisher gefasster Gesichtsausdruck schien ins Wanken zu geraten, doch er bemühte sich mit aller Kraft Kontrolle über seine Gefühle zu bekommen. Er sah auf seinen leeren Teller und atmete langsam ein und aus. Vielleicht sollte er noch etwas bestellen? Ein Blick auf Hermione sagte ihm, dass er dies lieber lassen sollte. Sie wollte eine Antwort. Jetzt. „Du hast recht. Es gibt da etwas, wobei ich Hilfe bräuchte. Es ist... kompliziert. Ich bin es nicht gewohnt, über meine Gefühle zu sprechen.“ Er beschloss die Karten offen auf den Tisch zu legen.

Er hoffte nur, dass er es nicht bereuen würde. Andererseits war Hermione keines dieser Mädchen, die in Windeseile ein Gerücht durch halb Hogwarts jagen konnten. Sie würde, selbst wenn sie ablehnte, ihm zu helfen, ihn nicht verspotten. Sie verspottete ja nicht einmal Neville!

War er denn jetzt völlig verrückt geworden? Malfoy wollte mit ihr über Gefühle reden? Wobei könnte er ihre Hilfe brauchen? Er war reich und nicht gerade dumm. Langsam wurde sie neugierig und ihr Gehirn fing an, auf Hochtouren zu arbeiten.

"Potter hat dir bestimmt von dem Vorfall im letzten Schuljahr erzählt.“ Sie nickte ernst und erinnerte sich an die schrecklichen Sachen, die Harry ihr über seine Begegnung mit Voldemort erzählt hatte. Er war wieder

da, und er hatte verbündete. Todesser. Treue Gefolgsleute wie zum Beispiel Bellatrix LeStrange, oder Lucius Malfoy. Malfoy!

Hermione sah alarmiert auf und rutschte unbewusst mit ihrem Stuhl von Draco weg. Er bemerkte dies und schien eine Sekunde lang enttäuscht zu sein, hatte sich dann aber wieder unter Kontrolle. Was hatte er erwartet? Dass sie ihm um den Hals fallen würde? Natürlich war er nicht so naiv! Er nickte ihr anerkennend zu.

„Genau. Mein Vater“, seufzte er, „Er ist einer von ihnen. Aber Gra... Hermione, ich schwöre dir, ich habe damit nichts zu tun. Ich brauche deine Hilfe! Meine Mutter ist in Gefahr. Sie hat sich geweigert, sich IHM anzuschließen und es ist nur eine Frage der Zeit, bis ER sie bestrafen wird. Niemand verweigert das Dunkle Mal und kommt unbestraft davon, niemand. Ich kann das nicht zulassen. Er ist mein Vater, doch es gibt etwas, was für ihn wichtiger ist als sein Sohn oder seine Frau. Ich verabscheue ihn nicht, obwohl ich dies vielleicht tun sollte, aber ich will nicht ansehen müssen, wie meine Mutter gefoltert wird, oder schlimmeres! Bitte, hilf mir! Ich flehe dich an! Du bist die klügste Hexe die ich kenne, ihr habt es geschafft all die Jahre vor du-weißt-schon-wem und seinen Schergen zu entkommen und ihr lebt noch. Wenn jemand mir helfen kann, meine Mutter zu retten, dann du! Der Dunkle Lord bringt jeden um, der ihm im Weg steht. Und ich glaube, meine Mutter ist ganz oben auf seiner Liste.“ Seine Stimme wurde immer leiser und schwächer. Nachdem er geendet hatte sah er überall hin, bloß nicht in Hermiones Gesicht.

Es schien, als würde er es bereuen, seinen Mund aufgemacht zu haben, doch ein kleiner Teil von ihm fühlte sich besser. Er musste diese Last nicht mehr alleine tragen. Erst jetzt bemerkte er, dass er zitterte und ballte seine Hände zu einer Faust, damit sie es nicht so leicht bemerkte. Hermione schloss kurz die Augen, um die Situation zu erfassen und zu überlegen, wie sie ihm am besten antworten sollte. „Ist es dein Ernst? Warum gerade ich? Ich, ein Schlammlut?“ Er zuckte zusammen. „Du bist...ehm... ich meinte..“, stotterte er. Fast hätte er gesagt, dass sie doch adoptiert war, und höchstwahrscheinlich kein Schlammlut, doch er spürte, dass das genau der falsche Weg gewesen wäre.

„Ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden kann! Die Slytherins würden mich an ihn ausliefern, und denkst du, dass Potter und das Wiesel mir helfen würden? Einem Malfoy?“ Vielleicht hätte er den Rothaarigen nicht so nennen sollen! Ärger zeichnete sich in ihrem Gesicht ab. „Er heißt Ron“, sagte sie etwas verärgert, dann wurde sie sanfter: „Und nein, ich denke nicht, dass sie so dumm wären, dir zu helfen. Alles hier schreit danach, dass es eine Falle ist. Aber ich kann nicht riskieren, dass du die Wahrheit sagst, und deine Mutter wirklich in großer Gefahr ist. Wie kann ich dir helfen?“ Ihre anfangs harte Stimme wurde gegen Ende immer leiser, als ob sie durch etwas abgelenkt sei. Draco sah sich um. Der Tropfende Kessel war fast verlassen und Tom, der Wirt, war gerade damit beschäftigt, die Tische abzuwischen, in dem er mit seinem Zauberstab die Lappen zum Leben erweckte. Das war jedoch in der Zauberwelt etwas ganz normales, und Hermione war auch schon damit vertraut. Also nichts, was einen ablenken könnte. Offensichtlich kannte er Hermione nicht.

„Wenn sie von Voldemort und seinen Anhängern bedroht wird, muss sie untertauchen. Und du am besten auch, sonst würden sie dich als Köder benutzen, Draco. Und es muss ein Ort sein, wo sie euch nicht suchen würden... Es scheint ja, als ob du Muggel verabscheust, also wäre die Muggelwelt ein guter Ort. Ich glaube kaum, dass Voldemort darauf kommen würde, dass ihr euch unter Muggel mischt. Wo ist deine Mutter gerade? Und wie kommen wir dorthin, wir dürfen noch nicht ausserhalb der Schule zaubern, das Ministerium würde uns finden, und damit auch verhindern, dass wir weit kommen. Außerdem hat Voldemort bestimmt Spione im Ministerium“, sagte sie, ohne Luft zu holen.

Draco starrte sie nur entgeistert an. Wie schnell konnte sie denken? Er fühlte sich unvermittelt sehr, sehr dumm. „Sie ist noch bei uns im Malfoy Manor. Und sie darf zaubern. Und du meinst das Ernst? Mit dem in der Muggelwelt leben? Das ist...“, überlegte er, wurde jedoch ernst unterbrochen. „Eure einzige Chance. Ich kann euch helfen, ich bin hier aufgewachsen. Entscheide dich, was ist dir wichtiger?“ Plötzlich spürte Draco Wut in sich aufsteigen. Wie konnte sie es wagen?

Für was hielt sie sich? „Du hast doch keine Ahnung wie das ist! Deine Eltern haben dich nie verurteilt, oder

versucht, dich von etwas abzubringen, was du als richtig angesehen hast, oder?“, fauchte er. Hermione fühlte sich plötzlich sehr unbehaglich, als eine Erinnerung ihr in den Kopf schoss.

Sie hatte sich ein Glas Wasser holen wollen. Als sie hitzige Stimmen gehört hatte, war sie stehen geblieben und hatte an der abgeschlossenen Tür gelauscht. Oft würde sie sich wünschen, einfach weitergegangen zu sein.

„Beruhige dich, mein Schatz. Bitte. Wir könnten Hermione aufwecken. Sie ist doch so glücklich eingeschlafen.“

„Beruhigen? Wie kann man erwarten, dass ich mich beruhige? Wie kann ich ruhig sein, wenn ich gerade erfahren habe, dass meine Tochter eine Hexe ist?“

„Ist es etwa so schlimm? Zwar ist sie nicht so, wie normale Menschen, wie du und ich, aber es ist nicht so, als ob sie zu einer völlig anderen Spezies gehören würde. Sie ist immer noch unser Kind. Das einzige, was sich geändert hat ist, dass wir jetzt wissen, was sie kann.“

„Was sie kann? Du meinst diese unheimlichen Sachen? Bücher fangen an zu schweben, das Essen, das sie nicht möchte verschwindet plötzlich? Das ist NICHT NORMAL!“, schrie Catherine Granger

Hermione zuckte zusammen, stieß leicht gegen die Tür, doch zu ihrem Glück waren ihre Eltern so sehr in ihren Streit vertieft, dass sie sie nicht gehört hatten. Tränen versuchten sich ihren Weg zu bahnen, doch sie kniff die Augen zu. Sie würde nicht weinen, sie würde nicht weinen!

„Beruhige dich. All das macht sie so besonders. Und diese Schule...“, versuchte Andrew sie langsam zu überzeugen.

„Hogwarts! Was für ein Name!“ Sie betonte das Wort voller Abscheu.

„Dass sie auf Hogwarts geht könnte ihr helfen. Denk darüber nach. Sie wird mit Leuten zusammen sein, die sind wie sie. Sie können ihr beibringen, wie sie ihre Kräfte beherrschen kann und wie sie sie nutzen kann.“

„Ich wünschte, sie könnten es ihr dort einfach austreiben. Können sie die Magie nicht einfach wegzaubern? Ich möchte meine Tochter zurück.“

„Sie ist deine Tochter, sie ist-“

„Nein, und das weißt du ganz genau. Worauf haben wir uns da eingelassen? Sie ist nicht meine Tochter. Wir haben keine Magie. Wir sind NORMAL! Hätten wir damals...“

„Schatz, bitte...“, flüsterte Andrew.

Hermione hatte genug gehört. Sie hatte sich so gefreut, als sie den Brief gelesen hatte, doch nun fühlte sie sich schmutzig. Ihre Mutter hatte gesagt, dass sie deswegen nicht mehr ihre Tochter sei. Magie war falsch. Aber es fühlte sich gut an! Sie konnte sich nicht mehr halten. Tränen rannen ihr übers Gesicht. Sie rannte zurück in ihr Zimmer und legte sich aufs Bett. Sie versuchte den Brief zu zerreißen, doch das Papier wollte nicht nachgeben. Verdammte Magie! Sie hasste sie, und sich selbst, dafür, dass sie zaubern konnte.

Im Wohnzimmer ging ohne erkennbare Ursache eine Vase zu Bruch. Sie hörte Catherine wütend schreien.

Hermione hatte Schwierigkeiten gehabt der Magie daraufhin etwas positives abzugewinnen, aber als sie merkte, wie gut sie sich beim zaubern fühlte, beschloss sie, eine der fleißigsten Schülerinnen in Hogwarts zu werden. Damit ihre Eltern stolz auf sie sein konnten. Damit sie ihre Magie unter Kontrolle halten konnte.

Sie schüttelte den Kopf um ihn wieder frei zu bekommen. „...meinte ich nicht so. Es ist eine gute Idee. Wann können wir anfangen?“, sagte Draco gerade, der wohl nicht bemerkt hatte, was in der jungen Hexe vorgegangen war. Hermione blinzelte. „Sofort, natürlich. Wir können nicht das Risiko eingehen, dass wir zu

spät kommen. Ich denke, ich werde dir vorerst vertrauen, dass dies keine Falle ist, und ich bitte dich, dasselbe zu tun.“

Draco nickte dankbar. Sie schien ein guter Mensch zu sein. Und dass, obwohl sie unter Muggeln aufgewachsen war! Trotzdem, er würde nicht zulassen, dass er zu viel Bewunderung für sie empfand. Sie war immer noch Potters beste Freundin.

Kapitel 8: Malfoy Manor

Ich bin froh, dass du weiterhin weiterliest und auch immer einen kurzen Kommentar dalässt.

Ich fühl' mich ja richtig geschmeichelt ;)

SummerSky: Danke dir für alles =)

Zusammen machten sie sich mit dem Fahrenden Ritter auf den Weg zu Malfoys Haus. Sie saßen so weit es ging auseinander, gerade mal so nah, dass sie miteinander hätten reden können ohne, dass der ganze Bus ihr Gesprächsthema mitbekommen hätte. Das taten sie aber nicht und es herrschte die gesamte Fahrt über eine peinliche Stille.

Dann waren sie auch schon angekommen und betraten das Haus durch den Haupteingang, den Malfoy mithilfe seines Familiensiegelsringes schnell aufbekam.

Es war riesig und Hermione musste sich anstrengen, um nicht zu überwältigt zu wirken. Sie wollte Malfoy nicht die Genugtuung geben, sie sprachlos zu sehen. Er war reich, aber das würde sie nicht blenden. Sie war nur hier um zu helfen, weil sie keine Ungerechtigkeiten ertragen konnte, weil Voldemort ein gemeinsamer Feind war. Nachdem sie in Sicherheit waren würden ihre Wege wieder auseinandergehen.

Als sie in die Eingangshalle trat konnte sie ein Staunen dennoch nicht verhindern. Sie war fast so groß wie ihr gesamtes Haus! Die Grangers waren nicht arm, aber dies hier... Es war so groß, dass jeder Schritt widerhallte, was dem ganzen Haus eine Art Hogwarts-Gefühl verlieh.

Sie wollten gerade in das Wohnzimmer gehen, wo sie Dracos Mutter vermuteten, als sie ein Poltern hörten, gefolgt von eiligen Schritten. Es schien aus dem Keller des Hauses zu kommen. Sie und Draco sahen sich kurz alarmiert an. Es hatte sich seltsam angehört, wie umstürzende Tische. Beide waren in wenigen Momenten bewaffnet und schlichen durchs Haus. Irgendetwas war nicht in Ordnung, und sie würden herausfinden, was.

Hermione umklammerte ihren Zauberstab mit der rechten Hand und ging die Treppe hinunter. Ganz langsam und darauf bedacht, keine Geräusche zu machen. Der blonde Slytherin folgte ihr und nahm sie am Arm. „Ich kenne mich hier besser aus, lass mich vorangehen“, raunte er ihr zu. Sie nickte.

Alles schien ruhig, hatten sie sich die Schritte, das Poltern nur eingebildet?

Draco wollte umdrehen, zurück nach oben, doch er dachte sich: "Da ich schon mal hier bin, kann ich auch gleich nachschauen, vielleicht ist etwas heruntergefallen." Er steckte seinen Zauberstab ein und ging auf die Kellertür zu. Kurz vor der Tür nahmen beide leise Stimmen wahr. War alles in Ordnung? Er riss die Tür auf und was sie sahen ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren.

Da waren...Todesesser! Sie hatten ihnen den Rücken zugewandt und schauten auf etwas, was am Boden lag. Draco zog seinen Zauberstab und ging einen Schritt vor. Er vergaß völlig, dass Hermione hinter ihm war. Die Angst, vor dem was er sehen könnte, lähmte sein Gehirn.

"Was wollt ihr hier?", fragte er mit zitternder Stimme. Nun drehten sich einige Todesesser nach ihm um und er sah, auf was diese vorher geschaut hatten: Auf seine Mutter. Sie lag gefesselt auf den Knien und hatte einen magischen Knebel im Mund, wie eine Art Kaugummi, der ihr die Lippen verklebte. In ihren Augen lag Panik, Panik und Todesangst.

"Na was wohl, Malfoy? Wir wollen bestimmt kein Kaffee und Kuchen mit dir trinken", sagte eine spöttische Stimme in seinem Kopf. Nein, nicht in seinem Kopf, direkt neben ihm. Ins Ohr geflüstert. Sein Herz setzte einige Schläge aus.

Hermione, die sich hinter der halboffenen Tür versteckt hatte, war unfähig sich zu rühren.

"Na, Blutsverräter, hat's dir die Sprache verschlagen zu sehen, wie erbärmlich deine Mutter ist?", fragte dann eine kalte, gefühllose aber eindeutig weibliche Stimme. Hermione erkannte Bellatrix Lestrange. Ihr Bild war in letzter Zeit andauernd im Tagespropheten abgedruckt gewesen, da sie zusammen mit anderen Todesessern aus Askaban geflohen war.

"Stupor!", schrie Draco, doch da traf ihn ein Cruciatus von der Seite. Die Schmerzen, die er spürte, waren unbeschreiblich. Es stieß ihm die Luft aus den Lungen, er keuchte. Sein Rücken fühlte sich an, als ob er

gerade von einem LKW überfahren wurde und sein Kopf schien zu explodieren. Er hörte das Blut in seinen Ohren rauschen, so laut, dass er nichts verstand, von dem was die Todesser sagten. Er dachte gerade daran, dass das sein Ende wäre, als sein ganzer Schmerz von der einen auf die andere Sekunde aufhörte. Dass das ganze nur wenige Momente gedauert hatte, wusste er nicht. Ihm war es wie eine Ewigkeit vorgekommen. Er bekam einen Hustenanfall und spuckte Blut. Hermione war aus ihrem Versteck getreten und hatte Bellatrix entwaffnet. Diese sah sie ungläubig an. Die junge Hexe nutzte die Sekunden, in denen die Todesser sie nur geschockt anstarrten, um neben Draco zu gelangen. Sie stellte sich schützend vor ihn, da er noch geschwächt war. Dieser war ebenfalls geschockt. Er hätte nie im Leben gedacht, dass sie ihn beschützen würde, sich sogar vor ihm stellen würde. Sie war echt mutig. Langsam fasste Bellatrix sich wieder. Sie waren in der Unterzahl, was sollten sie beide nur anrichten? Seine Mutter versuchte ihm mit ihrem Blick etwas zu vermitteln, aber er verstand nicht. Sein Kopf war immer noch benebelt vom Folterfluch und die Panik, die sein Herz zum rasen brachte und jede Faser seines Körpers im Griff hatte, machte ihn handlungsunfähig. Er fürchtete sich vor einem weiteren Angriff.

"Na du kleines Schlammbhut, was denkst du, was du hier tust? Denkst du, wir verschwenden unsere kostbare Zeit mit dir?" fragte Bellatrix höhnisch. Sie versuchte, sie mit einem Stupor zu erwischen, doch Hermiones Protego war schneller. Die anderen Todesser warteten auf ein Zeichen ihrer Anführerin und trauten sich nicht, ohne Befehl anzugreifen.

"Zu viert foltert ihr sie? Sie ist doch deine Schwester, soweit ich weiß! Wie tief kann man sinken?" antwortete Hermine und versuchte all ihren Mut in diese Worte zu legen. Sie brauchte Zeit, sie musste nachdenken, doch ihre Gedanken waren zäh und ungeordnet. Sie war panisch. Das hier war anders als das Rätsel im ersten Schuljahr, oder die Gefahr durch den Basilisken. Selbst, als sie von den Dementoren bedroht worden waren, war sie nicht alleine. Damals konnte sie ihren Kopf einsetzen, und sie konnte sich darauf verlassen, dass ihre Freunde hinter ihr standen. Nun stand sie, mit einem verletzten Draco hinter ihrem Rücken, alleine vor vier Todessern.

"Du wagst es, frech zu werden? Dafür wirst du bezahlen!" schrie Lestrage wütend und richtete ihren Zauberstab auf sie. "Avada..." fing sie schon an, doch Draco unterbrach sie.

"Nein! Was wollt ihr?" fragte er niedergeschlagen. Bellatrix Lestrage hielt inne und lachte schallend, auch alle anderen Todesser fingen damit an. "Wir wollen Rache. Bestrafung. Niemand weigert sich, dem Dunklen Lord die Treue zu schwören. Und du wirst uns nicht im Weg stehen, Schlammbhut!" Damit warf sie Hermione ein Crucio zu, der sie unvorbereitet traf.

Sie schrie auf, und Draco war verwundert, wie sehr ihn ihre Schreie verzweifeln ließen. Vielleicht könnte er seine Tante überzeugen, ihn und seine Mutter zu verschonen, aber dann würde Hermione sterben. Weil sie ihm helfen wollte. Er musste sich entscheiden, aber wie? Wie sollte er das anstellen? Wie sollte er über Leben und Tod richten?

Es wäre so leicht, wenn er nur daran glauben würde, was ihm sein Vater gelehrt hatte. Dass alle, die mit Muggeln zu tun hatten, schmutzig, dreckig, unwürdig waren. Eine tiefe Hoffnungslosigkeit überkam ihn, als er merkte, dass er das nicht konnte. Schlimmer noch, nicht wollte. Wann war das passiert? Wann hatte er seine Meinung, die ihm über Jahre seiner Kindheit eingeflößt worden war, geändert? Was hatte sich geändert?

Dann wurde er durch ein gleißendes Licht geblendet. Alles wurde schwarz.

Hermione fand sich in einem dunklen Kerker wieder. Es roch vermodert. Wo war sie? Sie hatte keinerlei Erinnerungen an den vorherigen Tag, nur schlimme Kopfschmerzen. Sie stöhnte. "Du hast gedacht du wärst clever, oder? Deine Überheblichkeit wird dir schon noch vergehen, dafür werde ich persönlich sorgen!" herrschte Bellatrix sie an. Hermione sah kurz auf, doch alles was sie noch sah waren die irren Augen der anderen Hexe. Dann wurde sie auch schon von ihr hart gegen die Wand geschleudert, wodurch sie reglos liegen blieb. Lestrage zuckte kurz zusammen, fast ängstlich und ging zu Hermione. Sie fühlte noch Puls. Erleichtert schloss Lestrage die Kerkertür mit einem Schlenker ihres Zauberstabes hinter sich zu. Sie fiel krachend ins Schloss.

Draco und seine Mutter waren zusammen in einem anderen Kerker im Malfoy Manor untergebracht worden. Der graue Stein schien die Hoffnungslosigkeit seiner Insassen zu reflektieren. Es gab keine Fenster,

aber immerhin kein Schimmel, keine Folterinstrumente. Dafür gab es andere Kerker im Haus.

Sie wimmerte, als sie bemerkte, dass er aufwachte. „Mutter, ist alles in Ordnung?“, krächzte er. Sie weinte leise und näherte sich ihm, um ihn zu umarmen. Sie fuhr ihm liebevoll durchs Haar während sie redete. „Es tut mir so Leid, es ist meine Schuld. Und ich habe dich da mit hineingezogen. Draco... mein Draco.“ Er legte tröstend einen Arm um sie. Er wünschte sich, sie hätten ihre Zeit zusammen besser genutzt. Warum war seine Mutter mit Zärtlichkeiten so zurückhaltend gewesen all die Jahre? Es war ihm egal, Hauptsache, sie war jetzt für ihn da. Außer ihr hatte er niemanden mehr. Seine Tante, sein Vater, seine Freunde. Alle hatten mehr Bewunderung oder Angst vor dem Dunklen Lord, als Liebe zu ihm. Jeder einzelne würde ihn im Stich lassen, um IHM zu dienen. Hilfe brauchte er also nicht zu erwarten, wenn er hier rauskommen wollte.

Da fiel ihm Hermione ein. Wo war sie? Er sah sich im Kerker um, erkannte aber schnell, dass sie nicht hier war. War sie tot? Eine überwältigende Angst überkam ihn. Das durfte nicht sein, es wäre einzig und allein seine Schuld! „Mutter, wo ist sie? Wo ist Hermione?“, fragte er, obwohl er die Antwort fürchtete. „Hermione? Das Mädchen war Schlammlut-Granger?“ Plötzlich gab Zorn ihm Kraft, seine Stimme war fest, als er sie anfuhr. „Sie ist kein Schlammlut! Sie hat uns geholfen. Sie...“, sagte er, nicht sicher, wie er den Satz beenden sollte, wurde aber auch schon von seiner Mutter unterbrochen. Sie seufzte: „Entschuldigung. Sie lebt. Ich habe gehört wie meine... wie Bellatrix sagte, dass sie ein guter Köder für Potter wäre.“

Draco nahm den Kopf in die Hände. Was würde aus ihnen werden, wenn sie mit Granger fertig waren? Würden die Todesser sie am Leben lassen? Und selbst wenn, wie würde sein Leben aussehen? Geächtet durch die Zauberwelt, da er ihnen Potter genommen hatte, gehasst und verfolgt durch den Dunklen Lord? Außerdem, konnte er wirklich mit dem Gedanken leben, dass er es war, der Hermione Granger ausgeliefert, ja regelrecht auf dem Silbertablett präsentiert hatte?

Verdammt. Alles war verloren, und es war seine Schuld.

Kapitel 9: Don't betray me

Ah, eine neue Leserin :D Danke euch beiden für die Kommentare!

@SummerSky: Auch dir muss ich wieder danken, du scannst den Text wirklich durch und findest eigentlich immer die Fehler ;)

"Wir wollen zu Potter. Und du wirst uns den Weg freimachen, Schlammblut!" Hermione war verzweifelt, denn wenn sie die Todesser zu Harry bringen würde, wäre die Zauber- sowie die Muggelwelt verloren. Auch wenn ihre Peiniger nicht wussten, dass sie es wusste.

Sie lag auf der Seite am Boden im Wohnzimmer des Malfoy Manors. Der weiche Teppich unter ihrem schmerzenden Körper schien sie zu verhöhnen, mit seiner bequemen und warmen Umarmung. Die große magische Standuhr, die weiterhin unbeteiligt hin- und herpendelte verstärkte diesen Eindruck noch. Die Zeit verging, und niemand kümmerte sich darum, was in dieser Zeit mit ihr geschah. Bellatrix Lestrange rampte ihr ihren Zauberstab in den Rücken.

Es waren nur noch 2 weitere Todesser dabei und sahen zu, wie sich ihre Anführerin austobte.

„Du wirst hier nicht lebend rauskommen, außer, du hilfst uns. Ich frage auch ganz nett“, schrie Bellatrix mit schriller Stimme und schleuderte ihr einen Cruciatus Zauber zu. Hermione zweifelte daran, dass sie es noch länger aushalten würde. Bald würden ihre Kräfte aufgebraucht und ihr Wille gebrochen sein. Sie durfte das nicht zulassen, egal, was mit ihr passierte. Sie war unwichtig. Harry, er war es, der zählte, sie war nicht wichtig. Sie hatte die Prophezeiung gehört. Sie hatte mitangehört, wie Bellatrix und Wurmchwanz sich darüber unterhalten hatten, was ein anderer Anhänger Voldemorts vor vielen Jahren ausspioniert hatte.

Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen ...

jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt ...

Das war Harry. Er hatte also die Macht, Voldemorts Herrschaft ein Ende zu bereiten, deswegen verfolgte der dunkle Lord ihn. Und sie musste ihn beschützen, kostete es was es wollte. Sie war unwichtig. Dennoch, sie wollte nicht sterben, noch nicht.

Verzweifelt entwickelte Hermione einen Plan nach dem anderen, die sie aber sogleich wieder verwarf. "Ich hoffe für dich, Schlammblut, dass du bald deinen dreckigen Mund aufmachst, denn sonst werde ich wütend und das würde dir nicht gefallen..." flüsterte Bellatrix ihr ins Ohr.

Sie war ihr so nah, dass sie ihren Atem spüren konnte, der ihr Schauer über den Rücken jagte. Ihr wurde schlecht. Langsam schienen die Todesser müde zu werden, gelangweilt und frustriert. Hermione hatte immer noch keine Ahnung was sie tun sollte. Wieviel Uhr es war konnte sie auch nicht sagen. Sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren und es kostete sie große Mühe, entschlossen weiterzuschweigen.

"Es wird euch nichts bringen...", sagte sie dann ganz leise. "Was?!"

„Es wird euch nichts bringen“, wiederholte Hermione etwas eingeschüchtert.

"Du dreckiges Balg! Wo ist Potter? Du tatest gut daran zu antworten, wenn dir dein Leben lieb ist" schrie Lestrange.

Sie packte Hermione am Kragen und schlug ihren Kopf mit voller Kraft gegen den Boden, mehrere Male. Irgendwann erschlaffte ihr Körper und leistete keinerlei Widerstand mehr. Sie hatte das Bewusstsein verloren. „Wir sind noch nicht fertig. Mal sehen, was deine neuen Freunde, die Blutsverräter, sagen wenn sie sehen, was sie erwartet. Wir werden sie zusehen lassen wie wir dich foltern, vielleicht lockert das deine Zunge – oder ihre...“, zischte Bellatrix, obwohl keiner sie hörte.

Hermione wachte auf. Ihr Hemd klebte ihr am Körper, es war komplett nassgeschwitzt. Ihr Atem ging stoßweise, immer noch klangen ihr Bellatrix' Schreie in den Ohren. Sie fasste sich unwillkürlich an den Hals, und ein Stein fiel ihr vom Herzen. Der Zeitumkehrer war noch da, sie hatten ihn nicht entdeckt. Aber sie war zu schwach. Sie konnte sich kaum auf den Beinen halten, sie würde es nie schaffen, durch die Zeit zu reisen. Vielleicht war es auch schon umsonst und alles war verloren.

Hatte sie etwas verraten? War sie zu schwach gewesen? Nein, sonst wäre sie nicht mehr am Leben. Sie brauchten sie lebend, bis sie Harry hatten. Er war in Sicherheit. Trotz ihrer starken Schmerzen fühlte sie sich erleichtert. Sie hatte ihren besten Freund nicht verraten.

Tränen wollten ihr in die Augen steigen doch sie kniff sie zusammen, um sie zurückzuhalten.

„Es wird nicht helfen, wenn du panisch wirst und weinst, Hermione.. Beruhige dich!“ befahl sie sich. Erst jetzt nahm sie ihre Umgebung wahr, den alten modrigen Kerker. Wo war sie?

Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. Ihr war kalt und sie begann zu zittern. Langsam erinnerte sie sich. Doch, wo waren die Malfoys? Ging es ihnen gut?

Die Unwissenheit brachte Hermione zum verzweifeln. Durch den Türspalt fiel ein kleiner Lichtstrahl in den Kerker, dennoch war die Dunkelheit in der Zelle erdrückend.

Was, wenn die Todesser Harry trotzdem gefunden hatten? Oder Narcissa und Draco getötet hatten? Was, wenn diese etwas verraten hatten? Es war das erste mal in Hermiones Leben, dass sie bereute, jemandem geholfen zu haben. Es war nicht ihr Kampf gewesen, sondern Malfoys.

Sie erschrak vor sich selbst. Wie konnte sie nur so etwas denken? Sie war eine Gryffindor, sie sollte nicht so schwach sein! Ihr Kopf tat ihr weh und ihr Rücken fühlte sich an, als ob sie die ganze Nacht auf Nägeln gelegen hätte. Jede Bewegung schmerzte und ihr Magen rebellierte. Sie fühlte sich, als ob sie sich jeden Moment übergeben könnte. Und dass, obwohl es nicht viel gab, was sie erbrechen konnte. Wann hatte sie das letzte mal gegessen, wie lange war sie schon hier? Sie wusste es nicht. Was würden ihre Eltern denken, würden sie einen Weg finden, den Weasleys oder Dumbledore Bescheid zu sagen? Hoffentlich nicht, denn sonst würde Harry davon erfahren und versuchen, sie zu retten. Sie lachte bitter, ein hässliches Geräusch. Sie hoffte auf Rettung, hoffte wiederum auch, dass keine kam.

„Was gibt's da zu lachen, Abschaum?“, ertönte eine Stimme zu ihrer Linken. Sie hatte die Tür gar nicht gehört, so sehr war sie mit sich selbst beschäftigt gewesen. Sie verschluckte sich vor Schreck und das Lachen verwandelte sich in ein Husten. Wieder durchfuhr sie ein stechender Schmerz. „Nach deinem kleinen Nickerchen bist du bestimmt bereit für eine zweite Runde. Das wird ein Spaß, freust du dich denn gar nicht?“ Hermione erkannte endlich, wer da mit ihr sprach. Es war Augustus Rockwood, ein sehr gefährlicher Todesser, der erst vor kurzem Schlagzeilen gemacht hatte, da er es geschafft hatte zusammen mit den Lestranges und anderen treuen Anhängern Voldemorts aus Askaban zu entkommen. Wie sollte sie es jemals schaffen, hier wieder herauszukommen wenn die Elite der Todesser sie bewachte? Langsam kam ihr der Kampfgeist abhanden. Sie würde hier sterben. Rockwood packte sie grob am Arm und zerrte sie auf die Beine. „Du kommst jetzt mit“, fauchte er sie an und zerrte sie aus der Zelle.

Als sie wieder im Wohnzimmer angekommen waren, wo sie auch schon das letzte Mal gefoltert worden war, schubste Augustus sie hart, so dass sie auf ihren Knien aufkam. „Genau, Schlammbhut, so gehört es sich. Kniend vor deinen meistern, den reinblütigen Zauberern. Den einzig wahren Zauberern!“, hörte sie Bellatrix' gackernde Stimme und blickte auf. Sie sah Lestrage, Rockwood, Wurmschwanz und einen weiteren Todesser, den sie nicht kannte. Und die Malfoys. Der unbekannte Todesser hielt sich in ihrer Nähe auf, den Zauberstab bereit, aber sie schienen nicht gefesselt zu sein.

Narcissa vermied es, sie anzuschauen, aber Draco konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Sie gab sich Mühe, nicht schwach dazustehen. Sie wollte sich vor ihm keine Blöße geben. War es doch eine Falle gewesen?

„So, Zissy, meine liebe Schwester. Sieh zu, was wir mit diesem Dreck hier machen, und überleg' dir, ob du deinem Draco nicht das gleiche Schicksal ersparen willst!“ Narcissa gab einen leisen Aufschrei von sich, als sie sah, wie Bellatrix die Tortur mit einem Cruciatus eröffnete. Die junge Hexe biss die Zähne zusammen, stöhnte und gab Schmerzenslaute von sich, aber sie gab nichts Preis. Nach einer Weile regte sich Hermione

nicht mehr. Draco war ganz blass geworden und musste an sich halten, um sich nicht an Ort und Stelle zu übergeben. „Draco! Sieh nach, ob das Schlammblut noch lebt! Schnell!“, wies Rockwood ihn an, da Bellatrix außer sich vor Wut und nicht in der Lage war, klar zu denken. Langsam näherte er sich ihrem regungslosen Körper, ängstlich, da er sich vor dem, was er vielleicht vorfinden würde, fürchtete. Ganz langsam kniete er sich neben sie und legte sanft eine Hand an ihren Hals, um ihren Puls zu fühlen. Kurz geriet er in Panik, dann spürte er ihn.

Er atmete erleichtert auf, doch bevor er Bericht erstatten konnte hörte er sie flüstern: „Hast – du – einen-Hauselfen- der dir treu - ist?“ Ihre Stimme kam abgehackt und leise, aber er verstand jedes Wort. Er wunderte sich kurz, bejahte dann aber. „Sag ihm, - dass er - unsere Zauberstäbe – holen soll und – mir diese – geben – soll. Ich habe eine Idee. Der – Elf – soll in der – Nähe bleiben. Wir – werden – ihn brauchen.“ „Okay“, flüsterte er nur, laut aber sagte er:

„Sie lebt noch. Knapp, aber sie lebt. Ihr könnt weitermachen.“

Er fühlte sich, als hätte er ihr Todesurteil unterschrieben.

Kapitel 10: Die Flucht

Hallo! Danke für die Kommentare :)

Ja, kleine Fehler kann man nicht ganz verhindern, entweder übersehen wir das, oder das Programm spackert rum und übernimmt die Änderungen nicht.

Hermione ist sehr verantwortungsbewusst, und sie weiß, dass man mit der Zeit nicht spielen darf, sie hatte auch noch nicht dieses Gefühl, welches Dumbledore ihr beschrieben hat :)

Außerdem war sie klar überfordert. Sie hätte nie gedacht, dass sie jemals in so eine Situation gelangen könnte, während Draco auch nicht weiß, was er tun soll.

Hermione lag immernoch am Boden, als sie spürte, wie jemand ihren Arm packte, um sie auf den Rücken zu drehen. „Narcissa, hol einen Hauselfen, sag ihm, dass er Murtlap-Essenz besorgen soll. Dann brauchen wir nicht solange zu warten und können direkt weitermachen“, wies LeStrange ihre Schwester an. Es dauerte nicht lange, als auch schon eine verängstigt aussehende Hauselfe mit dem Mittel in der Hand auftauchte. Sie wartete darauf, dass ihr jemand das Zaubermittel abnahm, doch alle sahen sie nur feindselig an. „Auf was wartest du? Drecks elfen! Denkst du, wir werden dieses Miststück anfassen? Du wirst sie behandeln, und zwar schleunigst!“, bellte Rockwood.

Die kleine Elfe näherte sich zögerlich der Gestalt, die unbeweglich auf dem Teppich verharrte. Sie fürchtete sich ein wenig vor der Hexe, die da lag, aber noch mehr Angst hatte sie vor ihren Herren und deren Gäste, die sehr unfreundlich zu ihr gewesen waren.

Sie beugte sich hinunter und begann langsam, die Essenz auf Hermiones Wunden aufzutragen. „Danke. Wie heißt du?“, flüsterte diese der Elfe zu, die große Augen bekam und anfang, zu zittern. Niemand hatte sich je bei ihr bedankt, oder gar nach einem Namen gefragt! Die Hauselfe verspürte eine plötzliche Traurigkeit, dass die einzige Person, die sich je Zeit genommen hatte, freundlich zu ihr zu sein, solche Qualen erleiden musste. Was hatte sie wohl getan, um das zu verdienen? „Killy behandelt Wunden. Killy helfen. Killy befohlen“, stammelte sie und bemühte sich dabei, dass keiner sie sah. Hermione lächelte ihr matt zu, und ließ sich wieder auf den Teppich zurücksinken, völlig entkräftet.

Sie fühlte sich dank der Essenz schon viel besser, und versuchte zu ignorieren, was das hieß. Gleich würde das Martyrium von Vorne beginnen. Sie beschloss, dass es einen Versuch wert war: „Magst du Draco?“ Die Elfe sah sie erschrocken ob dieser Frage an. „Der Herr war Killy ein guter Meister, Killy Herr treu sein!“, sagte sie dann eifrig. Hermione begann langsam, Hoffnung zu fassen. Vielleicht wäre dies der richtige Augenblick. „Könntest du mir einen gefallen machen, Killy? Bitte. Du musst zu Draco gehen, er braucht dich. Er hat einen Auftrag für dich. Würdest du das tun?“, fragte sie zaghaft. Sie wusste nicht, ob die Elfe Befehle oder Anweisungen einer Fremden annehmen würde. Doch die Hauselfe war sofort begeistert von der Idee, ihrem Meister dienen zu können: „Sofort, Killy wird sofort helfen!“ Damit trug sie die letzten Reste der Murtlap-Essenz auf und war schon verschwunden. Dieser Enthusiasmus störte sie ein wenig. Hauselfen freuten sich, Sklaven zu sein. Wenn sie es doch bloß anders kennen würden!

So ging es lange Zeit weiter, sie wurde „befragt“ und dann wieder in ihre Zelle gesperrt. Manchmal kam es Hermione so vor, als ob sie nicht einmal einen Tag abwarten würden, bevor sie sie erneut ausfragten, andere Male schienen Tage zu vergehen, in denen sie Mutterseelenallein in ihrem Kerker saß, ohne Kontakt zu Außenwelt, ohne mit jemanden zu reden. Einmal am Tag kam pünktlich immer zur selben Zeit (oder so dachte sie zumindest, da sie die Uhrzeit anhand des Lichts, der durch den Türspalt drang, maß, und da tagsüber keine Kerzen angezündet wurden) ein Tablett mit etwas Essen. Es war mehr schlecht als recht, aber sie hatte sich daran gewöhnt und es war besser als nichts. Zumindest schien sie ihren Kidnappern wertvoll genug zu sein um sie zu ernähren.

Trotzdem, sie machte sich Sorgen um Harry und um ihre Eltern. Hatten diese Alarm geschlagen? Wenn ja, warum hatte Dumbledore noch nichts gemacht? Vielleicht wollte er ja auch Harry beschützen. Oder ihr Verschwinden war unbemerkt geblieben, aber wie war das möglich? Hatten die Todesser ihre Familie gefunden? Es brachte nichts, darüber nachzudenken. Sie musste eine Möglichkeit finden, selbst zu fliehen, sie konnte sich nicht auf fremde Hilfe verlassen. Sie zermarterte sich in den Momenten, in denen sie nicht durch Erschöpfung oder Schmerzen daran gehindert wurde, den Kopf um eine Lösung zu finden. Sie hatte nichts mehr von Draco oder der Elfe Killy gehört, vielleicht waren diese schon entkommen. Sie bezweifelte auch, dass, falls es der Fall sein sollte, ihr Bellatrix groß Bescheid sagen würde. Wann fing wohl das neue Schuljahr an? Sie hatte sich ihre Ferien wahrlich anders vorgestellt!

Was sie nicht wusste war, dass Draco sie nicht vergessen hatte. Killy war noch am selben Abend, als Hermione es ihr aufgetragen hatte in Malfoys Zelle aufgetaucht und hatte ihm erzählt, dass die "nette, aber verletzte Person" sie geschickt hatte. Der blonde Slytherin war sehr überrascht gewesen, dass die Gryffindor in so einer Situation noch an einen Ausweg denken konnte. Er kam nicht umhin, sie zu bewundern, für ihre Zähigkeit, ihren starken Willen und natürlich ihren sehr wachen Geist.

Langsam hatte Draco zusammen mit seiner Mutter an einem Fluchtplan gearbeitet, davon profitierend, dass die volle Aufmerksamkeit der Todesser Hermione galt. Sie waren so versessen darauf, Informationen aus ihr zu bekommen, dass sie die Malfoys fast vergaßen. Die kleine Hauselfe im Dienst der Familie war sehr clever und hatte es geschafft, über Wochen hinweg verteilt, alle drei Zauberstäbe zu stibitzen. Anfangs konnten weder Narcissa noch ihr Sohn ruhig schlafen, wissend, dass, wenn sie im Besitz der Stäbe von jemandem erwischt wurden, alle Pläne zunichte gemacht worden wären. Doch sie hatten Glück und niemand bemerkte es.

Eines Tages, als Draco das Warten langsam satt hatte, wurden sie wieder geholt, um den Anhängern des Dunklen Lords bei ihrer "Arbeit" zuzusehen. Es war das erste Mal seit Wochen, dass er sie sah. Ihm blieb fast die Luft weg.

Sie war bleicher als er sie je erlebt hatte, schlimmer, als sie sich wegen des Trimagischen Turniers mit Harry die Nächte um die Ohren geschlagen hatte, damit dieser nicht bei den Aufgaben draufing. Ihre Augen schienen teilnahmslos und weit weg. Sie trug immer noch die gleiche Kleidung, in der sie auch gefangen genommen worden war. Man hatte sie mit Magie notdürftig gesäubert.

Ihre Wangen waren eingefallen, sie hatte große Augenringe und war allgemein sehr dünn geworden. Sie hatte quer über ihre rechte Wange eine Schramme, die noch recht frisch aussah. Ihr Haar hing ihr im Gesicht, doch es schien sie nicht groß zu stören. Allgemein schien sie nichts zu stören, es war, als wäre sie nicht da, als wäre sie an einem ganz anderen Ort. Sie bemerkte ihn und seinen Blick nicht und sah auch nicht auf, als Narcissa erfolglos versuchte ob ihrer Erscheinung einen Aufschrei zu unterdrücken. Auch sie hatte Hermiones Geste nicht vergessen, sich schützend vor ihren Sohn zu stellen.

Da ertönte eine lautes Lachen. „Meine liebe Schwester. Warum so erschrocken? Damit du siehst, was passiert, wenn man SEINE Befehle ignoriert! Niemand verweigert ungestraft SEINEN Willen. Pass genau auf, Zissy, denn sobald wir mit ihr fertig sind kommt ihr beide an die Reihe“, brüllte Bellatrix, die treueste Anhängerin des Dunklen Lords. Eine dunkle Gestalt, die ihre Kapuze über den Kopf gezogen hatte, trat instinktiv einen Schritt zurück, und man konnte kurz das Gesicht unter der Maske erkennen: Severus Snape. Der Zaubertranklehrer in Hogwarts. Während die Malfoys nicht auf diesen Todesser geachtet hatten, hatte die Gryffindor den Moment ganz genau aus den Augenwinkeln beobachtet. Das schien Hermione endlich aus ihrer Verstörtheit zu befreien. Sie biss die Zähne zusammen, damit die anderen nichts mitbekamen. Es war für sie ein herber Schlag gewesen, sie fühlte sich betrogen und verraten. Ein Lehrer hatte die Aufgabe, seine Schüler zu beschützen, für ihr Wohl zu sorgen. Sie war seine Schutzbefohlene!

„Warum nennt ihr in nicht beim Namen?“, fragte sie wie beiläufig. Sie sah wie Lestrangle rot anlief und

ihre Wut kaum im Zaum halten konnte. Ihre Hand, die den Zauberstab hielt zitterte und wenn Hermione nur noch ein kleines bisschen weitermachte, würde sie sich nicht mehr halten können. Darauf wollte die junge Hexe hinaus. Sie beabsichtige Bellatrix ihre Kontrolle zu nehmen und Chaos unter ihren Gefährten zu stiften. Es fehlte nur noch ein Tropfen - „Er heißt Voldemort“, sagte sie ganz ruhig – der das Fass zum Überlaufen brachte. Bei der Erwähnung des Namen ihres Herren zuckten die Todesser zusammen und Bellatrix schrie außer sich: „Du Schlammlut! Du Drecksstück!“

Hermione sah, dass Killy sich hinter einer Säule zusammengekauert hatte und bedeutete ihr mit dem Kopf, mit den Malfoys zusammen, langsam näher zu kommen. Diese nickte ängstlich und machte sich auf den Weg, beide unauffällig zu ihr zu geleiten. In den Sekunden, die dieser wortlose Austausch dauerte, und Hermione abgelenkt war, hatte Bellatrix schon einen Zauberspruch ausgesprochen, den die kluge Gryffindor nicht kannte. Sectumsempra!

Der Spruch traf Hermione seitlich am Bauch, und es schien, als ob ein unsichtbares Schwert ihre Haut aufriss, und in ihr Fleisch eindrang. Sie klammerte sich mit einer Hand am Bauch fest und bemerkte, wie schwer sie getroffen worden war. Langsam durchdrang der Schmerz ihr durch Adrenalin ausgelöstes Hochgefühl und sie stöhnte laut auf.

Draco und Narcissa waren schon fast in ihrer Nähe und ein Durcheinander von Flüchen und Zaubersprüchen begann. Die Todesser waren überrascht, hatten sie ja nicht damit rechnen können, dass ihre Opfer bewaffnet waren, doch fingen sich recht schnell und schossen mit Brutalität um sich. „Draco!“, schrie Hermione mit zusammengebissenen Zähnen und strecke eine Hand aus. Er rannte auf sie zu, während er sich duckte und seinerseits Flüche auf die Todesser warf. Hermione brach blutüberströmt zusammen und konnte sich kaum bei Bewusstsein halten, sie hatte zu viel Blut verloren. Ihre Ohren dröhnten, Schmerztränen traten ihr in die Augen. Draco stürzte auf die Knie und packte Hermione an der Schulter, wobei er fürchtete, zu spät gekommen zu sein. Er steckte Hermione ihren Zauberstab zu, doch diese hatte nur noch die Kraft, ihn fest zu umklammern, zaubern würde sie nicht schaffen.

Seine Mutter legte einen Arm um ihn und Hermione reagierte trotz ihrer schweren Verletzung geistesgegenwärtig. „Killy. Bring uns hier raus. Bring uns nach Hogsmeade“, flüsterte sie ihr entkräftet zu. Die kleine Elfe nahm vorsichtig ihre freie Hand und apparierte sie alle Vier aus dem Manor. Draco hörte noch das Gebrüll seiner Tante, als sie auch schon verschwunden waren.

Ihnen war nicht bewusst, dass Severus Snape ganz genau gehört hatte, wohin sie geflüchtet waren.

Kapitel 11: Falsche Spuren

Danke an alle, die kommentiert haben.

Ich werde bis Sonntag (vllt. wirds auch Montag) leider kein neues Kapitel reinstellen, also da braucht ihr nicht die ganze Woche zu warten. Aber dann kommt ein Neues! Versprochen.

Ein herzliches Danke geht an dieser Stelle wieder an SummerSky für die Korrektur.

Am Tag der Gefangnahme

Mum, Dad

Ich schreibe euch, damit ihr euch keine Sorgen um mich macht. Es war in letzter Zeit alles etwas viel, und ich brauchte eine Auszeit. Ich bin bei einem Freund untergebracht, den ich aus Hogwarts kenne und es geht mir gut. Ich werde in den Tagen kurz bevor ich wieder nach Hogwarts muss bei euch vorbeikommen und meine Sachen abholen.

Ich liebe euch.

Bis dann,

eure Hermione

Er las den Brief noch einmal und nickte dann zufrieden. Es würde ausreichen, um die Muggel zu überzeugen, keinen Alarm zu schlagen. Es wäre nicht auszudenken, was passieren würde, wenn Dumbledore und seine Freunde rausfänden, wo das Mädchen wirklich war. Vor allem nicht diese beiden aufdringlichen Gryffindor-Jungen mit denen sie so viel Zeit verbrachte. Sie würden alles kaputt machen, und der Lord wäre darüber bestimmt alles andere als erfreut. Nein, er musste verhindern, dass sie von der Entführung der Kleinen Wind bekamen.

Er übergab den Brief einer Eule und schärfte ihr ein, ihn sicher bis zu den Grangers zu transportieren. Die Eule schien etwas beleidigt, weshalb er ihr missmutig einen Eulenkeks zusteckte. „Verwöhntes Biest“, murmelte Severus Snape leise.

Warum hatte er je eine Rolle als Doppelagent angenommen? Der alte Dumbledore war leicht zu überzeugen und hinters Licht zu führen, er vertraute ihm, doch der Dunkle Lord schien immer noch Zweifel an seiner Loyalität zu haben, und dass nach allem, was er für ihn getan hatte. Er war es, der die Prophezeiung überbracht hatte, er hatte sich als Lehrer in Hogwarts gemeldet um dort als Spion Voldemorts regelrecht in der Höhle des Löwens gefangen zu sein. Dieser Potterjunge hegte schon seit seinem ersten Schuljahr einen Groll gegen ihn, den er nur erwidern konnte. Er war arrogant, genauso wie damals James Potter. Der Sohn seines Vaters, und das reichte, um ihn zu verabscheuen. Doch das schlimmste für Severus waren seine Augen. Lilys Augen. Jedes mal wenn Potter ihn ansah konnte er nicht verhindern, dass ein Schmerz ihm ins Herz fuhr, dass eine tiefe Traurigkeit ihn erfasste. Und das machte ihn, den Spion, nur noch wütender. Sie würden schon sehen. Sie kannten ihn nicht, und doch erlaubten sie sich, über ihn zu urteilen. Er würde es allen zeigen.

Darwin wandelte verloren durch die Straßen Londons. Er suchte seine neue Herrin, er konnte sie spüren, er konnte spüren, dass sie am Leben war, aber er hatte keine Mittel und Wege, um zu ihr zu gelangen. Er miaute herzerreißend. Es war seine Aufgabe, über sie zu wachen, und es ging gegen seine Katerehre, dass er nichts ausrichten konnte. Irgendwann gelangte er an den Grimmauldplatz, genauer gesagt stand er vor der Hausnummer 12, obwohl er sie nicht sehen konnte. Da kamen auch schon Remus Lupin und Sirius Black um die Ecke und sahen sich verstohlen um. Black erblickte die Katze. „Hey, Moony, ich glaube die Luft ist rein. Bis auf dieses Vieh da“, sagte er und deutete auf Darwin. Dieser kam gerade geschmeidig auf Lupin zu und schnurrte, als er sich an dessen Bein rieb. Sirius brach in schallendes Gelächter aus. „Du müsstest deinen Blick gerade sehen! Köstlich!“, brüllte er fast vor Lachen. „Psst. Tatze, wir müssen leiser sein. Komm, wir nehmen

ihn mir rein, das ist keine normale Katze.“

Remus sah seinen besten Freund ernst an. „Lass mich nur kurz überprüfen, ob er einen Verfolgungszauber auf sich hat“, murmelte er abwesend, „Nein, er ist sauber. Komm, Tatze!“ Zusammen gingen sie in den Grimmauldplatz 12, und wenn sie jemand beobachtet hätte, hätte er sich gewundert, warum sie genau auf die Stelle zwischen zwei Häusern liefen. Der Grimmauldplatz war durch den Fidelius-Zauber gesichert, weshalb ihn nur eingeweihte Personen betreten und sehen konnten. Als Tier reichte es für Darwin aus, wenn jemand, der in den Zauber eingeweiht war, ihn trug und ins Haus brachte.

Es war das Hauptquartier des Ordens des Phönix, eine Widerstandsbewegung gegen Voldemort und sein Gefolge. Viele Auroren waren Teil dieses Ordens, im Moment befanden sich jedoch nur Remus, Sirius und eine Frau namens Nymphadora Tonks im Haus. Die anderen Mitglieder kamen und gingen, nach Bedarf und Belieben. Ursprünglich sollte Harry hier untergebracht werden, bevor man sich dagegen entschied, weil er im Fuchsbau, dem Heim der Familie Weasley, viel glücklicher schien. Es bedrückte vor allem Remus oft, dass sie so alleine waren. Andererseits war er dankbar dafür, dass er so in den langen Vollmondnächten seiner Verwandlung in einen Werwolf so wenig Menschen wie möglich gefährden konnte. Als sie die Neuankömmlinge hörte, war Tonks sofort bei der Tür, um zu sehen, wer es war. Sie lächelte Remus zu und bemerkte dann die graue Katze, die er im Arm hielt. „Und wer ist dieses süße Ding?“, fragte sie und zwinkerte Lupin zu, der daraufhin sofort rot wurde. In den letzten Wochen, in denen sie sehr viel Zeit miteinander verbracht hatten, hatten sie sich etwas angenähert. Oder besser gesagt: Die Aurorin hatte sich ihm genähert, er war völlig verwirrt und aus dem Konzept gebracht gewesen. Es war so lange her. Er wusste kaum mehr, wie das ganze Spiel mit dem Flirten ging.

„Moony hat dieses Mistvieh vor dem Haus aufgegabelt. So ein magisches Haustier, dass sofort seine Liebe zu ihm erkannt hat. Schau mal, wie er - es ist nämlich ein er - sich an ihn schmiegt“, sagte Sirius betont ernst und schüttelte in dramatischer Geste den Kopf. Tonks lachte und ging auf Remus zu, um den Kater näher zu begutachten. Sie fand ihn mit seinem grauen Fell und hellen Augen sofort hübsch und sympathisch. „Was hast du mit ihm vor?“, fragte sie ihn. Er schien einen Moment verwirrt, dann antwortete er: „Ich weiß noch nicht, aber aus irgendeinem Grund hat er hierher gefunden und Vertrauen zu mir gefasst. Ich glaube nicht, dass das Zufall ist.“ Sirius klopfte ihm auf die Schulter. „Bild‘ dir bloß nichts drauf ein“, nuschelte er und warf Darwin im Vorbeilaufen einen bösen Blick zu. Der Kater fauchte.

Harry hatte schöne Ferien im Fuchsbau, und er hatte sie bitter nötig gehabt. Nachdem was im Trimagischen Turnier passiert war, mit Cedric und dem Dunklen Lord, da musste er auf andere Gedanken kommen, musste das, was er erlebt hatte, verarbeiten. Er hatte gesehen wie der Mörder seiner Eltern mithilfe seines Blutes wiederauferstanden war, er hatte gesehen, dass er noch viele Anhänger hatte, war nur knapp mit dem Leben davongekommen. Doch bei den Weasleys zu sein half ihm. Sie behandelten ihn wie einen weiteren Sohn, sie gaben ihm Liebe, die er sein ganzes Leben lang vermisst hatte. Er hielt überraschenderweise Briefkontakt mit seiner Tante, Petunia Dursley, die zu spüren schien, dass er Unterstützung brauchte. Sie hatte ihm aber auch geschrieben, dass ihre Briefe ein Geheimnis bleiben mussten, dass ihr Mann nicht davon erfahren durfte.

Dann waren da natürlich noch Ginny, und sein bester Freund Ron. Er war enttäuscht, dass Hermione nicht hier war, aber musste auch akzeptieren, dass sie Eltern hatte und jede seltene Möglichkeit nutzen musste, Zeit mit ihr zu verbringen. Er redete sich ein, dass er kein Fünkchen Eifersucht verspürte, weil sie alle Eltern hatten und er nicht. Er glaubte seine eigenen Lügen. Ginny benahm sich manchmal immer noch komisch in seiner Nähe, aber je mehr Zeit sie miteinander verbrachten, desto vertrauter konnten sie sein und Ginny verlor ihre Scheu und Schüchternheit. Sie wurde nicht mehr rot oder stotterte, wenn er mit ihr redete, und manchmal zog sie ihn sogar auf. Ron wusste nicht, wie er auf die neue Freundschaft zwischen seinem besten Freund und seiner kleinen Schwester reagieren sollte und beschränkte sich darauf, viel Zeit mit Harry zu verbringen. Man konnte sagen, dass der ganze Aufenthalt wie Medizin für Harrys Seele war, und jeder konnte sehen, dass er glücklich war. Anfangs hatten ihn noch Alpträume geplagt, und er hatte jede Nacht den Tod Cedric Diggorys erneut durchleben müssen. Er war immer schreiend aufgewacht, nur um Molly Weasley an seinem Bett vorzufinden. Er konnte sich darauf verlassen, dass sie jede Nacht dort sein würde, ihn in den Arm nehmen würde und ihn ganz leise in den Schlaf wiegen würde. Er vermisste seine eigene Mutter mehr denn je, denn er hatte erfahren, wie es war, wenn man eine hatte. Doch glücklicherweise war Molly für ihn nun auch so etwas

wie eine Mutter geworden. Selbstverständlich konnte sie seine nicht ersetzen, aber es war dennoch ein schönes Gefühl. Es verwunderte ihn, dass weder Ron noch Ginny noch die anderen Weasley Geschwister eifersüchtig schienen, da er ja wusste, wie vor allem Ron sein konnte, wenn er sich ungerecht behandelt fühlte, aber bei so vielen Kindern hatte man irgendwann gelernt, dass die Mutter sie alle liebte und man nicht darum konkurrieren musste.

Nach und nach hörte er auf, sich Sorgen um Hermione zu machen. Wenn etwas passiert wäre, dann hätte er das schon mitbekommen, schließlich sind es die schlechten Nachrichten, die sich am Schnellsten verbreiten. Bestimmt war sie einfach glücklich und mit ihren Eltern beschäftigt. Er konnte sich vorstellen, wie sehr sie die Muggelwelt vermisst hatte, und wie stolz ihre Eltern auf ihre Tochter sein müssten. Nicht jeder Muggel konnte sagen, dass er mit der klügsten Hexe auf Hogwarts verwandt war. Dass aber nicht alle Muggel die Magie als Erfüllung oder das Beste auf der Welt ansahen, dieser Gedanke kam ihm nicht. Er hatte diese Denkweise immer mit den Dursleys assoziiert, die seiner Meinung nach in dieser Hinsicht einzigartig sein müssten.

Auch sein Patenonkel Sirius, der zu der Schulzeit seines Vaters dessen bester Freund gewesen war, hatte ihn zusammen mit Remus Lupin, seinem ehemaligen VgdDK-Lehrer, besucht. Leider konnte er nicht lange bleiben, war er doch ein allseits bekannter Askaban Flüchtling. Trotzdem, er war für Harry eine Vaterfigur und jede Minute, die er mit ihm verbrachte tat beiden gut. So erzählte Sirius ihm etwas über ihre Zeit als Rumtreiber und brachte ihn so seinem Vater näher, wofür Harry mehr als dankbar war. Sobald sein Pate anfang zu erzählen wurde der junge Zauberer mit der Blitznarbe mucksmäuschenstill und schien nur für ihn Augen und Ohren zu haben. Er versank regelrecht in den Geschichten um die Abenteuer seines Vaters und dessen Freunde. Ihm wurde auch klar, dass sie viel größere Unruhestifter gewesen waren als er, Ron und Hermione es je sein würden, auch wenn letztere immer sagte, dass sie bestimmt die schlimmsten Regelbrecher in der Geschichte von Hogwarts waren. Sie taten es ja nicht mit Absicht, es war immer notwendig gewesen! Das alles erinnerte ihn sehr an die Weasley-Zwillinge und er gab Sirius den Tipp, sich einmal mit ihnen zu unterhalten. Da könnte der ein oder andere Plan ausgeheckt werden...

Kapitel 12: Hogsmeade

Soo, jetzt gibt es endlich das neue Kapitel!

Im Moment scheint meine Muse wegen der Hitze erschöpft zu sein, sie steht mir auf jeden Fall nicht wirklich zur Seite ;)

Danke an SummerSky, und an euch, meine Leser :)

Im Moment spielt auch der Computer nicht mit und hat 2 Kapitel gelöscht...zum Glück waren sie schon hochgeladen!

Mit einem lauten Knall kamen sie in Hogsmeade an. Es war früh am Morgen und noch sehr dunkel. Es würde noch eine Weile dauern, bis die Sonne aufging. Man konnte kaum etwas erkennen. Die dunklen Umrisse der Häuser starrten auf sie herab. Die Luftfeuchtigkeit war sehr hoch, es würde bestimmt bald regnen.

Hermione war sehr blass und befand sich in einer Art Dämmerzustand zwischen Bewusstlosigkeit und Wachsein. Immer noch strömte Blut aus der Wunde, und mit jedem Tropfen, den sie verlor, wurde sie schwächer, immer schwächer. Sie begann unkontrolliert zu zittern und wurde nur noch durch Dracos festen Griff aufrecht gehalten. Er wusste nicht, was er tun sollte. Sie waren ihren Peinigern entwischt, aber Hermione war mehr tot als lebendig und konnte nicht mehr weiter. Sie würde nicht mehr lange durchhalten. Er musste etwas tun, er musste handeln, doch sein Kopf war wie leergefegt. Hermiones Brust hob und senkte sich schneller als normal, sie bekam kaum Luft. „Mutter, was sollen wir tun? Sie stirbt! Sie stirbt!“, schrie er panisch, während er sich die blutverschmierten Hände an seinem weißen Hemd abwischte. Hermione drehte vorsichtig den Kopf und sah ihn an; richtig an. Ihr Blick schien ihn zu durchdringen, und er musste sich anstrengen, um nicht die Augen zu verschließen oder wegzuschauen. Es lag soviel in diesem Blick. Schmerz, Trauer, Intelligenz, aber auch Neugier. Er versuchte ihr mit seinem Blick seine tiefe Dankbarkeit auszusprechen, ihr zu zeigen, dass er ihr ihre Hilfe nie vergessen würde. Sie lächelte kurz, dann verlor sie endgültig das Bewusstsein.

Dracos Blick schnellte sofort zu seiner Mutter, hilflos, hoffnungslos überfordert mit der Situation. „Komm, legen wir sie erst einmal hin und sehen nach, wie tief die Wunde ist. Ich werde mit Killys Hilfe ein paar Heilzauber wirken. Kennst du den Spruch, der sie getroffen hat?“, versuchte sie ihn zu beruhigen. „Nein, ich habe ihn noch nie gehört! Aber...“, er stockte, „so wie die Wunde aussieht, ich denke der Zauber ist extra dafür gemacht worden, dass man ihn nicht überlebt.“ Er versuchte zu schlucken, doch sein Mund war plötzlich ganz trocken geworden. Narcissa versuchte die Nerven zu behalten und öffnete langsam Hermiones Bluse, nur um sich dann erschrocken eine Hand vor den Mund zu halten. Die Wunde sah wirklich furchtbar aus, und sie schien immer noch zu bluten. Sofort versuchte sie die Blutung zu stoppen, um schwere Folgeschäden zu vermeiden, was ihr aber nur mit mäßigem Erfolg gelang. Die Verletzung war weiterhin offen und weder Narcissas noch Killys Magie konnten etwas dagegen ausrichten. Es war hoffnungslos. Alle spürten, dass sie nicht mehr viel Zeit übrig hatten; dass Hermione zu schwach war; dass sie kurz davor waren, sie zu verlieren.

Sie waren so sehr in ihre verzweifelte Arbeit vertieft, dass sie dem verräterischen Knall, den das Apparieren verursachte, kaum mitbekamen und umso mehr erschrecken, als plötzlich eine Stimme hinter ihnen hektisch Anweisungen gab. „Legt sie auf den Rücken und tretet einen Schritt zurück, diesen Zauber kann man nur mit einem speziellen Gegenzauber begegnen, und das sollte schnell passieren. Ihr habt schon sehr viel Zeit verstreichen lassen. Weg da!“ Weder Draco noch seine Mutter hatten Severus Snape jemals so aus dem Gleichgewicht gebracht gesehen. Er eilte heran, sein Umhang wehte im Wind und er sah aus wie eine Fledermaus. Snape begann eine Art Lied anzustimmen, und ganz langsam verschloss sich die Wunde unter dem Singsang. Alle Anwesenden starrten gebannt auf die Magie, die da am Werk war, die so anders aussah,

als jeder Heilzauber, den sie je angewendet hatten. Es blieb nichts weiter als ein roter Striemen übrig, kaum vergleichbar mit der ursprünglichen Verletzung, und auch er würde mit der Zeit hoffentlich verheilen. Hermione war dennoch so erschöpft und geschwächt, dass sie nicht das Bewusstsein wiedererlangte.

„Professor Snape, wie sind Sie so schnell hergekommen?“, fragte Malfoy verwundert. „Ich war dabei, falls Sie es nicht bemerkt haben sollten, Mr. Malfoy. Sie sollten wissen, dass ich meine Freizeit oft mit Ihrer Tante verbringe“, schnarrte Snape. Draco wurde rot und kam sich vor, wie ein Erstklässler, der nach der Ausgangssperre noch in den Gängen von Hogwarts erwischte wurde. Man erwartete von ihm ein Verhalten, das der Familie keine Schande brachte, und dazu gehörte auch der Respekt vor dem Dunklen Lord. „Werden Sie uns...?“, fragte Narcissa zaghaft. Severus sah sie kurz berechnend an und sagte dann kalt: „Ich war nie hier. Darauf werden Sie einen Unbrechbaren Schwur ablegen, nichts, was heute passiert ist, preiszugeben. Es darf nicht bekannt werden, dass ich einem Schlammlut geholfen habe. Auch wenn sie eine Schülerin von mir ist.“ Nacheinander besiegelten Draco und Narcissa den Schwur, wobei der andere jeweils Zeuge war. Niemand würde je von ihnen erfahren, was geschehen war, sonst würden sie sterben. „Und Granger verpassen wir einen kleinen Vergessenszauber.“ „Aber...“, versuchte Draco dazwischenzugehen. „Mr. Malfoy?“, flüsterte Snape kalt und bedrohlich, so dass der Junge zurückwich. „Obliviate!“, sprach er sodann auf Hermione und versuchte sich zu konzentrieren, während er die Erinnerungen löschte, um ja nichts auszulassen oder Fehler zu begehen. Als er plötzlich mehrere Stimmen wahrnahm, die sich in ihre Richtung bewegten, beendete er den Zauber und packte Draco am Arm. „Ich werde sie jetzt mitnehmen und für Hogwarts vorbereiten, denn das Schuljahr fängt in zwei Tagen an. Ihr solltet dasselbe tun.“ Der Slytherin nickte. Er apparierte, das Mädchen in seinen Armen.

So verschwand Snape mit Hermione und ließ zwei überwältigte und erschöpfte blonde Reinblüter zurück. Zwei Tage. Sie hatten die ganzen Sommerferien in Bellatrix' Luxushotel verbracht - wenn das nicht eine Entspannung war!

Hermione wachte in ihrem Bett auf und fühlte sich seltsam. Seit wann schlief sie denn bitte vollständig angezogen? Ihre Klamotten waren etwas zerknittert, aber sauber. Sie musste wohl sehr müde gewesen sein. Aber von was? Ihre Erinnerung schien seltsam fern und verschwommen. Ihr Kopf schmerzte ein wenig und sie war verwirrt. Ein wenig fühlte sich ihr Körper an, als hätte sie nach einem anstrengenden Sporttag Muskelkater. Langsam stand sie auf und ging ins Bad, um sich im Spiegel anzusehen. Nichts, da starrte sie eine ganz normale 16-jährige an. Etwas müde sah sie schon aus, aber nichts dramatisches. Nunja, sie war nicht ganz normal. Sie war eine Hexe und ging auf Hogwarts, die beste Schule für Zauberer, die es in England gab.

Ihr kam ein Streit ihrer Eltern in den Sinn.

„Nein, und das weißt du ganz genau. Worauf haben wir uns da eingelassen? Sie ist nicht meine Tochter. Wir haben keine Magie. Wir sind NORMAL! Hätten wir damals...“

„Schatz, bitte..“, flüsterte Andrew.

Jetzt wusste sie, was damit gemeint war, jetzt verstand sie den tieferen Sinn. Sie hatten keine Ahnung gehabt, worauf sie sich da einließen, als sie sie adoptierten. Ihre Mutter mochte keine Magie. Etwas, was sie immer weiter voneinander entfernte, denn Hermione liebte es, zu zaubern und konnte sich ein Leben ohne Magie nicht mehr vorstellen.

Sie blickte auf den Kalender und sah, dass sie nur noch zwei Tage hatte, bis sie endlich nach Hogwarts zurück durfte! Ein Blick auf ihre Armbanduhr sagte ihr, dass es 6 Uhr morgens war, weshalb sie beschloss, gleich aufzubleiben und zu packen, um ja nichts zu vergessen. Auch die neuen Bücher aus der Winkelgasse wurden verstaut, obwohl sie nicht mehr genau wusste, wann sie sie gekauft hatte. Es schien, als ob in ihrem Kopf alles durcheinander geworfen worden war. Ob sie wohl einen Albtraum gehabt hatte, und deshalb so

durch den Wind war? Sie ging noch einmal ihren Koffer durch, und nickte dann mit sich selbst zufrieden. Dabei bemerkte sie, dass ihr Kater verschwunden war. Sie suchte ihn im ganzen Haus, konnte ihn jedoch nirgends entdecken. Wo war er bloß? Sie machte sich Sorgen. Gott! Es war, als ob ein dicker Nebel über ihren Gedanken hing. Vielleicht sollte sie sich noch etwas hinlegen.

„Tatze, der Kater ist heute besonders unruhig. Es scheint fast so, als ob er raus wollte“, murmelte Remus überrascht. Die ganzen 3 Wochen über, die die Katze bei ihnen verbracht hatte, hatte sie sich nicht so aufgeführt. „Wär’s ein Hund würde ich sagen, er braucht Auslauf, aber diese Katzenviehcher sind sowieso unberechenbar“, antwortete Sirius miss mutig. Seiner Meinung nach verbrachte Moony viel zu viel Zeit mit dem Tier. „Das ist eine gute Idee! Ich wollte sowieso nach Hermione sehen, da Hogwarts bald wieder anfängt und sie sich noch nicht bei Harry gemeldet hat“, begann er und fügte, als er Sirius hochgezogene Augenbraue sah noch hinzu: „Ich will nur sicher gehen, dass bei ihr alles in Ordnung ist. Du weißt doch, dass Harry sich oft Sorgen um seine Freunde macht, ich möchte ihn beruhigen, und vielleicht kann ich sie ja schon mitbringen, so dass wir alle zusammen nach King’s Cross können.“ „Tu‘ was du nicht lassen kannst, Moony“, brummte Sirius und schüttelte den Kopf. Hermione konnte auf sich selbst aufpassen.

Lupin apparierte unauffällig in die Nähe von Hermiones Haus. Mit einem Blick über die Schulter vergewisserte er sich, dass ihn niemand gesehen hatte und ihm keiner gefolgt war. Dann klopfte er auch schon an der Haustür, da er nicht wusste, dass das Haus der Grangers wie jedes normale Muggelhaus eine Türklingel besaß. Catherine Granger öffnete misstrauisch die Tür einen Spalt weit. Hermione war gestern Abend erst zurückgekommen, und sie erwarteten keinen Besuch.

„Hallo, Mrs. Granger, ich bin, äh, Remus Lupin, und war, ehm, einmal ein Lehrer ihrer Tochter. Ich weiß nicht, ob sie Ihnen von mir erzählt hat, auf jeden Fall bin ich gekommen, um nach ihr zu sehen, und um sie abzuholen, damit sie zusammen mit uns und Harry und den Weasleys zum Gleis gehen kann“, stellte er sich vor und sprach fast ohne Luft zu holen. Er war nie ein sehr geselliger und selbstbewusster Mann gewesen, ganz im Gegensatz zu Sirius Black. Mrs. Granger beäugte ihn misstrauisch und schien sich nicht entscheiden zu können, was sie tun sollte. Glücklicherweise kam auch schon Andrew Granger angelaufen, sozusagen als Remus‘ Rettung. Er hatte von der Küche aus das Gespräch mitangehört und wusste, wie seine Frau zu Zauberern stand. Falls jemand bemerkt hatte, dass eine Katze hinter dem ehemaligen Lehrer her schlich, ging das im folgenden Trubel unter.

„Ah, das muss also der berühmte Professor Lupin sein, Hermione zufolge der beste VgdDK-Lehrer, den sie je hatte. Kommen Sie nur rein“, versuchte er die Stimmung zu heben und legte einen Arm um seine Frau. Remus lächelte geschmeichelt und trat ein.

Durch den Lärm der Stimmen aufgeschreckt, machte Hermione sich auf, um die Quelle der Unruhe herauszufinden und ging die Treppe runter, von ihrem Zimmer in die Eingangshalle. Sie war noch nicht ganz unten angelangt, als sie schon ihren Ex-Professor erkannte. Ein breites Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. „Professor Lupin! Was Machen Sie denn hier?“

„Nenn‘ mich ruhig Remus, Hermione, ich bin nicht mehr dein Professor“, doch er sagte das mit viel Wärme in der Stimme. Sie war immer seine Lieblingsschülerin gewesen und er mochte sie.

„Ich kam vorbei, um zu sehen, ob bei dir alles in Ordnung ist, und um zu fragen, ob du mit den Weasleys und Harry mit zum Bahnsteig möchtest? Ich könnte dich gleich mitnehmen.“

Bevor Hermione antworten konnte, kam auch schon Darwin, der Kater auf sie zugesprintet und lehnte sich dann gegen ihr Bein, laut miauend. „Darwin! Da bist du also!“, entfuhr es ihr.

„Er gehört dir?“, fragte Remus ungläubig. „Ich habe ihn vor ein paar Wochen in London herumsträunend gefunden und ihn mit zu mir genommen, zum Glück!“

„Vielen Dank, Professor, Sie haben bestimmt gut auf ihn Acht gegeben. Ich würde sehr gerne mit euch nach King’s Cross, ich habe auch schon gepackt.“ Sie strahlte. Sie würde ihre Freunde endlich wiedersehen. Im Hinterkopf behielt sie jedoch das merkwürdige Gefühl, etwas wichtiges vergessen zu haben. Aber was? Sie kam nicht drauf.

Die junge Hexe umarmte zuerst ihren Vater und dann ihre Mutter, bedankte sich für die Ferien und drehte sich dann zum Zauberer um.

Währenddessen hatte Remus mit Magie ihren Koffer verkleinert, und schon nahm Hermione Darwin auf den Arm, nickte Lupin zu und griff nach seiner Hand. So verschwanden sie zusammen mit einem Knall und

ließen die Grangers in ihrem Haus zurück. Diese wunderten sich noch über die Herzlichkeit des Abschieds, die sie nicht von ihrer Tochter erwartet hatten, nachdem diese ihre wahre Herkunft erfahren hatte und anfangs so schnippisch reagiert hatte. Die Ferien bei diesem Freund aus Hogwarts schienen ihr wirklich gut getan zu haben.

Hermione hatte die ganze Wahrheit über ihre Adoption in der allgemeinen Verwirrung, die über sie zu herrschen schien, glatt vergessen.

Kapitel 13: Wie ein fernes Echo...

Snape ist schwer zu durchschauen. Bei ihm weiß man nie...

Ich habe gemerkt, dass die FF ein Eigenleben entwickelt hat...beängstigend sowas :D

SummerSky, ich finds echt klasse von dir, dass du dich dieser FF angenommen hast und immer so schnell bist :) Danke.

Danke auch für die Reviews.

Nun, das längste Kapitel bisher: Ich hatte nicht so viel geplant aber...jaja das Eigenleben ;)

Als Hermione mit Lupin, der immer noch ihr Gepäck hatte, im Fuchsbau ankam, war sie enttäuscht. Sie hatte erwartet, dass sich Ron und vor allem Harry freuen würden, sie zu sehen, doch er schien seltsam distanziert, beleidigt.

Als sie ihn umarmen wollte, drehte er sich von ihr weg, so dass sie peinlich berührt mitten in der Bewegung innehielt. Hatte sie ihm irgendetwas getan? Sie hoffte nicht. Dann erinnerte sie sich daran, dass sie ihm ein Buch gekauft hatte, zum Geburtstag. Sie wühlte in ihrem Koffer, fand es (Es war ein Exemplar von Quidditch im Wandel der Zeiten von Kennilworthy Whisp) und lächelte, als sie es ihm übergab. Er nahm es an, dankte ihr dafür jedoch nicht und legte es sofort auf einen Tisch im Wohnzimmer.

Hermione gab sich Mühe, nicht verletzt dreinzuschauen. Was zum Henker war denn passiert? „Harry, ist alles okay?“, begann sie, doch er unterbrach sie wütend.

„Wirklich, Hermione? Das ist alles was du sagen kannst? Du kommst her und tust, als ob nichts geschehen wäre, nach dem du dich die letzten Wochen nicht gemeldet hast? Du hast auf keine meiner Eulen geantwortet, hast mir nicht einen einzigen Brief geschrieben. Hast du eigentlich während du dich so toll amüsiert hast auch nur ein einziges Mal an mich gedacht? Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, und du kommst hier munter her und tust, als ob nichts gewesen wäre? Nein, Hermione, nichts ist okay! Wo warst du?“, brüllte er beinahe.

Hermione zuckte erschrocken zurück, denn so kannte sie ihren besten Freund nicht. Sie versuchte was zu sagen, es kam jedoch nur ein unverständliches Gemurmeln heraus, das Harry nur noch weiter reizte. „Wo zum Teufel warst du?“, wiederholte er zornig. Das Problem war, dass sie nicht wusste, was sie antworten sollte. Sie war so verwirrt! Wo war sie gewesen? Sie überlegte. „Ich war mit meinen Eltern...“, sie zögerte, „Mit meinen Eltern im Urlaub.“ Eigentlich wollte sie noch ein „Glaube ich zumindest“ anhängen, doch sie wusste, dass dies kaum geholfen hätte. „Im Urlaub? Und da kannst du nicht ein einziges Mal schreiben? Verdammte Hermione, ich dachte wir wären Freunde! Weißt du eigentlich, was ich durchmachen musste? Im Gegensatz zu dir habe ich nicht meine ganzen Ferien genossen!“

Er war außer sich. Ron legte ihm die Hand auf die Schulter. „Komm, Kumpel, ihr geht's gut, und sie wird uns später noch erklären, warum sie nicht geschrieben hat. Beruhige dich, okay?“ Harry nickte und lief aus dem Raum. Ron beeilte sich, ihm zu folgen, wobei er Hermione noch einen fragenden Blick zuwarf, welche verdattert neben Lupin stehen geblieben war.

„Hermione, mir kannst du es sagen, warum hast du dich nicht gemeldet?“ „Ich glaube, dass ich ihm ein paar Briefe geschrieben habe! Ich...ich weiß es einfach nicht“, flüsterte sie, den Tränen nahe. Als Remus das bemerkte legte er einen Arm um sie und redete tröstend auf sie ein: „Ist schon in Ordnung Hermione, es ist ja nichts passiert. Er wird sich schon noch einkriegen, keine Sorge. Er mag dich eben sehr, und war deshalb verletzt, weil er dachte, dass du nicht an ihn denkst.“ Sie nickte und lächelte ihn schwach an.

Ihr Blick blieb an „Quidditch im Wandel der Zeiten“ hängen, und sie dachte sich, dass sich niemand darum kümmerte, ob sie verletzt war. Sie hatte gehofft, ihre Freunde wiederzusehen und eine tolle Zeit

verbringen zu können, aber alles war schiefgelaufen. Sie schmiegte sich in Remus' Umarmung. Er war der einzige, der sich überhaupt um sie gekümmert hatte. Es war sehr tröstlich zu wissen, dass es jemanden gab, der bereit war, für sie da zu sein, ohne sich zu kümmern, was sie falsch gemacht hatte.

Eine Eule kam durchs Fenster geflogen und landete direkt vor Hermione auf dem Tisch. Sie hielt ihr Bein gestreckt, so dass das Mädchen den Brief, der daran befestigt war, abnehmen konnte. Danach war sie sofort wieder verschwunden. Sie blickte den Brief an. Er sah sehr offiziell aus und er kam aus Hogwarts. Remus nickte ihr aufmunternd zu und bedeutete ihr, den Brief zu lesen. Ihre Augen flogen über die Wörter, in Sekunden nahm sie den Inhalt auf und verarbeitete ihn. Sie war Vertrauensschülerin! Sie wollte sich freuen, doch sie fühlte sich immer noch schlecht, wegen des Streits mit Harry. Der Werwolf erkannte ihren traurigen Blick, so wie er auch die angespannte Situation bei den Grangers richtig interpretiert hatte.

Er hatte gemerkt, dass irgendetwas nicht in Ordnung war, und dass Magie wohl nicht ganz so gerne bei Hermiones Eltern gesehen wurde, wie er dachte. Er hatte gedacht, dass sie so stolz auf ihre Tochter sein würden, weil sie eine Hexe, und zwar eine der Talentiertesten seit Generationen, war. Sie sah so verletztlich aus, kam ihm in den Sinn. Als ob sie jemanden bräuchte, der sie beschützte. Er fühlte sich verantwortlich, und wollte ihr Mut geben. Er drückte sie kurz. „Herzlichen Glückwunsch, Hermione, du hast es dir redlich verdient. Ich bin stolz auf dich.“

Die Malfoys beschlossen Hermiones Rat zu befolgen, und unterzutauchen.

Draco und seine Mutter kamen mithilfe der Hauselfe Killy in einem heruntergekommenen Anwesen einer Muggelfamilie unter. Das Haus war seit Jahren verlassen, und kein Todesser würde auf die Idee kommen, die Malfoys in Muggellondon zu suchen. Mit Killys Hilfe konnten sie es auch bewohnbar machen, wobei sie nicht wussten, wozu die ganzen Schalter an der Wand gut waren, oder was es für ein Gerät war, das im Keller so viel Platz einnahm. Eine Heizung kannten sie nicht. Sie fanden es befremdlich, dass es keinen Kamin gab. Wenigstens waren sie in Sicherheit. In körperlicher Sicherheit, denn in ihren Gedanken verfolgte sie immer noch die schreckliche Zeit, die sie in ihrem eigenen Haus erlebt hatten.

Wie sollte er in nur zwei Tagen nach Hogwarts zurückkehren, wenn er wusste, dass er bestimmt bereits als Verräter vom Dunklen Lord zur freien Jagd freigegeben worden war? Er würde bei seinen Slytherin-Freunden in größter Gefahr schweben, denn niemand würde so dumm sein und offen seine Freundschaft mit einem Blutsverräter zur Schau stellen. Selbst Blaise Zabini und Pansy Parkinson, die seine engsten und einzigen „Freunde“ waren, würden sich nicht trauen, sich mit ihm abzugeben. Er hatte niemanden mehr.

Als er diese Zweifel laut aussprach, und den Vorschlag brachte, zusammen mit Narcissa im Haus zu bleiben und nicht nach Hogwarts zurückzukehren wurde er sofort von dieser zurechtgewiesen.

„Draco, du bist ein Malfoy, dein Vater genießt immer noch ein großes Ansehen unter den Todessern, sie werden dich nicht vor Dumbledores Augen anfassen. In Hogwarts bist du am sichersten, denn der alte Mann wird nie zulassen, dass einer seiner Schüler verletzt wird, auch nicht, wenn er ein Slytherin ist. Bitte Draco, ich muss wissen, dass du in Sicherheit bist, ich muss wissen, dass wenigstens du weiterhin ein Leben hast, ich muss wissen, dass ich nicht alles kaputt gemacht habe, als ich mich geweigert habe, das Mal anzunehmen“, schrie sie ihn an und begann zu weinen.

Draco lief sofort zu ihr und nahm ihre Hände in seine: „Mutter, es war das Richtige! Du kannst nichts dafür und ich bin dir dankbar, dass du den Mut hattest, Vater und vor allem IHM zu widerstehen. Pass bitte auf dich auf.“ Sie umarmte ihn und fuhr ihm mehrmals mit der Hand leicht über sein platinblondes Haar, ganz sanft, so dass es nicht einmal im Geringsten zerzaust aussah.

Als sich die Ordensmitglieder am Abend verabschieden wollten, mit dem Versprechen, in zwei Tagen wiederzukommen, um die Kinder nach King's Cross zu bringen, zögerte Hermione ihre Entscheidung heraus.

Sie spürte die Anspannung, die zwischen ihr, Ron und Harry in der Luft lag, und sie wollte es nicht schlimmer machen. Sie wollte Harry etwas Gutes tun, weshalb sie nun endlich fragte: „Können wir mit? Es sind nur noch zwei Tage, und Harry könnte Sirius sehen, und wir wären trotzdem sicher.“

Harry sah sie kurz an, und die Andeutung eines Lächelns war in seinem Gesicht zu erkennen, für einen kurzen Moment, in dem es fast so war wie früher zwischen ihnen, wie immer. Dann bemerkte er, dass auch die junge Hexe seinen Blick bemerkt hatte und sein Gesicht wurde wieder hart. Er hatte ihr noch nicht vergeben. Sie seufzte innerlich.

„Dumbledore hatte eigentlich geplant, dass ihr eure Ferien zusammen im Grimmauldplatz verbringt, also denke ich, dass es kein Problem ist, wenn ihr mitkommt“, sagte Tonks und reichte den drei Jugendlichen einen Zettel, auf dem die Adresse stand. „Kommt Ginny nicht mit?“, fragte daraufhin Harry, was eben dieser ein strahlendes Lächeln ins Gesicht zauberte. Tonks zuckte nur mit den Schultern, so dass ihr Haar, welches im Moment lila war, ihr nur so um den Kopf wehte. Sie reichte ihr ebenfalls den Zettel, so dass sie alle das Haus würden betreten können. Dann machten sich die Ordensmitglieder, das Goldene Trio und Ginny, auf den Weg nach Muggellondon. Mit mehreren, kurzen Knallen verschwanden sie außerhalb des Apparierschutzbereichs aus dem Fuchsbau.

Harry fand sich in einer festen Umarmung mit seinem Paten, Sirius Black, wieder. Er hatte ihn, seit er im 3. Schuljahr erfahren hatte, dass er unschuldig war und ihn sehr mochte, immer auf die Wiedersehen mit ihm gefreut. Ein Teil von ihm war Hermione für die Idee, wenigstens für zwei Tage im Hauptquartier des Ordens zu bleiben, sehr dankbar. Doch er wollte sich das nicht eingestehen, denn er war immer noch richtig sauer. Erst meldete sie sich nicht, dann kam sie an und tat so, als sei nichts gewesen. Das passte nicht zu ihr. Selbst während sie mit ihren Eltern im Urlaub war hätte sie ihm wenigstens schreiben können! Hedwig war ein paar Male mit einem Brief losgeschickt worden, war aber immer wieder zurückgekommen, ohne ihn ausgeliefert zu haben. Wahrscheinlich konnte die kluge Eule Hermione in ihrem Urlaubsort nicht finden.

Er verdrängte die Gedanken an seine braunhaarige Freundin und ging mit Sirius auf dessen Zimmer, um seinen Geschichten zu lauschen und Tipps für den Umgang mit einer gewissen Ravenclaw zu holen...

Hermione wachte erschrocken auf. Sie hatte etwas furchtbares geträumt, konnte sich aber nicht genau daran erinnern, was. Dem Tempo ihres Herzschlages nach zu urteilen, konnte es nichts schönes gewesen sein. Ihr Herz raste. Kurz versuchte sie, sich zu erinnern, gab dann aber mit einem Stöhnen auf. Nichts. In ihrem Kopf war gähnende Leere. Sie dachte über ihre Ferien nach, die ihr sehr seltsam vorkamen. Sie erinnerte sich an die große Enthüllung, dass die Grangers nicht ihre Eltern waren, und an den Besuch bei Gringotts. Sie erinnerte sich an den Brief und wusste, dass es noch etwas dauern würde, bis sie die ganze Wahrheit erfahren würde. Trotzdem, es war, als ob etwas fehlte. Hirngespinnste! Sie drehte sich um und sah auf ihre Nachttischuhr. Die magisch erhellten Zeiger wiesen auf 4 Uhr. Sie stöhnte. Welcher normale Mensch wachte bitte um diese Zeit auf? Sie wusste seit dem Moment, in dem sie aufgewacht war, dass sie viel zu aufgereggt war, um wieder einzuschlafen.

Kurz überlegt sie und beschloss dann, aufzustehen und sich in der Küche des Hauses etwas zu essen zu machen. Sie würde nie einen Hauselfen darum bitten! So stand sie schnell auf und musste sich sofort wieder setzen. Ihr Kreislauf war noch im Halbschlaf, schien es. Ihr tanzten Sterne vor den Augen. Beim zweiten Anlauf klappte es schon viel besser und sie trat hinaus in den Gang. Neben ihr war das Zimmer, das sich Ron und Harry teilten. Sie hörte Ronalds Schnarchen durch die Wand hindurch. Hermione verdrehte die Augen. Jungs. Ob Harry morgen besser auf sie zu sprechen sein würde? Vielleicht musste er einfach darüber schlafen.

Sie schlich leise weiter, da sie niemanden wecken wollte. Als sie am Treppengeländer angekommen war hielt sie sich vorsichtig daran fest. Die Treppe war alt, die Stufen heimtückisch und das Haus sehr dunkel. Sie wollte kein Licht machen, um die anderen nicht zu stören, aber stolpern würde auch nicht sehr hilfreich sein. Als ihre Hand das Geländer berührte lief ihr ein Schauer über den Rücken, weil es so kalt war. Langsam stieg sie die Treppe hinab, und als sie schon fast unten war bemerkte sie ein Licht, das aus der Küche kam. Sie war also nicht die einzige, die nicht schlafen konnte. Das Mädchen wollte gerade die Tür öffnen, als sie erstarrte.

Was, wenn sie bei etwas störte? Kurz hin- und hergerissen zwischen respektvollem Abstand und Neugier stand sie vor der Tür, ihre Hand auf dem Türknauf. Nach kurzem Zögern entschied sie, dass nichts Schlimmes dabei war, wenn sie eintrat. Sie öffnete die Tür, welche laut knarrte.

Die Figur, die wenige Sekunden zuvor noch zusammengesunken auf einem Stuhl am Küchentisch saß, sah erschrocken und ertappt auf. Sie sah, wie dessen Muskeln sich anspannten, der ganze Körper sich versteifte. Dann wurde sie erkannt und er entspannte sich wieder. „Auch schlaflos?“, fragte er mit einem müden Lächeln. „Ich hatte einen Albtraum und wollte etwas essen. Um mich abzulenken. Was machen Sie hier, Professor?“, fragte sie neugierig. Er lachte. „Es ist nichts neues oder schlimmes, keine Sorge. Achja... Ich bin nicht mehr dein Professor, nenn‘ mich Remus“, sagte er dann und es lag Wärme in seiner Stimme. Auch sie musste lächeln. „Möchtest du mir von dem Albtraum erzählen?“, versuchte der Werwolf sanft aus Hermione herauszubekommen, was sie für Gedanken plagten. Hermione stand kurz unentschlossen in der Mitte der Küche, dann nahm sie sich einen Stuhl und rückte ihn so zurecht, dass sie Lupin gegenüber saß. Dann begann sie leise zu erzählen.

Erst langsam und stockend, dann immer sicherer, weil sie merkte, dass er sie ernst nahm, sie nicht verurteilte, sie nicht unterbrach. Sie erzählte ihm von dem Gespräch, in dem ihren Eltern rausgerutscht war, dass sie adoptiert war, sie erzählte ihm von dem Streit ihrer Eltern, an dem Abend, als sie ihren Brief aus Hogwarts erhalten hatte, sie erzählte ihm von der Abneigung ihrer Mutter gegenüber der Zauberwelt, sie erzählte ihm von der Unsicherheit, die sie fühlte, weil sie zu keiner der beiden Welten wirklich gehörte, von all ihren Sorgen und Ängsten; dass sie nicht gut genug war für die Zauberwelt; dass sie nie wirklich dazugehören würde.

Remus hörte ihr geduldig zu und verspürte einen eigenartigen Schmerz, als er hörte, was diese junge Hexe durchmachen musste. Er konnte vieles von dem was sie erzählte sehr gut nachfühlen. Er war selbst ein Außenseiter gewesen, und er war bis heute nicht gerne gesehen. Er war ein Monster, ein Werwolf. Er versuchte keine großspurigen Ratschläge oder tröstende Worte ins Gespräch einfließen zu lassen, er ließ sie einfach weiterreden. Er verstand, dass sie diesen Ballast mit jemandem teilen musste und er war froh, dass sie ihn als vertrauenswürdig genug dafür ansah. Sie wiederum war sehr dankbar, dass er nicht versuchte sie zu bemitleiden. Das hätte sie nicht gewollt, und sie fühlte sich besser, nur durch sein offenes Ohr. Es fühlte sich sehr gut an, jemanden zu haben, zu dem man gehen konnte und dem man seine Sorgen anvertrauen konnte. Als sie geendet hatte saßen sie noch eine Weile schweigend zusammen, bis Hermione aufstand. „Vielen Dank fürs zuhören Prof... Remus. Ich fühle mich seltsamerweise besser, obwohl sich nichts an meiner Situation geändert hat. Ich werde versuchen, noch etwas zu schlafen“, sagte sie und ein kurzes, ehrliches Lächeln umspielte ihre Lippen. Er nickte und sah ihr nach, als sie wieder nach oben ging. Er würde diese Nacht nicht mehr schlafen können. Er konnte nicht unbeschwert, nicht glücklich sein. Dazu war in seinem Leben schon zu viel passiert.

Hermione legte sich wieder aufs Bett und schloss die Augen. Doch statt des erhofften Nichts, das sie ins Traumland bringen würde, blitzte immer das gleiche Bild in ihren Gedanken auf. Remus Lupin saß zusammengekauert auf einem Stuhl, mitten in der Nacht, ganz allein. Was wohl seine Bürde war? Sie sah noch einmal auf die Uhr. Es war 5:46, das hieß, sie hatten über anderthalb Stunden geredet, oder besser gesagt, sie hatte erzählt, er zugehört. Sie könnte eigentlich gleich aufstehen und sich frisch machen. Sie ging ins Bad, putzte sich ihre Zähne, duschte sich und stand dann nur im BH vorm Spiegel während sie überlegte, was sie anziehen sollte. Man konnte deutlich den Zeitumkehrer erkennen, der an einer Kette hing und nie von Hermione abgenommen wurde. Doch sie beachtete ihn nicht; sie schien ihr Spiegelbild nicht genau wahrzunehmen. Dann warf sie einen kurzen Blick in den Spiegel, und sie sah, wie blass sie war. Sie wirkte erschöpft und ausgezehrt.

Da fiel ihr Blick auf einen roten Striemen, der ihr seitlich über den Bauch lief. Was war das? Langsam fuhr sie ihn mit den Fingern nach, und ein ganz leichter Schmerz stellte sich ein, ganz leicht, fast wie ein Widerhall

von etwas tausendmal Schlimmeren. Wie ein fernes Echo. Woher er wohl stammte? Sie wusste es nicht. Kurz blieb sie so vor dem Spiegel stehen, eine Hand auf der Wunde, tief in Gedanken. Dann atmete sie tief aus, schloss die Augen. Nichts. Keinen blassen Schimmer. Sie öffnete die Augen wieder, blinzelte kurz und zog erschrocken die Hand von der Wunde, fast, als ob sie sich verbrannt hätte. Sie zog sich schnell eine schwarze Muggelbluse über und ignorierte das mulmige Gefühl, das sich in ihrer Magengrube ausbreitete.

Kapitel 14: King's Cross / Der Hogwarts Express

Ich überlege langsam, was euch Lesern am besten gefallen würde...Wollt ihr unbedingt eine Draco/Hermione Romanze, oder jemand anderes in Hermiones Leben?

Postet eure gedanken dazu in: <http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=32244>

Ich werde aber keine Romanze aus der Geschichte machen, es wäre ein Nebenstrang, weshalb ich euch die Wahl lasse.

Danke fürs Kommentieren. Und fürs Betalesen ;)

„Pass auf dich auf, Draco“, sagte Narcissa und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Er war zwar stolze fünfzehn Jahre alt, aber er würde immer ihr kleiner Sohn bleiben. Ihr Sohn, der in tödlicher Gefahr schwebte und das nur, weil sie sich geweigert hatte sich dem Dunklen Lord anzuschließen. Er umarmte seine Mutter noch ein letztes Mal fest. Bald würde er wieder in Hogwarts sein, der Ort, an dem er am sichersten war, doch auch der Ort, wo er wieder seine kalte Fassade aufziehen musste. Sobald er seine Mutter verließ würde er wieder ein Slytherin werden müssen. Er war es Leid. Was hatte ihm das alles gebracht? Er war ein Geächteter, ein Blutsverräter. Er würde es nie zugeben, doch er hatte Angst. Er wusste, dass er sich nicht auf seine Freunde verlassen konnte; dass er vorsichtig sein musste, doch er war niedergeschlagen, weil er wusste, dass er niemanden hatte. Und das hatte er sich selbst zu verdanken. Wäre er die ganzen Jahre nicht so ein Ekel gewesen....

Er sah, dass seine Mutter sich anstrengen musste um die Tränen zurückzuhalten. Er würde alles in seiner Macht stehende tun, um ihr keine weiteren Sorgen zu bereiten. Keine Streitereien, keine Verletzungen, keine schlechten Nachrichten. Das schwor er sich.

Sie gingen alle zusammen zum Bahnhof in London. Ihr Gepäck wurde im Kofferraum des magischen Fords der Weasleys verstaut, und dank eines Zaubers fanden alle in dem blauen Fahrzeug Platz. Die Rückbank war so verzaubert worden, dass sie so lange weiterging, bis alle sitzen konnten. Das Einsteigen war, zumindest für eine Person, nicht ganz reibungslos verlaufen. Hermione hatte versucht sich neben Harry und Ron zu setzen, aber Ginny hatte ihr einen seltsamen Blick zugeworfen, bevor sie sich neben die beiden Jungs auf den ledernen Sitz fallen ließ. Die junge Hexe war daraufhin etwas verloren neben dem Auto stehen geblieben, an die angerostete Tür gelehnt, verwundert, dass ihre Freunde immer noch sauer auf sie zu sein schienen. Sie verstand die Welt nicht mehr. Es war doch nichts schlimmes gewesen! Sie hatte ein paar Briefe vergessen, na gut, aber war das ein Grund sie einfach zu ignorieren? Verdammt, sie waren seit 4 Jahren befreundet! Sie hatte etwas mehr Verständnis erwartet, vor allem von Harry, der sie immer blind zu verstehen schien. Sie hatte Hemmungen, sich jetzt neben Ginny zu setzen. Diese war nämlich eindeutig auf Harrys Seite. Wie sollte es auch anders sein, sie vergötterte ihn. Sie fühlte sich hilflos, so wie im 1. Jahr in Hogwarts, als sie noch keine Freunde hatte und als Person verspottet wurde. Doch sie war kein kleines Mädchen mehr, sie konnte nicht weinend auf eine Toilette rennen, bloß weil ein paar Jungs fies zu ihr gewesen waren. Sie hatte sich geschworen sich nie wieder von jemandem so runtermachen zu lassen.

Doch da stand sie nun, unsicher, wie sie sich verhalten sollte um wenigstens ihre Würde zu bewahren. Zu ihrem Glück und großer Erleichterung kam in diesem Moment Remus Lupin aus dem Haus, neben ihm die selbstbewusste Aurorin, die Nymphadora hieß, den Namen jedoch verabscheute, weshalb sie alle nur Tonks riefen. Er schien ihre Situation mit nur einem Blick zu erfassen, denn er lehnte sich zu Tonks hin und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dann kam er selbstsicher auf sie zugelaufen, nahm kurz ihre Hand und setzte sich dann neben Ginny, wobei er sie neben sich zog. Tonks ließ sich neben ihr auf den Sitz nieder. (Sirius konnte nicht

mitkommen, eine Vorsichtsmaßnahme, da er immer noch als geflohener Sträfling gesucht wurde).

Die Fahrt war ruhig verlaufen, und als Harry, Ron und Ginny demonstrativ ein Gespräch begannen, versuchten Lupin und Tonks sie in ihre Unterhaltung mit einzubringen. Hermione war ihnen sehr dankbar, und entspannte sich sichtlich, während sie mit den beiden Ordensmitgliedern über einige VgdDK-Sprüche diskutierte. Er war schon während ihres dritten Schuljahres ihr Lieblingslehrer gewesen, und auch heute fühlte sie sich ihm noch sehr verbunden, auch wenn sie es gewesen war, die hinter sein Geheimnis gekommen war. Tonks' Gesellschaft tat ihr ebenfalls gut, und sie bemerkte schnell, dass diese mehr als nur Freundschaft für den Werwolf empfand. Sie fand, dass die beiden ein gutes Paar abgeben würden.

Hermione war neugierig, wer alles dieses Jahr ein Vertrauensschüler sein würde. Ron und Harry schon einmal nicht. Sie fühlte sich etwas schuldig, weil sie dies sehr erleichterte. Ron war einfach nicht reif genug für diese Position, und Harry hatte weiß Gott andere Sorgen als ein paar Erstklässler, die ihren Gemeinschaftsraum nicht fanden. Die junge Gryffindor vertraute darauf, dass Dumbledore ihr den richtigen Partner für ihre nächtlichen Kontrollgänge an die Seite gestellt hatte. Sie freute sich deshalb schon auf die Besprechung der Vertrauensschüler zusammen mit den Schulsprechern, die im Hogwarts Express stattfinden würde.

Möglichst unauffällig rannten alle magischen Kinder und ihre Begleiter durch die Wand zwischen Gleis 9 und 10 in King's Cross, zum Gleis 9 $\frac{3}{4}$, wo bald der Zug einfahren würde, der sie für ein weiteres Jahr in das magische Schloss Hogwarts bringen würde. Es war ungewohnt für Hermione, dass ihre Eltern nicht dabei waren, so wie es normalerweise immer gewesen war, aber sie musste sich damit abfinden. Es war immer sehr schwer gewesen, vor allem für ihre Mutter, sich zwischen den ganzen Zauberern, die ihre Kinder zum Bahnsteig brachten nicht anmerken zu lassen wie groß die Abneigung, die sie empfanden, eigentlich war. Ihr größter Wunsch war es, einmal mit ihren richtigen Eltern herkommen zu dürfen. Wenn sie Glück und Geduld hatte, dann würde Gringotts ihr in wenigen Wochen oder Monaten das Ergebnis zusenden, und ihr Wunsch könnte nächstes Jahr in Erfüllung gehen. Sie hoffte es. Auf der anderen Seite war der Abschied bei manchen Familien tränenreich, besonders auffällig war dies bei jenen, die ihr Kind zum allerersten Mal nach Hogwarts schickten. Die Weasleys verabschiedeten sich herzlich, jeder wurde umarmt, es wurde gelacht und geschäkert. Hermione hielt sich absichtlich abseits, sie wollte nicht wie ein Eindringling da stehen, sie fühlte sich fehl am Platz. Nach der geladenen Spannung, die den ganzen Tag geherrscht hatte, zog sie es vor, sich möglichst unsichtbar zu machen. Wenn sie niemand bemerkte, dann würden sie vielleicht schneller vergessen, dass sie sauer auf sie waren. Trotzdem, sie vermisste es ein wenig, sich wie ein Teil einer Familie zu fühlen an diesem Tag. Hogwarts war etwas besonderes, und man würde sich eine lange Zeit nicht wiedersehen. Remus und Tonks umarmten sie kurz und wünschten ihr viel Glück für das Schuljahr. „Du bist bestimmt eine gute Vertrauensschülerin. Immerhin kennst du eine Menge Tricks, wie man sich aus dem Schloss am besten wegschleicht“, grinste Tonks sie noch an. Remus lachte leise und beruhigte sie nur: „Du wirst deine Sache gut machen.“ Hermione nickte und lächelte beide an.

Harry und die restlichen Weasleys machten schon Anstalten, in den Zug einzusteigen und sich beeilte sich, es ihnen gleich zu tun. Sie fanden alle ein gemeinsames Abteil. Das Gepäck wurde verstaut und auch ihre Haustiere fanden in einem Extra-Abteil, das für diese vorgesehen war, Platz. Hermione lächelte kurz, als sie sah, dass Darwin etwas ärgerlich miaute. Er war es nicht gewohnt, eingesperrt zu sein, und er mochte es auch nicht besonders. Er wollte auch nicht von seiner Herrin getrennt werden, nicht schon wieder. Er entspannte sich ein wenig, als er spürte, dass sie nicht weit weg gegangen war. Sie war in seiner Reichweite. Wenn nur der dumme Käfig nicht wäre...

Ginny schien sich wirklich gut mit Harry zu verstehen, denn sobald sie sich auf die Sitze gesetzt hatten, verwickelte sie ihn in ein Gespräch über Rennbesen. Hermione schaute aus dem Fenster, wo noch die letzten Kinder von ihren Eltern getröstet und verabschiedet wurden. Sie sah Tonks und Lupin, und winkte ihnen zu.

Kurz darauf setzte sich der Zug auch schon in Bewegung und kurz darauf stand Hermione auf, um zur Versammlung der Schulsprecher zu kommen. „Ich muss zur Besprechung für Vertrauensschüler. Ihr kommt zurecht?“, fragte sie die Jungs. Harry schwieg und starrte beharrlich weiter aus dem Fenster, Ron brummte etwas, was wie „vielleicht“ klang. Ginny sah unbehaglich zwischen den drei Freunden hin- und her. Auch sie sagte nichts. Hermione ignorierte dieses Verhalten so gut wie möglich und ging.

„Sie hat es nicht leicht. Sie hat mir erzählt, dass sie adoptiert ist. Es muss ein schwerer Schlag für sie gewesen sein und jetzt reden nicht einmal Ron und Harry mit ihr“, murmelte der Werwolf, eher zu sich als zu Tonks, die ihn dennoch gehört hatte. Sie umarmte ihn, presste ihr Gesicht gegen seine Brust und war gerührt von seiner Sorge. Sie liebte ihn, und sie wollte, dass er eine Beziehung zuließ. Er war währenddessen etwas überfordert von der Situation, genoss die Berührung aber sichtlich. Vielleicht, so dachte er, könnte er es zulassen? Tonks war... sehr wichtig für ihn geworden, die ganze Zeit die sie im Sommer zusammen im Grimmauldplatz verbracht hatten. „Sie muss dir sehr vertrauen und dich mögen, Remus“, flüsterte sie nach einer Zeit, in der sie nur still dagestanden waren, Arm in Arm. Er drückte sie etwas fester an sich, antwortete aber nicht. Er musste für sich jedoch zugeben, dass der Gedanke, dass Hermione ihn mochte, glücklich machte. Tonks Körper an seinem, so vertraut, das machte ihn noch glücklicher.

Als Hermione die Tür zum Abteil für die Versammlung langsam aufschob, war sie überrascht schon jemanden innen sitzen zu sehen. Die Besprechung würde erst in zwanzig Minuten beginnen und sie war sich eigentlich sicher gewesen, dass sie die Erste sein würde. Fehlanzeige. Gedankenverloren starrte jemand aus dem Fenster. Der Körperhaltung nach zu urteilen war er sehr angespannt, und was auch immer ihm durch den Kopf ging konnte nichts angenehmes sein. Das Geräusch der sich öffnenden Tür riss die Figur aus ihren Tagträumen und ein blonder Haarschopf drehte sich zu Hermione um. Draco Malfoy. Sie hätte einen arroganten, abwertenden Blick erwartet und war sehr verwundert, dass sich in seinem Gesicht nur ein einziges Gefühl widerspiegelte: Schock.

Hatte er Angst vor ihr? Dachte er, dass Harry oder Ron hinter ihr auftauchen würden? „Hallo Malfoy. Hör zu ich möchte keinen Ärger, okay? Was machst du eigentlich schon hier? Es beginnt doch erst später?“, fragte sie ihn dann. Langsam schien er sich zu beruhigen. „Hallo. Ärger? Nein, ich auch nicht. Es gab da einige... Unstimmigkeiten zwischen meinen ... Freunden und mir“, sagte er dann zögerlich. Hermione zog eine Augenbraue hoch. Unstimmigkeiten? Draco war doch der zweifellose Anführer bei den Slytherins, oder nicht? Sie beschloss nicht nachzuhaken, da er sehr unbehaglich aussah.

„Setz dich ruhig, das Abteil ist für Vertrauensschüler und Schulsprecher reserviert, aber da jeder mit seinen Freunden sitzen will, wird es fast nie benutzt.“ Sie nickte und nahm Platz. Der Sitz war sehr gemütlich, und sie bildete sich ein, dass die Kissen etwas weicher waren, als in den normalen Abteilen. Es gab sogar eine Ablage mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften der magischen Welt. Sie beschloss, Dracos Nettigkeit nicht zu hinterfragen, sondern einfach zu genießen. Es war eine Erleichterung, nicht dauernd auf Schimpfwörter und Beleidigungen reagieren zu müssen. Langsam entspannte sie sich und nahm sich ein Buch, um etwas darin zu schmökern.

Draco nahm seine frühere Beschäftigung wieder auf und starrte weiterhin aus dem Fenster. Es herrschte eine eiserne Stille, die nur durch Hermiones gelegentliches Umblättern unterbrochen wurde, doch beide fühlten sich nicht unwohl. Es war eine tröstende Stille, da, obwohl nichts gesagt wurde, beiden bewusst war, dass sie nicht allein waren. Trotz allem waren sie keine Freunde oder so etwas, immer noch umgab Draco eine Aura der Überheblichkeit, er war immer noch unnahbar und Hermione unternahm keinen Versuch, sich ihm zu nähern oder mit ihm zu reden. Sie hatte keinen Grund dazu. Er hatte in den letzten Jahren oft genug unter Beweis gestellt, dass er nichts mit ihr zu tun haben wollte. Dass sie seiner Meinung nach ein niederes Wesen war, unwürdig.

Nicht zuletzt deshalb hatte sie immer eine große Selbstzufriedenheit gespürt, als sie wieder als Schulbeste am Ende des Schuljahres ausgezeichnet worden war. Sie, eine vermeintliche Muggelgeborene oder zumindest in der Muggelwelt aufgewachsene Hexe, sie war besser im Zaubern und in der Magie, als er, der reinblütige arrogante Slytherin. Wenn ihre Eltern bloß stolz auf sie wären...

Kapitel 15: Willkommen zurück!

@Hermine!: Erklär ich dir per PN

Danke für die Kommentare, ich hoffe, die Länge, die diese FF langsam erreicht schreckt euch nicht ab!

Ich werde mein möglichstes tun um sie zu beenden, weil ich selbst immer schreien könnte, wenn eine FF mittendrin abgebrochen wird ;)

Ich hoffe auch, dass SummerSky weiterhin als Betaleserin zur Verfügung stehen wird. Dankeschön :)

Sagt mir eure Meinung zu Romanze!!

Die Besprechung verlief ohne große Probleme. Die beiden neuen Schulsprecher waren zwei verantwortungsvolle Schüler (das Mädchen aus Hufflepuff, der Junge aus Ravenclaw) und sehr diszipliniert. Der zweite Gryffindor Vertrauensschüler war Neville Longbottom und Hermione war sehr glücklich darüber. Er war zwar sehr schüchtern, doch er hatte ein gutes Herz und hatte sich etwas Anerkennung verdient. Neville war sehr oft ein unverbesserlicher Tollpatsch, aber das machte ihn nicht dumm, wie viele Mitschüler - selbst die meisten Gryffindors - dachten. Er hatte ein riesiges Talent für Kräuterkunde und hatte sich in seiner schulischen Leistung von Jahr zu Jahr gesteigert. McGonnagall hatte eine gute Wahl getroffen, da war sich Hermione sicher. Neville würde sich anstrengen, um allen zu zeigen, dass er ein guter Vertrauensschüler sein konnte.

Was sie jedoch sehr verwunderte war der Blick, den Pansy Parkinson, die Vertrauensschülerin aus Slytherin, Draco Malfoy zugeworfen hatte, als sie ins Abteil gekommen war. Er war eiskalt gewesen, voller Abscheu, Wut und Hass. Selbst Hermione, die abfällige Blicke und Bemerkungen gewohnt war und an die er gar nicht gerichtet war, hatte ein Schaudern nicht unterdrücken können. Was war bloß zwischen Malfoy und den restlichen Slytherins passiert?

Nach dem die Versammlung vorbei war, und sich alle Schüler wieder auf den Weg zu ihren Freunden machten blieb Hermione einfach sitzen, und war, nach dem sie gesehen hatte, wie Pansy mit ihm umgegangen war, nicht mehr sehr groß überrascht, dass Malfoy ebenfalls im Abteil blieb. Sie nahmen ihre Tätigkeiten (Lesen und Nachdenken) schweigend wieder auf, den ganzen Weg bis nach Hogwarts.

Hermione hatte keine große Lust sich Harry und Ron und ihren kindischen Vorwürfe zu stellen. Es war etwas feige, aber sie war noch zu verletzt. Wer hätte gedacht, dass ihre Freundschaft durch Kleinigkeiten so schwer getroffen werden konnte? Sie beschloss die Zugfahrt zu genießen, soweit sie es mit Malfoy im Abteil konnte und sich über ihre beiden besten Freunde in Hogwarts erst Gedanken zu machen. Vielleicht würden sie bis dahin auch schon etwas verständnisvoller sein. Sie war richtig neugierig, wer dieses Jahr VgdDK unterrichten würde und ob derjenige ein fähiger Zauberer war. Seit sie auf Hogwarts ging hatte sie nur einen einzigen guten Lehrer in diesem Fach gehabt: Remus Lupin. (Der verrückte, aber fähige Auror im letzten Jahr hatte sich als ein entfloherer Todesser herausgestellt). Es war eine Schande, dass er, bloß weil er ein Werwolf war, gehen musste. Dabei gab es heutzutage den Wolfsbann-Trank! Remus war außerdem ein sehr kontrollierter und guter Mensch, er würde niemandem absichtlich Schaden zufügen. Aber die meisten Eltern hatten sofort seine Entlassung gefordert. Neues Jahr, neues Glück.

Der Zug hatte angehalten und immer noch rührte sich keiner. Dann erhoben sie sich beinahe gleichzeitig und schauten sich an. Jeder schien zu überlegen, was diese Zugfahrt zusammen bedeutet hatte. Es war einfach ungewöhnlich, und Hermione konnte sich sein Verhalten nicht erklären. Da nickte Draco ihr zu und verließ das Abteil, wobei er die Tür hinter sich leise schloss. Sie brauchte noch einen Moment um sich zu sammeln und nutzte es aus, dass so keiner sehen würde, dass die beiden die ganze Zeit zusammen gewesen waren. Sie

hatte schon genug Streit mit ihren Freunden, da brauchte sie nicht noch das halbe Gryffindor Haus gegen sich auf zu hetzen.

Hagrid sammelte draußen wieder die Erstklässler ein, um sie zu der besonderen Bootsfahrt zu bringen, seine rauhe Stimme übertönte alles andere. Sie selbst fand ihre Freunde und gesellte sich zu ihnen. Ron und Harry schienen nichts dagegen zu haben, vielleicht waren sie auch nur so sehr in ihr Gespräch über Quidditch vertieft, dass sie das Mädchen nicht bemerkten.

Als sie sich den verzauberten Kutschen näherten, die wie von Geisterhand gezogen wurden, blieben zwei von ihnen geschockt stehen. Harry war blass geworden und fragte, was das für Kreaturen waren, die die Kutschen zogen. Ein blondes Mädchen, das Ginny als Luna Lovegood vorstellte, erklärte ihnen, dass das Thestrale waren und nur Leute sie sehen konnten, die den Tod gesehen hatten, also die, die jemanden hatten sterben sehen. Sie erklärte weiterhin, dass das nur auf sehr wenige Schüler in Hogwarts zutrifft, weshalb dies auch nie in "Eine Geschichte Hogwarts" erwähnt wurde, wobei sie dabei einen Seitenblick auf Hermione warf. (Ginny hatte ihr von Hermione erzählt).

Diese bemerkte das jedoch gar nicht, da sie ihre Augen nicht von den pferdeartigen Geschöpfen lösen konnte.

Sie... sie konnte sie sehen! Verdammt, sie konnte diese Tiere sehen! Wann war das passiert? Wie war das möglich? Sie hatte sie im Vorjahr nicht wahrnehmen können! Ihr Herz raste, ihre Gedanken drehten sich wie ein Karussell. „Ich kann sie sehen. Ist das wegen Cedric?“, fragte Harry gerade die junge Ravenclaw. „Ja, das denke ich auch. Sonst sieht sie keiner von euch, stimmt’s?“, sagte sie und wartete gar nicht mögliche Antworten ab. Es war sicher, dass die anderen es natürlich nicht sehen konnten. Hermione sagte lieber nichts. Sie fürchtete sich ein wenig, weil sie nicht wusste, warum sie sie sehen konnte, und wie sie das erklären sollte. Luna packte sie am Arm und zog sie mit sich in die Kutsche. „Ich kann sie sehen, weil ich dabei war, als meine Mutter starb. Es ist ein bisschen beängstigend, selbst, wenn man sie nicht sieht, oder?“, versuchte sie Hermione mit ihrer singsang-Stimme zu beruhigen. Diese sah, wie Harry, Ron und Ginny sie merkwürdig ansahen und nickte schnell um abzulenken. „Ja. Es ist nicht sehr schön, sie zu sehen, auch wenn die Tiere nicht hässlich sind. Es ist eher, wofür sie stehen, das so beängstigend ist.“ Luna nickte.

„Woher willst du wissen, dass sie nicht hässlich sind?“, fragte Harry und sprach so zum ersten Mal, seitdem sie im Fuchsbau angekommen war, mit ihr. Hermione wurde rot. „Ehm, ich habe natürlich über sie gelesen. Aus rein wissenschaftlicher Neugier natürlich, etwas Vorbereitung auf Pflege magischer Geschöpfe, wobei wir in dem Fach wahrscheinlich nie Thestrale ansprechen werden, doch ich dachte...“, stammelte sie und hoffte, dass ihre Freunde dachten, sie sei wieder in ihren typischen Streber-Modus. Lieber das als... die Wahrheit. Ron lachte und stupste Harry an, der ebenfalls lächelte. Hermione entspannte sich. Sie hatten es ihr abgekauft, und sie schienen nicht mehr so sauer zu sein.

In der Großen Halle nahmen alle ihre Plätze am Gryffindor Tisch (außer Luna, sie ging zu ihrem Haustisch) ein und warteten auf das Lied des sprechenden Hutes, und auf die Zeremonie, während der die neuen Schüler in die jeweiligen Häuser aufgeteilt wurden. Hermione sah nun eine dicke Frau, ganz in pink gekleidet, neben Snape sitzen, der nicht sehr begeistert dreinschaute, und schlussfolgerte, dass sie die neue VgDK-Lehrerin war. Sie hatte ein wabbeliges Gesicht mit leicht hervorquellenden, runden Glubschaugen und einem breiten, schlaffen Mund.

Sie versuchte ihre Enttäuschung zu unterdrücken. Das Aussehen hatte nichts über das Können zu sagen! Sie würde die ersten Stunden abwarten, bevor sie sich ein Urteil erlaubte.

Das Essen verlief ruhig und sie bekam die Chance, endlich mit Harry zu reden, da sie ihm gegenüber saß. „Harry, hör zu, es tut mir Leid. Es tut mir wirklich, wirklich Leid, ich weiß auch nicht was passiert ist. Ich habe versucht am Anfang der Ferien einige Briefe zu schreiben, aber es kam nie eine Antwort. Und dann... hab ich es gelassen“, sagte sie, bemüht, aufrichtig zu klingen. Sie wusste nicht, ob sie es gelassen hatte, oder ob sie es weiterhin versucht hatte, sie wusste es einfach nicht mehr. Harry schien mit sich zu ringen: „Ich verstehe es

ja, Hermione, aber ich habe mir verdammt viele Sorgen gemacht. Wer weiß, was mit den ganzen Briefen passiert ist, wenn du nie welche bekommen hast. Wer sie wohl abgefangen hat? Egal. Ich möchte nicht streiten. Du bist mir wichtig, du bist meine beste Freundin.“ Er war etwas rot geworden, als er das sagte, aber er sah ihr weiterhin in die Augen, um ihr zu zeigen, dass er es todernst meinte. Sie lächelte ihn sanft an. „Ach Harry. Du weißt, dass du auf mich zählen kannst. Immer und für alles, was du brauchst.“

Als das Fest geendet hatte machten sich alle auf den Weg zum Gryffindor Gemeinschaftsraum, wobei Hermione und Neville den Erstklässlern den Weg zeigten und die Treppen erklärten und ihnen zeigten, wie man die Fette Dame möglichst freundlich dazu brachte, ihnen den Weg zu öffnen. Hermione war erstaunt, wie sehr Neville seine Sache ernst nahm, und wieviel Spaß er daran zu haben schien. Er war eindeutig eine gute Wahl gewesen, er hatte sogar mehr Geduld mit den Kleinen als sie. Als sie so vor dem Porträt standen, und warteten, dass alle Schüler in den Gemeinschaftsraum gingen, kam Professor McGonagal auf die beiden Vertrauensschüler zu, die sie etwas erschrocken ansahen. Hatten sie etwas falsch gemacht?

„Mr. Longobottom? Könnten Sie dafür sorgen, dass alle Schüler sicher im Gryffindor Turm sind und niemand fehlt? Ich muss etwas mit Ms. Granger besprechen. Sie schaffen es bestimmt auch alleine, oder?“, fragte sie, das Gesicht Neville zugewandt. Kein einziges mal sah sie Hermione an. Neville und Hermione tauschten einen kurzen, ratlosen Blick aus. „Folgen Sie mir“, sagte die strenge Professorin über ihre Schulter und drehte sich nicht einmal um, um zu sehen, ob das Mädchen ihr folgte. Sie wusste es.

In ihrem Büro, welches ganz in rot und gold gehalten war, angekommen ließ sich Minerva erschöpft in den Sessel hinter dem Schreibtisch fallen und bedeutete Hermione, sich zu setzen.

Sie war müde von der ganzen Zuteilungszeremonie und ihr wurde wieder einmal schmerzlich bewusst, dass sie nicht mehr die Jüngste war. „Nun, Ms.Granger, und zwar habe ich mehrere Themen, die ich unbedingt ansprechen muss. Es ist in den Ferien hier etwas seltsames passiert: Wie Sie vielleicht wissen haben wir in Hogwarts einen magischen Federkiel, der automatisch jeden Zauberer in England anschreibt, wenn dieser Bereit ist nach Hogwarts zu kommen, also 11 Jahre alt ist. Es gibt eine Liste, in der jeder Schüler, der seit der Gründung vor über 500 Jahren diese Schule besucht hat, erwähnt wird. Bei Ihnen ergab sich eine Auffälligkeit: Ihr Nachname ist von der Liste verschwunden und wurde durch einen Platzhalter ersetzt, wie es bei Neugeborenen, die noch nicht den Nachnamen der Eltern bekommen haben, manchmal passiert. Können Sie mir erklären, wie es dazu kam?“

Das Mädchen zögerte kurz. Aber es war ihre Hauslehrerin, sie hatte nichts zu befürchten, redete sie sich selbst ein.

„Ich habe diesen Sommer herausgefunden, dass ich adoptiert bin. Ich habe bei Gringotts schon nach meinen Eltern gesucht, aber bis die Ergebnisse des magischen Verwandtschaftstest fertig sind, wird noch einige Zeit vergehen“, antwortete Hermione und fühlte sich etwas unwohl. Sie hatte immer noch mit der Wahrheit zu kämpfen. Bloß, weil sie erfahren hatte, dass sie adoptiert war, bedeutete das nicht, dass ihre Liebe zu ihren Adoptiveltern von heute auf morgen einfach verschwunden war. Sie war ihren Eltern sehr dankbar und würde ihre Kindheit bei den Grangers nicht so leicht vergessen können. Sie hatten ihr viel beigebracht und sie zu dem Menschen gemacht, der sie heute war. Auch wenn sie nicht immer einverstanden war mit allem, was ihre Eltern sagten, sie hatten sie auf jeden Fall geprägt und geliebt. Sie hatten sogar immer versucht über die merkwürdigen Zwischenfälle, in die ihre Tochter oft verwickelt zu sein schien, hinwegzusehen.

Minerva nickte langsam und sah sie verständnisvoll an. Sie war sehr taktvoll und fragte nicht weiter nach, um Hermione weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Einige Momente war das geräumige Büro in Schweigen gehüllt, ehe die alte Professorin fortfuhr:

„Es gibt da noch ein Problem. Ich habe von Professor Snape erfahren, dass Mr. Malfoy für dieses Schuljahr um ein Einzelschlafzimmer gebeten hat, was ihm auch genehmigt wurde. Ich möchte, dass sie ein Auge auf ihn haben, Ms. Granger. Ich weiß nicht, was dahinter steckt, aber ich fühle mich nicht ganz wohl bei dem

Gedanken, dass er lieber alleine schlafen will. Es liegt mir Fern, Zweifel und Feindseligkeit zwischen den Häusern zu erreichen, weshalb ich nur mit Ihnen darüber rede. Ich schätze Sie als klug und verantwortungsvoll genug ein, mit der Situation angemessen umgehen zu können. Außerdem sind Sie mit Mr. Malfoy in einem Jahrgang, Sie werden ihn während der Unterrichts oft sehen und ich denke, Sie werden Auffälligkeiten oder Gefahr sofort erkennen können. Ich zähle auf Sie.“

Damit war es ihr erlaubt zu gehen. Als sie in ihrem Bett im Gryffindor Mädchenschlafraum lag dachte sie noch einmal über alles, was in kurzer Zeit geschehen war nach. Sie beschloss ihren Eltern noch einen Brief zu schreiben, den sie am nächsten Tag abschicken würde. Wie gesagt: Sie war zwar adoptiert, es waren aber immer noch auf eine Art ihre Eltern. Manchmal streitet man mit ihnen, aber meistens liegt einem eben sehr viel an den Menschen, die einen aufgezogen haben. Und das würde den Grangers niemand nehmen können.

Kapitel 16: Schulalltag

Hermione war wieder in ihrem Element, hatte ihre Routine und fühlte sich wohl. Sie liebte es, neue Sachen zu lernen. Sie war sehr froh, dass sich der Streit mit Harry und Ron aufgelöst hatte und sie wieder Freunde waren. Oder immer noch, denn sie hatten trotz dem Streit nie aufgehört, welche zu sein. Malfoy hatte sich in den ersten Schultagen zwar seltsam verhalten, aber Hermione fand nicht, dass er eine Bedrohung darstellte oder irgendwas böses plante. Er wirkte eher unbeholfen und verloren, soweit ein Malfoy unbeholfen aussehen konnte natürlich. Er saß immer am Rand, meistens auch alleine, möglichst weit von den anderen Schülern, sei es Gryffindor oder Slytherin, Hufflepuff oder Ravenclaw, entfernt. Wahrscheinlich wollte er nur seine Ruhe. Ihr war aufgefallen, dass er besonders während des Zauberkunde Unterrichts mit Snape angespannt schien. Snape ärgerte sie auch weniger in letzter Zeit. Er lobte sie sogar öfters für ihre Arbeit.

Der Vorfall mit den Thestralen beschäftigte sie noch immer, und ein kurzer Blick in die Bibliothek bestätigte Lunas Aussagen. Nur jemand, der einmal jemanden sterben gesehen hatte, konnte auch diese Tiere erblicken. Sie wunderte sich, fragte sich, wann sich wohl etwas geändert hatte, fragte sich ob der Anblick des toten Cedric vielleicht ausgereicht hatte, aber weder Ron, noch Ginny, noch sonst irgendwer schien eine Veränderung erlebt zu haben. Und Harry war direkt dabei gewesen.

Sie beschloss das in die Ecke ihres Gehirns abzulegen, die noch immer damit beschäftigt war, ihr Gedankenchaos zu durchdringen. Wenn sie an ihren Sommer zurückdachte, dann fühlte sie sich immer noch sehr seltsam. Sie würde schon noch dahinterkommen, keine Frage.

Verteidigung gegen die Dunklen Künste war die größte Enttäuschung des ganzen Schuljahres bisher. Zu Hermiones Leidwesen hatte sich Professor Dolores Umbridge, so hieß die Lehrerin, die äußerlich eine deutliche Ähnlichkeit zu einer Kröte aufwies, sich als unfähig herausgestellt. Sie kam direkt vom Ministerium und war der Ansicht, dass Harry log und dass der Dunkle Lord tot war und dies auch bleiben würde. Aus diesem Grund beschloss sie ihren Unterricht theoretisch auszurichten, da man sich in der friedlichen Zeit, in der man jetzt lebte kaum praktisch vor der dunklen Magie verteidigen müsste. Aber auch die Theorie war nicht das, was die kluge Gryffindor erwartet hätte: Es waren keine spannenden oder besonders hilfreichen Zauberkunde dabei, der Stoff bestand eher aus Wiederholungen und Sprüchen, die sie selbst schon seit 2 Jahren beherrschte.

Als sie sich gemeldet hatte, und Umbridge darauf hinweisen wollte, dass ein paar kompliziertere Zauberkunde wichtig sein könnten, vor allem da Voldemort wieder da war, wurde sie sofort aus der Stunde ausgeschlossen und sollte sich zum Abendessen in ihrem Büro melden. Sie stand wutentbrannt auf und schritt mit so viel Würde, wie sie aufbringen konnte, aus dem Zimmer. Im Vorbeilaufen hörte sie das Getuschel ihrer Mitschüler, das höhnische Gelächter der Slytherins, die zusammen mit den Gryffindors VgdDK hatten, und Rons aufgeregtes Geflüster zu Harry. Der Rothaarige versuchte sein Bestes um zu verhindern, dass auch noch Harry Ärger bekam. Hermione beschleunigte ihren Schritt, sie wollte bloß nicht, dass die Slytherins sahen, dass sie rot geworden war.

Hermione konnte es nicht glauben. Sie, die eigentlich von jedem Lehrer (außer Snape) gelobt wurde, die in jedem Fach die Beste war, die sehr hart arbeitete, um gut in der Schule zu sein, sie würde eine Strafe bekommen, bloß, weil diese Hexe so inkompetent war.

Da stand sie nun, etwas nervös, vor der Tür zu Umbridges Büro. Das Schuljahr war noch keinen Monat alt, und schon war sie zweimal im Büro ihrer Lehrerin gewesen, das machte sie unruhig. Sie war eine vorbildliche Schülerin, zumindest meistens. Sie sah auch ihren Fehler nicht ein, sie hatte nur darauf hingewiesen, dass sie auch fortgeschrittene Magie brauchen würden, wenn sie in Zukunft eine Chance haben wollten. Sie erinnerte sich an den genauen Wortlaut der Konfrontation.

„Professor?“ Hermione meldete sich. Die Lehrerin sah etwas irritiert aus, dass sie tatsächlich während ihres Unterrichts von einem Schüler unterbrochen wurde. „Ja, Ms. Granger?“

„Entschuldigen Sie, aber ich denke, wir müssen schwierigere Zauberkunde lernen. Sie wissen, dass wir in Zukunft in Gefahr sein könnten, und wir werden jeden Spruch, mit dem wir uns richtig verteidigen können, zu schätzen wissen“, sagte sie in einem respektvollen Tonfall, den sie immer bei Lehrern anschlug.

Sie zuckte kurz zusammen, als die Frau zu lachen anfangte. Es war schrill, zu hoch, und tat ihr in den Ohren

weh. „Aber, aber Ms. Granger. Welche Gefahr droht Ihnen denn in der Zukunft? Keine. Das Ministerium hat dafür gesorgt, dass ihr Kinder in Frieden aufwachsen könnt, und ihr braucht euch keine Sorgen zu machen“, sagte sie in einem Ton, als würde sie mit einer fünfjährigen reden, und nicht mit einer der klügsten Hexen in Hogwarts.

Hermione ließ nicht locker: „Aber Harry hat es beim Trimagischen Turnier gesehen! Voldemort ist auferstanden und Cerdic wurde getötet, wir sind in Gefahr! Das Ministerium muss erkennen, dass Maßnahmen ergriffen werden müssen, falls es zum Krieg kommt!“

Langsam wurde Umbridge zornig. „Das ist eine Lüge! Er, dessen Name nicht genannt werden darf ist tot, und da gibt es keine Zweifel. Ich verstehe, dass ihr Freund verwirrt ist, aber ihm zu glauben ist mehr als töricht“, sagte sie und konnte ihre Stimme kaum mehr kontrollieren.

Normalerweise hätte Hermione spätestens jetzt aufgehört, mit ihrem Lehrer zu diskutieren, doch auch sie hatte sich in Rage geredet. Die Frau machte sie wahnsinnig.

„Harry sagt die Wahrheit! Dumbledore-“, begann sie, wurde aber unterbrochen.

„Genug! Genug von diesem Unsinn! Ms. Granger, Sie verlassen nun diesen Raum. Sie werden sich pünktlich zum Abendessen vor meinem Büro einfinden, ich habe ein ernstes Wörtchen mit Ihnen zu reden. Und jetzt gehen Sie!“

Hermione hatte Umbridge zuerst nur trotzig angeblickt, es sich dann aber anders überlegt. Sie hatte sich schon genug Ärger eingebracht. Dann schritt sie aus dem Zimmer.

Nun stand sie da, wie bestellt pünktlich zum Abendessen vor ihrer Tür. Ob sie wohl viel Ärger bekommen würde? Vielleicht sollte sie sich rausreden, oder Erklärungen anbringen, aber andererseits hatte sie alles, was sie gesagt hatte, auch so gemeint. Sie war jemand, der zu seinen Gedanken und Taten, und zu seiner Meinung stand. Es würde kaum hilfreich sein die VgdDK-Lehrerin schon seit Anfang des Schuljahres gegen sich aufzubringen, aber sie würde sich nicht den Mund verbieten lassen. Was gesagt werden musste, musste gesagt werden! Die Wahrheit war, dass der Dunkle Lord zurück war, dass sie alle in Gefahr schwebten, vor allem aber Harry. Sie spürte, dass Voldemort an Macht gewann. Sie konnte es nicht erklären, aber sie war sich sicher, dass er schon seine treuen Anhänger um sich geschart hatte, und dass sie schon Pläne ausheckten, wie er die Kontrolle über die Zauberwelt übernehmen konnte. Etwas lief gewaltig schief, und die Öffentlichkeit verschwendete ihre Zeit damit, Harry als Lügner darzustellen! Es war einfach unfassbar.

Ganz in Gedanken vertieft erschrak sie sehr, als sich die Tür plötzlich vor ihr öffnete. Zögerlich ging sie hinein. Wäre die Situation eine andere gewesen, hätte sie ob der Dekoration laut aufgelacht. Alles war in grellen Pinktönen gehalten, überall waren kitschige Wandteller mit Kätzchen drauf. Rosa Schleifchen waren an den Fenstern angebracht und alles in allem wirkte das Zimmer wie der Traum eines sechsjährigen Mädchens, das zu viele Disney-Filme gesehen hatte. Das dies das Büro einer erwachsenen Zauberin war, die im Ministerium als erste Untersekretärin des Zaubereiministers angestellt war, schien sehr unglaubwürdig. Aber es war so. „Ms. Granger, kommen Sie und setzen Sie sich doch“, hörte sie Umbridges zucker süße Stimme. Sie musste sich anstrengen, um nicht die Augen zu verdrehen.

Kaum saß sie ihrer neuen Lehrerin gegenüber, als diese nach einer gründlichen Musterung zu sprechen begann. „Ich dulde in meinem Unterricht keinen Widerspruch, noch habe ich es gerne, wenn Lügen verbreitet werden.“ Sie sagte das so ruhig und überzeugt, dass Hermione ein sehr mulmiges Gefühl in der Magengegend bekam. „Ich erwarte, dass es in meiner Stunde nie wieder zu einem solchen Vorfall kommt, denn sonst müsste ich bestimmt einmal mit Professor Dumbledore reden. Er wäre bestimmt sehr interessiert daran, zu hören, dass eine Vertrauensschülerin, die anderen Schülern als Vorbild dienen soll, sich dermaßen danebenbenommen hat.“

Hermione wurde blass und öffnete den Mund, um etwas zu sagen, um zu widersprechen, um ihre Meinung, dass das sehr unfair war, mitzuteilen, hielt dann aber wohlweislich den Mund. Sie durfte sich nicht noch weiter unbeliebt machen. Sie hatte hart dafür gearbeitet, um Vertrauensschülerin zu werden, und sie würde sich das nicht von dieser Kröte zerstören lassen. Sie sagte deshalb nur aus zusammengekniffenen Zähnen: „Ja, Professor Umbridge. Es wird nicht wieder vorkommen.“

„Oh, da bin ich mir sehr sicher. Ich habe schon gehört, dass sie ein sehr kluges Mädchen sind.“ Während sie das sagte, erfüllte sie das Büro mit einem schrillen Lachen, das im ganzen Raum widerhallte. Die junge Gryffindor lächelte schief und betete, dass die andere Frau es nicht bemerken würde, dass sie sich zurückhalten musste, um keine Dummheit zu begehen. Da holte Umbridge eine Feder aus einer Schublade und

legte ihr eine Pergamentrolle hin. „Ich hätte es gerne noch einmal schriftlich. Schreiben Sie bitte 10 Mal folgenden Satz: Ich werde im Unterricht nicht mehr sinnlos widersprechen und Lügengeschichten unterstützen“, wies sie Hermione an. Diese bemerkte ein seltsames Glitzern in Umbridges Augen. Sie wurde misstrauisch. Lag ein Zauber auf der Feder? Sie lehnte sich vor, wie um sich das Papier zurechtzurücken, während sie unter dem Tisch einen kurzen Schlenker mit ihrem Zauberstab vollführte. Nichts, sie konnte keinen Vertragszauber feststellen, durch den sie an ihr Wort gebunden wäre. Die Feder hatte eine merkwürdige Aura, aber Hermione führte es darauf zurück, dass sie magisch war. Sie sah aus wie eine lange dünne schwarze Schreibfeder, nur die Spitze schien etwas ungewöhnlich zu sein. Die Feder auch noch auf schwarze Magie zu untersuchen, dazu hatte sie keine Zeit. Leider. Sie steckte den Zauberstab wieder ein und seufzte kurz, dann machte sie sich ans Schreiben.

Schon nach den ersten Buchstaben, die sie aufs Papier brachte fühlte sie die schmerzhaften Stiche durch die Feder. Sie war ein Folterwerkzeug! Sie sah an ihrem Handrücken jeden der geschriebenen Buchstaben eingeschnitten. Während des Schreibens blutete ihre Hand stark und ein kurzes Keuchen entwich ihr. Sie warf einen Seitenblick auf Umbridge, die nur übertrieben nett lächelte und sie anstarrte. „Ist etwas, meine Liebe?“, fragte sie mit ihrer falschen Stimme. Hermione schluckte nur. Sie müsste jemanden davon erzählen, aber wenn sie es tat, würde Dumbledore handeln müssen und das Ministerium noch weiter gegen sich aufbringen. Sie würde schweigen müssen. Sie schüttelte den Kopf, und schrieb weiter. Jedes Wort ritzte sich in ihre Haut, jeder Buchstabe fügte ihr Schmerzen zu.

Als sie fertig war gab sie Umbridge zähneknirschend die Pergamentrolle zurück und verabschiedete sich kurz angebunden. Diese Frau war einfach abartig. Sie würde Harry warnen, sich nicht mit ihr anzulegen, würde ihm aber nichts von der Feder erzählen. Er würde bestimmt ausrasten und alles noch schlimmer machen.

Sie bemerkte schnell, dass einfache Heilzauber nichts gegen die Schnitte ausrichten konnten und schlug den Weg in den Krankenflügel ein, um sich eine Murtlap-Essenz zu besorgen, von der sie wusste, dass sie gut bei schwarzmagischen Verletzungen wirkte. Lesen brachte eben doch Vorteile mit sich. Madame Pomfrey gab ihr eine Schüssel mit der Essenz und gab ihr Wort, niemanden etwas davon zu erzählen. Hermione sagte ihr dennoch nicht, wo sie die Verletzungen herhatte, und ließ die Heilerin nicht die Wunde begutachten.

Sie lief gedankenverloren durch die Gänge in Hogwarts und bestrich dabei vorsichtig ihren Handrücken mit der Medizin. So bemerkte sie nicht, dass ausgerechnet sie mit Draco Malfoy zusammenstieß. Dieser wollte ihr aufhelfen, und nahm ihre rechte Hand, wodurch sie zurückzuckte. Die Schnitte taten immer noch weh. Draco bemerkte eine schleimige Flüssigkeit auf seiner Hand und schnüffelte kurz daran. Er war in einer alten Zaubererfamilie aufgewachsen und wusste sofort, was das war. „Granger? Alles in Ordnung? Bist du verletzt?“ Hermione stutzte kurz, sie war die Freundlichkeit nicht gewohnt. Irgendwas musste im Haus Slytherin gewaltig schief laufen, damit er, der dachte, dass sie ein Schlammbhut war, so besorgt war. „Ehm, nein, ich habe mich nur ausversehen bei einem Zauber verletzt, ehm ja“, stammelte die junge Hexe. Draco schien misstrauisch, nickte dann aber. „Alles okay mit Umbridge? Die alte Kröte hat es ja auf dich abgesehen gehabt heute.“ „Oh, ja, eh, es hat sich schon alles aufgeklärt“, sagte sie und fügte dann zögerlich hinzu „Danke Malfoy.“ Er lächelte sie an, und die Gryffindor erkannte, dass es ein ehrliches Lächeln war. Sie kam nicht umhin, ebenfalls zu lächeln. Dann packte er plötzlich ihre Hand und Hermione stöhnte vor Schmerz auf. Sie versuchte sie zurückzuziehen, erschrocken, doch er war stärker. Er schob den Verband, den sie um die Schnitte gemacht hatte ein wenig zu Seite und las, was da in ihre Hand eingeritzt stand: Ich werde im Unterricht nicht mehr sinnlos widersprechen und Lügengeschichten unterstützen. Sie hörte, wie er scharf die Luft einsog. „Diese verdammte Hexe“, murmelte er, fast geistesabwesend. „Du musst das jemanden sagen! Das kann sie nicht tun!“

„Nein, es ist besser, wenn ich nichts sage. Ich möchte nicht, dass Harry oder Professor Dumbledore Ärger bekommen. Bitte, Malfoy, ich bitte dich, nichts weiter zu sagen. Kannst du das machen?“, fragte sie ihn etwas ängstlich. Er schien etwas enttäuscht, doch dann sah er ihr in die Augen. Das traf Hermione völlig unvorbereitet. Sie hatte ihm noch nie so offen in die Augen geschaut. „Sie sind wirklich sturmgrau!“, fuhr es ihr durch den Kopf, ein Gesprächsthema, das oft im Schlafsaal der Mädchen Einzug gehalten hatte.

„Okay. Ich werde nichts sagen, aber wenn sie das wieder tut, dann erzähle es mir bitte“, sprach er eindringlich auf sie ein. Sie war etwas verwundert ob seiner Sorge um sie, aber sie bejahte. Er wusste sowieso

schon Bescheid, und es würde nicht schaden, wenn sie ihm etwas näherkam. Vielleicht konnte sie so herausfinden, was er vorhatte und McGonagalls Anweisungen befolgen. Sie tat es nur aus Neugier, das wusste sie sicher. Sie mochte Malfoy nicht. Oder? Nein, bestimmt nicht.

Kapitel 17: Malfoy?

Danke für die Kritik, sowas hilft mir mich (hoffentlich :D) weiter zu verbessern @MissMalfoy-
Ree, du bist glaube ich meine treueste Leserin, mach weiter so! :)
SummerSky darf die Kapitel natürlich immer als erstes lesen und ist wirklich eine große Hilfe :)

Ich denke, wenn ich die FF in ein paar Monaten noch mal lese werde ich mich schämen, aber jetzt werde ich es einfach durchziehen ;)

Viel Spaß bei etwas leichtem Dramione in diesem Kapitel :P

.....
Hermione hatte in den folgenden Tagen sehr darauf geachtet, dass keiner mehr ihre Hände sah, und zu ihrer Erleichterung schaffte sie es, den Vorfall vor allen geheimzuhalten. Allen, außer Malfoy, der sie leider erwischt hatte. Zu ihrer eigenen Überraschung hatte er offensichtlich nichts gesagt, denn sonst wäre sie schon längst darauf angesprochen worden. Er hatte ihre Bitte erhört, und das war mehr als seltsam. Er verabscheute sie und ekelte sich regelrecht vor ihr, weil sie ein so genanntes Schlammlut war. Was hätte ihn dazu bringen können, einem Schlammlut einen Gefallen zu tun?

Oder zumindest dachte er, dass sie ein Schlammlut war, denn sie selbst konnte nicht mehr mit Sicherheit sagen, dass sie muggelstämmig war. Sie wusste immer noch nicht, wer ihre Eltern oder was ihre Stellung in der Zauberwelt war. Den Brief, den sie so sehnsüchtig erwartete, endlich lesen zu dürfen; endlich erfahren zu dürfen, was denn nun mit ihren biologischen Eltern passiert war, das war einer ihrer größten Wünsche. Und eine der schlimmsten Ängste war es, dass alles umsonst war; dass sie schon längst tot waren. Sie schrieb ihren Adoptiveltern noch regelmäßig Briefe, wobei sie jedoch sehr kurz angebunden war. Sie wollten sowieso nichts über Hogwarts, über Zauberei und Magie hören. Sie fühlte sich traurig, da ihr die Briefe immer sinnloser vorkamen.

Es war ein bedeutungsloser Austausch von Floskeln, der Hermione ziemlich verletzte. In ihren Anfangsjahren auf Hogwarts hatte sie ihren Eltern oft und gerne von neuen Zaubersprüchen erzählt, die sie gerade im Unterricht gelernt hatten und hatte sehr darauf geachtet, dass ihre Eltern wussten, wie gut sie in der Schule war. Nach und nach waren die Beschreibungen über Magie weniger geworden, ihr Enthusiasmus gedämpfter. Sie hatte gemerkt, dass sie die Einstellung ihrer Eltern, vor allem die von Catherine Granger, nicht ändern konnte. Sie konnte sie nicht zwingen, etwas zu mögen bloß weil sie es tat. Weil es ein Teil von ihr war, ein Teil, den die beiden Muggel nie verstehen würden. Sie gab ihnen keine Schuld dafür, wieso auch? Manchmal kam es ihr selbst wie ein Traum vor. Deshalb schrieb sie weiterhin Briefe.

Als Hermine erwachte war es mitten in der Nacht. Sie sah die Sterne durch die zahlreichen Fenster in ihrem Schlafraum scheinen. Sie erinnerte sich zwar nicht an den Traum, den sie gehabt hatte, es konnte aber nichts gutes gewesen sein. Sie fühlte sich unwohl. Langsam trat Hermione ans Fenster und sah auf die Ländereien von Hogwarts hinab. Die Ruhe, die nachts herrschte verlieh dem ganzen Schloss eine magische Atmosphäre, die nichts mit Zauberei zu tun hatte. Mit einem Mal verschwand ihr Unwohlsein, sie fühlte sich geborgen und zuhause. Sie überkam etwas Wehmut, dass sie nach ihrem 7. Schuljahr die Schule verlassen würde und das, obwohl sie noch knapp drei Jahre Zeit hatte. Hogwarts war für sie der schönste Ort auf Erden und sie würde nie woanders sein wollen.

Plötzlich erinnerte sie sich daran, dass sie heute dran war mit den Kontrollgängen! Sie glättete mit ihrem Zauberstab ihre Robe, so dass das Vertrauensschülerabzeichen deutlich zu erkennen war. Dann machte sie sich auf den Weg durch die spärlich beleuchteten Gänge von Hogwarts. Es schien eine ruhige Nacht zu werden und die Schüler waren wohl alle in ihren Schlafsälen oder Betten. Trotzdem ging sie ihrer Aufgabe geflissentlich nach. Als sie an einem großen Fenster vorbeikam und hinaus sah, erblickte sie eine dunkle Gestalt, die unter einem Baum - nahe dem See - saß. Unwillkürlich zog sie eine Augenbraue hoch. Wer würde

sich so einen Ort aussuchen, um die Regeln zu brechen, so deutlich sichtbar, dass er bestimmt damit rechnen musste, geschnappt zu werden. Vielleicht brauchte derjenige aber dringend seine Ruhe? Trotzdem, man musste sich an die Regeln halten und sie war verpflichtet, wenigstens nachzuschauen und den Schüler darauf hinzuweisen. Mit einem Seufzen machte sie sich auf den Weg.

Als sie das Schloss verließ zog sie ihre Robe enger um sich. Es war zwar nicht eisig, aber man spürte die kühle Brise deutlich durch die dünnen Kleider hindurch.

Sie näherte sich langsam, damit die Person nicht aufschrak und ihr womöglich einen Zauber auf den Hals hetzte. Im fahlen Mondschein konnte sie die Gestalt nun besser erkennen. Ihre Augen weiteten sich, als sie bemerkte, dass das Mondlicht einen blonden Haarschopf erhellte. Malfoy? Was zum Teufel tat er da, so allein und um diese Zeit? Sie vergaß jede Vorsicht und alle Belehrungen, die sie sich in Gedanken schon zurecht gelegt hatte.

„Malfoy, was machst du denn hier?“, sagte sie verwirrt. Sein Körper versteifte sich, dann reagierte er, war blitzschnell auf den Beinen. In wenigen Sekunden hatte er sich umgedreht und stand direkt vor ihr. Hermione hatte vielleicht ein-, zweimal geblinzelt, so schnell hatte Draco die Entfernung zwischen ihnen überbrückt.

Er packte sie an den Schultern. Sie sah, wie sich seine Kiefermuskeln anspannten. „Was hast du hier zu suchen? Spionierst du mir nach?“, knurrte er.

Sein Griff war so fest, dass es schmerzte. Sie sagte nichts, konnte nichts sagen, wusste nicht was. Sie schluckte und schüttelte nur den Kopf, unfähig ihre eigentliche Absicht in Worte zu fassen.

Draco sah sie an und schien sich zu erschrecken. Er ließ sie schnell los, fast, als hätte er sich an ihrer Berührung verbrannt. „Es tut mir Leid, ich wollte dir nicht weh tun“, stammelte er, wobei er leicht angestrengt atmete. „Es ist besser, wenn du jetzt gehst.“ Damit drehte er sich wieder zum See um und starrte weiterhin aufs weite Wasser. Hermione schaute etwas verduzt auf den ihr zugewandten Rücken, und schüttelte noch einmal den Kopf, obwohl er das nicht sehen konnte. Nein, sie würde nicht einfach gehen.

„Was ist mit dir los, Malfoy? Es ist nicht normal um diese Uhrzeit hier zu sein.“

Es ist irgendwas passiert, und ich würde dir gerne helfen, aber ich weiß nicht, was dir so zu schaffen macht! Du hast niemandem von meiner Verletzung erzählt, du hast mich seit Schulanfang nicht mehr beleidigt, du bist sogar nett! Was ist mit dir los?“, redete Hermione eindringlich auf ihn ein.

Vielleicht hätte sie sich nicht einmischen sollen, er war schließlich nur ein Malfoy, aber wie er da verloren am See gesessen hatte... Irgendetwas lag ihm auf dem Herzen, und es war keine Kleinigkeit. Sie hatte bemerkt, dass er sich immer abseits setzte; dass er so viel Abstand wie möglich zu den Slytherins hielt; dass er etwas von seiner Arroganz, aber auch seiner Selbstsicherheit verloren hatte. Sie verstand die Welt nicht mehr. Sie sah, wie er die Hände zu Fäusten ballte, ganz klar zornig. Doch er überraschte sie.

Er drehte sich langsam zu ihr um und blickte ihr traurig in die Augen. In seinem Blick lag Schuld, Schmerz, Trauer und vor allem aber Scham. „Du hast keine Ahnung. Du weißt es nicht, alles was uns verband ist weg. Du würdest es nicht mehr verstehen. Hermione, es ist zu spät.“ Er sagte das nicht aggressiv, sondern eher niedergeschlagen. Nur zu gerne hätte er sich ihr anvertraut, aber sie erinnerte sich nicht mehr an die Schrecken des Sommers. Und es war besser so. Er fühlte sich erleichtert, zu wissen, dass sie nicht darunter leiden musste wie er. Dass sie nicht nachts schweißgebadet aufwachte, und sich an die Folter durch LeStrange erinnerte, an die Schmerzen des Cruciatus-Zaubers. Wenn sie sich erinnern würde... Sie war viel stärker gefoltert worden als er, es war besser, dass sie alles vergessen hatte.

Doch Hermione verstand wirklich nicht, und das machte sie rasend. „Dann erklär‘ es mir verdammt nochmal Malfoy! Erkläre es mir, ich kann dir helfen. Ich weiß, dass du keinen Gryffindors vertraust, aber...“ Sie stockte. Aber was? Was sollte sie besonders vertrauenswürdig machen? Sie war sogar mit Harry und Ron befreundet, die schon seit ihrem ersten Schuljahr Dracos eingeschworene Feinde waren.

Er lachte kurz, was Hermione völlig aus dem Konzept brachte. Er schien einen kurzen Moment lang gelöst,

und sie war erstaunt darüber, wie sehr sich sein Gesicht verändert hatte. Die Sorgen waren kurz von ihm abgefallen, er sah viel jünger aus, fast schon verletzlich. Und sie fühlte sich mit ihm verbunden, so, als hätte sie etwas Wichtiges mit ihm erlebt. Wie seltsam.

„Aus der ganzen Schule bist du die Person, der ich am meisten vertraue. Wirklich“, sagte er und grinste. Er fand es merkwürdigerweise belustigend, dass ausgerechnet Hermione Granger die einzige war, die sich um ihn kümmerte. Sie hatte im Malfoy Manor bewiesen, was für eine Art Mensch sie war. Ein toller Mensch, wie Draco dachte. Wem sollte er in Hogwarts sonst trauen? Harry Potter – Niemals. Ron, noch weniger. Den Slytherins? Sie würden ihn zerfleischen, wenn sie die Möglichkeit dazu bekämen, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. Sie hatte sich damals schützend vor ihn gestellt. Sie hatte ihn verteidigt, obwohl sie jahrelang nur Spott von ihm ertragen musste, doch sie hatte es getan. Er würde das nie vergessen. Sie verdiente das Vertrauen, dass er ihr entgegenbrachte wirklich.

Hermione wollte schon sagen, dass er sie nicht zu verspotten brauchte, zögerte dann aber. Warum glaubte sie ihm?

„Willst du mir erzählen, was mit dir und den anderen Slytherins ist? Sie sind alle so feindselig, das kenne ich gar nicht. Du warst ihr Anführer“, fragte die Gryffindor zaghaft. Sie wollte nicht zu weit gehen, ihn nicht unter Druck setzen. Sie wollte nicht, dass er wieder zu dem Draco Malfoy wurde, den sie nicht ausstehen konnte. Er sah sie an und wurde ernst. Er schien zu überlegen, abzuwägen, ob er es riskieren konnte, ihr etwas zu erzählen. Sie erwiderte seinen Blick und strengte sich an, in ihrem Gesicht keine Regung zu zeigen. Doch unter dieser Maske schwirrten ihre Gefühle geradezu; Neugier, Überraschung und Sorge überschwemmten sie. Er setzte sich wieder aufs feuchte Gras und sie tat es ihm gleich.

„Also gut. Was hier gesagt wird, das darf niemals ans Licht gelangen, verstanden?“ Er schien immer noch mit sich selbst zu hadern, was das Mädchen natürlich sofort bemerkte und deshalb eifrig und schnell nickte. Er beschloss, es ihr zu sagen. In einem Winkel ihres Gedächtnisses, zu dem sie keinen Zugang hatte, wusste sie es ja sowieso schon.

„Die Slytherins sind, bis auf wenige Ausnahmen, alle treue Anhänger des Dunklen Lords, oder haben zuviel Angst, um sich ihm entgegenzustellen. Ich weiß, dass Potter nicht lügt. Meine Mutter hat sich geweigert, dass Dunkle Mal anzunehmen. Sie ist eine Verräterin und Ausgestoßene. Und ich bin auf ihrer Seite“, sagte er, seine Stimme neutral. Sie verriet nichts über die Gefühle, die in ihm tobten.

Hermiones Augen wurden groß, und langsam sickerte die ganze Tragweite dieser Worte zu ihr durch. Er hatte sich gegen Voldemort gestellt und wurde von ihm verfolgt! Er war auf ihrer Seite! Sie atmete ein paar mal langsam ein- und aus um sich zu beruhigen. Das letzte was er brauchte, war, dass sie zu heftig reagierte. Das nächste, was das Mädchen sagte schien Draco in seinem Innersten zu treffen. „Ist deine Mutter in Sicherheit? Du bist in Hogwarts, was ist mit ihr?“ Wieder zeigte sie ihre Intelligenz, ihre Fähigkeit auch in brenzligen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren und wieder kam er nicht umhin, sie zu bewundern. „Ihr geht es gut. Sie ist –“, begann er, wurde aber von Hermione unterbrochen. „Nein, das reicht. So ist sie sicherer. Danke, dass du mir vertraust, und es mir erzählt hast.“ Sie lächelte ihn ehrlich an.

„Warum vertraust du mir?“, fragte er frei heraus. „Nach allem, was ich dir angetan habe, was ich gesagt habe, was die anderen Slytherins dir angetan haben. Ich könnte dich in eine Falle locken. Ich könnte von IHM geschickt worden sein...“ Er sah sie hart an.

Sie sah ihm forschend in die Augen. Durchsuchte sein Gesicht; fand Schmerz und Ungläubigkeit.

„Voldemort, so heißt er“, sie betonte das Wort mit Nachdruck, er zuckte merklich zusammen. „Nein, du spielst mir nichts vor. Denkst du ich habe nicht bemerkt, wie alle Slytherins dich behandeln? Du musst nicht immer den Starken spielen, Malfoy, weißt du das? Du musst es wirklich nicht.“ Seine Fassade bröckelte.

„Hermione, danke...“, flüsterte er zaghaft. Diese schloss die Augen und genoss es fast, ihren Namen aus seinem Mund zu hören. Wie oft hatte sie sich das gewünscht? Dass er sie normal behandelte und sie nicht Schlammbhut nannte? Sie war ein Mensch, der immer versuchte, dass die anderen sie mochten, oder zumindest nett zu ihr waren, doch oft war sie in ihrem Leben enttäuscht worden; hatte aufgrund dieser Einstellung gelitten. Und er bedankte sich auch noch! Sie öffnete die Augen wieder und ließ ihren Blick schweifen. Sie antwortete nicht, wollte den Moment nicht mit ihren Worten zerstören; wollte nicht, dass er es sich anders

überlegte.

Hermione schaute in den Himmel, in dem sie in der Dunkelheit die strahlenden Sterne besonders gut erkennen konnte. Es war sehr friedlich um sie herum, man hörte lediglich das leise Plätschern des Wassers.

„Du solltest am besten in dein Bett. Wenn dich jemand anders hier erwischt, bekommst du Ärger, denn du bist heute nicht eingeteilt.“ Sie sprach ohne ihn anzusehen, den Blick in weite Ferne gerichtet. Er lachte kurz. Sie, die so viel Wert auf Regeln und das Einhalten von Verboten legte, sie würde ihm nicht einmal Punkte abziehen. Verrückte Welt. Er stand auf und machte schon ein paar Schritte Richtung Schloss, als er ein leichtes Flüstern von Hermione wahrnahm: „Gute Nacht, Draco.“

Sie hatte seinen Namen gesagt. Seinen Vornamen.

Er drehte kurz den Kopf und sah, dass sie ihn immer noch nicht anblickte. Sie saß nun am See, an der Stelle die er bis vor kurzem noch besetzt hatte und schien abwesend. Er beschloss, sie in Ruhe mit ihren Gedanken zu lassen und schlug den Weg zum Slytherin Gemeinschaftsraum ein.

Er hörte nicht mehr, wie Hermione leise wiederholte: „Gute Nacht, Draco.“

Kapitel 18: Ungeahnte Trauer

Hey Leute :D

Hier ist ein recht langes Kapitel, aber das kann auch etwas dauern, bis wieder ein Neues kommt, da nächsten Dienstag wieder die Schule ruft, und ich leider nicht mehr so oft zum Schreiben kommen werde. Ich hoffe es gefällt euch, denn damit werden einige Sachen etwas klarer...

Der Vorfall am See wurde von keinem mehr angesprochen, es war, als hätten sie ein stilles Abkommen unterzeichnet, für immer darüber zu schweigen. Aber es hatte sie berührt, beide auf eine andere Weise. Hermione hatte erkannt, dass in Draco vielleicht doch mehr steckte, als der verzogene und arrogante Slytherin, und er hatte wieder ihre beruhigende und tröstende Präsenz gefühlt, wie schon damals im Tropfenden Kessel. Sie hatte ihm eine zweite Chance gegeben, zum zweiten Mal. Was sah sie bloß in ihm? Er wusste es selbst nicht, er hielt sich für einen hoffnungslosen Fall. Aber vielleicht lohnte es sich ja doch, zu kämpfen, sich zu ändern? Er wusste jetzt, dass wenigstens ein Mensch bereit war, ihm zuzuhören ohne ihn offen zu verurteilen. Und das reichte ihm vorerst.

Hermione hatte unterdessen den Versuch aufgegeben, verstehen zu wollen, was Mrs. Malfoy dazu bewogen haben könnte, sich zu widersetzen.

Sie konzentrierte sich auf den Unterricht und ihre Hausaufgaben (wobei sie Harry und Ron manchmal kräftig unter die Arme greifen musste) und versuchte, Draco mit kleinen, unauffälligen Gesten zu zeigen (einmal hatte sie einem Slytherin, der Draco nachts auflauern wollte, Punkte abgezogen und so gesorgt, dass dieser sich aus dem Staub machte), dass sie bereit war, ihm zu helfen. Und so vergingen weitere Wochen in ihrem Schuljahr. Zu ihrem Glück hatte es bisher kein anderer geschafft, Umbridge so weit aufzuregen wie sie, und noch niemand durfte in den Genuss der folternden Schreibfeder kommen. Es war ein beliebter Scherz unter allen Gryffindors Hermione damit aufzuziehen, dass sie es als einzige und schnellste geschafft hatte im neuen Schuljahr Nachsitzen zu bekommen. Meistens ging sie mit einem Lächeln darüber hinweg. Sie wollte auf keinen Fall, dass noch jemand auf diese Liste kam.

Sehr überrascht war sie gewesen, als eines Abends eine ihr unbekannte Eule durch das Fenster im Mädchenschlafsaal der Gryffindors des fünften Jahrgangs geflogen kam und sich auf ihr Bett setzte. Es war schon spät und die Ausgangssperre schon in Kraft, doch alle Mädchen waren noch wach. Hermione hatte heute keine Kontrollgänge. Sie teilte sich das Zimmer mit zwei Mädchen, Lavender Brown und Parvati Patil, die auch noch eine Zwillingschwester in Ravenclaw hatte, Padma. Lavender war sehr neugierig und in ganz Hogwarts als Schwätzerin bekannt. Sie stupste Parvati, die gerade eine Hausaufgabe fertigmachte, an und wies mit einem vielsagenden Blick auf die grau-weiße Schleiereule.

Lavender mischte sich zwar nicht oft in Hermiones Leben ein, aber sie bekam doch recht viel mit. Sie kannte Hedwig, und auch Rons Eule Pigwidgeon, sowie die Schuleule, die normalerweise die Post von den Grangers brachte. Man konnte auf einen Blick erkennen, dass die Schleiereule keine Schuleule war. Und da sie sie noch nie gesehen hatten, und auch die Empfängerin das Tier überrascht anstarrte, steigerte sich die Neugier der anderen beiden Mädchen ins Unermessliche. „Worauf wartest du, Hermione? Mach es auf, vielleicht ist es ja von einem Verehrer!“, schnatterte Brown aufgeregt. Sie waren zwar keine besten Freunde, doch unter Zimmergenossinnen blieben solche Momente nicht geheim.

Sie würde ihnen schon erzählen müssen, worum es in dem Schreiben ging. Wenn auch nur bruchstückhaft. Sie hatte es nicht sehr gerne, wenn andere über alles in ihrem Leben Bescheid wussten. Bei Harry und Ron war es was anderes, aber auch sie wussten nicht alles. Sie hatte den beiden immer noch nicht erzählt, dass sie

adoptiert war. Sie wusste, dass sie Rons nervige Fragerei und Harry überraschten Blick nicht ertragen konnte.

Sie musste die ganze Sache erst einmal mit sich selbst ausmachen. Sie wollte auch kein Mitleid oder Verständnis, sie wollte ihre Ruhe, und Antworten auf ihre Fragen. Doch dazu musste erst einmal der Brief von Gringotts kommen.

Sie setzte sich vorsichtig auf ihr Bett um die Eule nicht zu erschrecken und nahm ihr sanft den Brief ab, wobei sie dem Tier mit der Hand zärtlich über den Kopf fuhr. Das Tier würde warten, dass sie ihn entweder wegschickte, oder mit einer Antwort wieder auf den Weg brachte. Er flog auf und setzte sich auf Parvatis Kleiderschrank. Lavender und Parvati kicherten. Hermione verdrehte mit gespielter Genervtheit die Augen. Sie sah auf den Brief, der in ihren Händen lag hinab. Nichts, einfach nur ein Briefumschlag ohne Verzierungen, ohne das geringste Merkmal, durch das man ihn dem Absender hätte zuordnen können. Einzig ihr Name stand in fein säuberlicher Schrift auf dem Papier, *Hermione Granger*. Er konnte also nicht von Gringotts sein. Kurz flackerte etwas Enttäuschung in ihr auf. Das legte sich glücklicherweise schnell.

Nun hatte auch sie die Neugier gepackt und so öffnete sie ihn schnell. Sie ließ den Blick über den Brief schweifen. Es war eine vollgeschriebene Seite, die Buchstaben standen eng. Sie stutzte kurz. Wo hatte sie die feine, geschwungene Handschrift denn schon einmal gesehen? Sie überlegte sehr konzentriert, durchsuchte ihre Erinnerungen. Natürlich! In ihrem dritten Schuljahr, das war die Schrift, die damals ihre Prüfungen korrigiert hatte. Professor Remus Lupins Schrift. Doch warum schrieb er ihr? Sie war etwas überrascht, doch sie freute sich auch sehr. Komischerweise passte die Schrift auf dem Umschlag nicht zu der, die im Brief selbst verwendet wurde.

Sie hätte nicht gedacht, dass er an sie denken würde, ihr sogar schreiben würde. Sie lächelte unbewusst und ihre Zimmergenossinnen dachten schon, dass es ein romantischer Brief war. „Und, hast du denn jetzt einen Verehrer?“, platzte Parvati heraus. Hermione lachte kurz über den Gedanken, dass Lupin ihr Verehrer sein könnte und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, er ist von Professor Lupin. Er...“, sie zögerte kurz. Ja, was war er? Nicht mehr ihr Lehrer, aber auch kein Freund im engeren Sinne. Er war aber auf jeden Fall eine Vertrauensperson. „Er ist sehr gut mit den Weasleys befreundet, und ich habe mich mit ihm während des Sommers öfters unterhalten“, beendete sie den Satz eher lahm. Lavender und Parvati schienen enttäuscht. Sie hatten eine saftige Story gewittert, doch die Wahrheit war recht langweilig. Die beiden feixten und legten sich dann in ihre Betten zurück und quatschten miteinander, um sich noch etwas abzulenken, bevor sie schlafen gehen würden.

Hermione ignorierte die beiden Mädchen und machte sich daran, das Schreiben endlich zu lesen.

Liebe Hermione,

Tonks hat mir den Tipp gegeben, dir zu schreiben, da ich jemanden zum reden brauchte. In geschriebenen Worten lässt sich das, was ich dir sagen will, viel leichter ausdrücken und nur so kann ich den Mut finden, alles zu erzählen. Ich hoffe es belastet dich nicht zu sehr. Ich erinnere mich noch sehr gut an unserer Gespräch in der Küche des Grimmauldplatzes, und wie ich dir damals nicht erzählt habe, was mir so große Sorgen bereitete. Du hingegen hast mir dein Herz ausgeschüttet und hast mir vertraut. Ich wollte dir sagen, dass mir das sehr viel bedeutet hat. Es ist schon lange her, dass mir jemand dieses Vertrauen entgegenbringt. Als das Haus der Potters damals unter den Fidelius-Zauber gestellt wurde, war ich der erste der von allen als potenzieller Todesser angesehen wurde. Man misstraute mir, und dies war eines der vielen Sachen, die zu diesem tragischen Ereignis führten, welches der Mord an Lily und James war. Danach hatte ich mit Schuldgefühlen zu kämpfen, die mich bis heute sehr belasten. Das ist eine Last, die ich in meinem Herzen mit mir trage. Es gibt noch etwas anderes, was mich in Gedanken quält und mir den Schlaf raubt. Ich habe das noch keinem einzigen Menschen erzählt, und ich habe sehr lange mit mir gehadert und mich gefragt, ob es richtig ist, wenn ich es dir erzähle. Ich weiß, dass du im Moment selbst mit sehr vielen Problemen zu kämpfen hast, dass die Nachricht, dass du adoptiert bist dich sehr getroffen hat, weshalb ich mich anfangs, als du mich damals in der Küche gefragt hast, dagegen entschieden habe, dir meine Probleme zu erzählen.

Ich habe nachgedacht, und mir ist klar geworden, dass ich es jemanden erzählen muss, Dass ich nicht

mehr lange allein mit dieser Bürde ausharren kann. Ich trage diesen Schmerz nun seit mehr als zehn Jahren mit mir herum, und er will nicht enden, nicht schwächer werden. Die Tatsache, dass ich ein Werwolf bin, das ist etwas, was jeder versteht, dass es sehr belastend sein kann, aber von dieser anderen Sache, davon weiß niemand Bescheid.

Ich hoffe, du denkst nicht schlecht von mir, aber was ich dir nun erzählen werde, das kann ich nur per Brief aussprechen. Ich bin nicht mutig genug, um diese Schrecken in gesprochene Worte zu fassen.

Ich hatte einmal eine Familie. Sogar bevor Lily und James heirateten und Harry bekamen, hatte ich eine Familie. Wir waren in unserem sechsten Jahr in Hogwarts zusammengekommen, hatten uns sehr geliebt und vertraut. Dass ich ein Werwolf war, das machte ihr nichts aus und sie bei mir zu haben, das war etwas wunderbares. Ich fühlte mich wie der glücklichste Mann auf der ganzen Welt, weil ich eine Frau gefunden hatte, die mich liebte, die keine Angst vor mir hatte, die sich nicht wegen meiner Krankheit von mir abwendete. Kurz nach unserem Abschluss bemerkten wir, dass sie schwanger war. Ich würde Vater werden. Du glaubst nicht, was das bei mir ausgelöst hat, ich war außer mir vor Freude. Ich hatte zwar Angst, dass das Kind meine Krankheit erben könnte, ein Werwolf sein könnte, doch ich kann dir ehrlich sagen, dass ich es liebte, mit ganzem Herzen. Wir beschlossen zu heiraten, um unser Glück zu beschließen, und um dem Baby eine richtige Familie bieten zu können. Die Hochzeit war der zweit Schönste Tag meines Lebens. Der Höhepunkt kam aber noch: Die Geburt.

Ich hatte sogar Glück. Das Kind, ein wunderschönes Mädchen, kam gesund auf die Welt, sie trug den Fluch zwar in sich, aber mehrere Tests ergaben, dass sie sich nie verwandeln würde. Auch meine geliebte Mary hatte die Geburt gut überstanden, und wir waren eine kleine, glückliche Familie. Wenn ich heute daran zurückdenke bin ich dankbar, dass ich diese Momente erleben durfte, aber der Schmerz raubt mir fast den Verstand.

Die Potters wurden ermordet, meine besten Freunde waren entweder tot oder gefangen, und die Zeiten waren für mich als Werwolf nicht die einfachsten. Mein einziger Halt waren meine beiden Schätze: meine Frau Mary, und meine geliebte Tochter Emma Sophie. Doch eines Abends wurden wir von Werwölfen angegriffen. Angeführt wurde der Angriff damals von Fenrir Greyback, der mich als Verräter seiner Rasse ansah, und mir deshalb schaden wollte. Doch ich war nicht dort! Ich weiß noch genau, dass ich an diesem verdammten Abend bei Dumbledore war, und wir uns unterhalten haben, was wohl mit Voldemorts Anhängern passiert war, und ob wir als Mitglieder des Ordens sicher waren. Ich sorgte mich um meine kleine Familie. Wäre ich dort gewesen, hätte ich nichts anrichten können, aber ich mache mir bis heute Vorwürfe. Ich war nicht dort, als die beiden wichtigsten Menschen in meinem Leben mich brauchten. Mary wurde sofort getötet, doch bevor der Angriff begonnen hatte, hatte sie, so klug wie sie war, Sophie weggeschickt. Sie selbst war zurückgeblieben, um die Werwölfe abzulenken, um unserer Tochter Zeit zu erkaufen. Hätten sie versucht, bis hinter die Apparationsgrenzen zu kommen, wären sie nicht weit gekommen. Es war die einzige Chance. Und Sophie schaffte es, das Haus hinter sich zu lassen, wurde aber dann von Fenrir getötet. Das hat er mir selbst in einem Brief an mich erzählt, er meinte, ich konnte stolz sein, denn damit sie überhaupt so weit gekommen war musste sie ein cleveres Mädchen gewesen sein. Er verhöhnte mich. Sie haben mir keine Leiche zeigen können, weil diese Monster, diese abartigen Lebewesen ihren kleinen Körper zurück zu unserem Haus schleppten, und dann alles in Flammen aufgehen ließen. Als die Auroren ankamen waren die Werwölfe schon verschwunden, das Haus abgebrannt, mein Lebensinhalt verloren. Sie waren beide tot.

Ich arbeite bis heute daran, wieder einen Sinn im Leben zu finden, doch es ist schwer.

Es fühlt sich ein wenig leichter an in meinem Herzen, jetzt, wo ich die schrecklichen Erlebnisse zu Papier gebracht habe.

Ich musste einfach ehrlich mit dir sein, musste dir erzählen, warum ich so bin, wie ich bin, warum ich immer so weit weg erscheine. Du hast mir von dir erzählt, ich halte es nur für Fair, dir von meinem Leben zu berichten. Ich weiß selbst nicht genau, warum ich das tue, oder warum ich es gerade dir schreibe, aber ich fühle, dass es notwendig ist. Ich werde durch diesen Brief keinen Frieden finden, aber ich hoffe dennoch, dass er etwas gebracht hat. Ich fühle mich nun ausgezehrt und erschöpft, doch es ist tröstend zu wissen, dass ich meinen Schmerz wenigstens vor einer Person nicht mehr verstecken muss.

Ich danke dir dafür, dass du alles durchgelesen hast und hoffe, dass es dich nicht abschreckt.

Remus Lupin

Hier änderte sich die Schrift plötzlich.

Ich habe diesen Brief in Remus Sachen gefunden, er hatte wohl nie den Mut, um ihn abzuschicken. Ich fühle mich zwar etwas schuldig, weil ich ihn gelesen habe, und damit in seine Privatsphäre eingedrungen bin, aber wenn er dir so sehr vertraut, dass er dir es erzählen will, dann denke ich, dass du es verdienst, diesen Brief zu bekommen. Ich liebe ihn, wirklich, und ich möchte, dass er wenigstens ein wenig Frieden findet. Ich bitte dich, mir zu helfen, ihm zu helfen. Du bist ein sehr kluges Mädchen, du hast Remus schon einmal das Leben gerettet und du bist eine der wenigen Menschen, die er noch hat.

Ich möchte dich auch zu Weihnachten zu uns einladen (ich hoffe, dass ich ihm bis dahin meine Gefühle gestanden habe) und wir zusammen ein Weihnachtsfest feiern können. Auch du brauchst Unterstützung und Trost, und ihr beide, ihr versteht euch trotz des Altersunterschiedes wie Freunde.

Und Freunde braucht man in besonders schwierigen Zeiten. Vergiss das nie. Freunde werden immer da sein, wenn du es brauchst.

Schreib mir zurück, ob du auf mein Angebot eingehen willst.

Und ich entschuldige mich dafür, in seine und deine Privatsphäre eingedrungen zu sein.

N. Tonks

Darwin, der normalerweise in einem Korb neben ihrem Bett schlief, sprang aufs Bett.

Hermione blickte langsam auf, ihr schwirrte der Kopf. Sie hätte nie gedacht, dass ihr Ex-Lehrer soviel Schmerz mit sich herum schleppte. Sie hatte schon Mitgefühl gehabt, weil er es als Werwolf so schlecht hatte, aber diese Enthüllung raubte ihr fast den Atem, dabei hatte sie bloß davon gelesen.

Er hatte diese Hölle jahrelang gelebt, ohne dass jemand Bescheid wusste. Ihre Bewunderung für seine Charakterstärke, seinen Mut und seine trotzdem ruhige, nachdenkliche Art steigerte sich ins Unermessliche. Sie bezweifelte, dass sie trotz so vieler Schicksalsschläge noch ein so guter Mensch sein könnte.

Seltsamerweise war sie zutiefst geschockt von den Ereignissen, über die sie gerade gelesen hatte. Sie hatte schon öfters grauenhafte Beschreibungen über die Opfer Voldemorts und seiner Todesser gelesen, aber noch nie hatte sie sich so verbunden dazu gefühlt, so betroffen. Lavender und Parvati waren schon eingeschlafen und bekamen nicht mehr mit, wie Hermione leise ein paar Tränen über das Gesicht liefen. Sie fühlte Remus Schmerz beinahe körperlich, und zum ersten Mal seit langer Zeit brannte ihre Narbe, die sie von dieser merkwürdigen Schramme zurückbehalten hatte. Sie zog langsam ihre Bluse hoch und betastete die alte Wunde. Sie war immer noch gerötet, und schien schlecht verheilt zu sein. Woher sie wohl gekommen war?

Der Kater legte seine beiden Pfoten auf den Brief, den das Mädchen entsetzt weggelegt hatte. Er miaute und versuchte die Aufmerksamkeit der Gryffindor zu erhaschen, welche aber noch völlig durch den Wind war und nichts bemerkte. Beleidigt schnurrte er noch einmal und ging dann in sein Körbchen, um zu schlafen. Dann eben nicht.

Hermione hatte Schwierigkeiten, diese Nacht Schlaf zu finden und wachte wie gerädert mit dicken Augenringen auf. Sie verstand, dass es gar nicht Remus' Absicht gewesen war, ihr das zu erzählen. Er hatte es einfach loswerden wollen und deshalb niedergeschrieben. Sie hätte es nie erfahren sollen. Es war, als hätte sie unerlaubt in seinem Tagebuch gelesen. Aber es war ja nicht ihre Schuld, oder?

Sie war lustlos und müde und meldete sich nur wenig im Unterricht.

Kaum jemand bemerkte es, und wenn, dann dachten sie, dass sie wohl eine Nachtschicht zum Lernen eingelegt hatte. Nur Draco machte sich etwas Sorgen um sie, was sie jedoch nicht wusste. Sie war den ganzen Tag zu abgelenkt, um die Blicke, die er ihr zuwarf zu bemerken.

Kapitel 19: Vertrauen macht verletzlich...

Tut mir Leid, dass die Kapitel jetzt so unregelmäßig kommen, aber die Schule...

Naja, cih schreibe weiterhin, habe aber durch Nachmittagsunterricht etc. nicht mehr so viel Zeit.

Aber die FF wird auf jeden Fall beendet, keine Angst!

Weitere Wochen gingen ins Land, und Hermione hatte beschlossen die Sache mit Lupin langsam angehen zu lassen. Er musste nicht sofort wissen, dass sie alles wusste, weshalb sie zwar begann, ihm regelmäßig Briefe zu schreiben, dabei aber eher Kleinigkeiten erwähnte, und vor allem über die Missstände im Verteidigung gegen die Dunklen Künste Unterricht redete. Umbriges Unterricht war immer noch mehr als simpel, sie hatten keinen einzigen hilfreichen Zauber gelernt und das machte die kluge Gryffindor unruhig. Sie fand es eine Frechheit, dass das Ministerium sich so einmischte, schwieg aber in den Stunden immer, außer wenn etwas gefragt wurde, was nur sie beantworten konnte. Ihr wurde keine Strafarbeit mehr aufgetragen. Sie hatte Harry erfolgreich davon überzeugen können, sich auf die Zunge zu beißen und keinerlei Kommentare über Voldemort oder die Gefahr, die er darstellte, in ihrer Gegenwart zu machen. Den Grund dafür verschwieg sie ihm wohlweislich, war er doch sehr impulsiv.

Nach und nach begann ein Plan in Hermiones Kopf Gestalt anzunehmen. Wenn Umbridge ihnen nicht beibringen wollte, was nötig war, dann würden sie einen anderen Lehrer brauchen. Und es sich selbst beibringen. So entstand letztendlich Dumbledores Armee, eine Schülerversammlung unter Harrys Leitung, die allen willigen Schülern, die zuvor einen Vertrag unterschrieben hatten, dass sie niemanden davon verraten würden, die Möglichkeit bot, etwas für ihre Bildung im Bereich VgDK zu tun.

Die Stunden leiteten Harry und Hermione zusammen, da sie keinerlei Probleme mit fortgeschrittener Magie hatte, und Harry die Erfahrung, die den anderen fehlte. So erzählte er über sein Kampf mit dem Basilisken, oder gegen Quirrel. Sie lernten viel und auch Schüler wie Neville, die anfangs sogar Probleme mit dem Expelliarmus-Zauber hatten, machten bemerkenswerte Fortschritte.

So lief das Schuljahr weiter ab, mit heimlichen Treffen der DA, wobei die Schüler durch eine verzauberte Galleons-Münze (ein spezieller, sehr schwerer Zauber, den Hermione durchgeführt hatte) erfuhren, wann das nächste Treffen stattfinden würde. Sie benutzten dazu den Raum der Wünsche, den Neville zufällig entdeckt hatte.

Mit Draco hatte sie in der Zeit nicht viel zu tun, bis etwas passierte.

Der Zaubertränke Unterricht bei Snape hatte gerade geendet, die letzte Stunde des Tages, und Harry und Ron waren nicht gut gelaunt. Snape hatte ihnen eine Strafarbeit aufgebremst, weil ihre Tränke katastrophal waren. Hermione hatte für ihren 3 Punkte für Gryffindor bekommen.

Die Jungs mussten sofort mit Snape mitkommen, weshalb Hermione alleine zurückblieb.

So bemerkte sie auch, dass sich vier Slytherins um eine Person scharten und diese bedrohten. Sie konnte durch den bulligen Körper von Crabbe keinen genauen Blick auf ihr Opfer erhaschen, aber da sagte auch Goyle schon: „Na, Malfoy? Du hast uns vermisst!“ Kurz flackerte in Hermione der Gedanke auf, dass diese Drohung weder lustig noch besonders imposant klang, sondern eher etwas dämlich, bevor ihr klar wurde, dass sie über Draco redeten. Sie wusste ganz genau warum sie es auf ihn abgesehen hatten, und sie würde nicht zulassen, dass sie ihn dafür bestrafen, das Richtige zu tun. Sie sah sich kurz um und vergewisserte sich, dass keine weiteren Slytherins in der Nähe waren. Sie konnte nur Dean und Seamus erkennen, die die Szene interessiert beobachteten. War ja klar, dass die das amüsierte, dachte sie zornig.

„Lasst mich in Ruhe, ihr Trottel“, versuchte Draco seine Würde zu wahren. Es schien nicht besonders gut zu klappen, weil Crabbe, Goyle, Zabini und ein jüngerer schwarzhäariger Slytherin deutlich in der Überzahl waren. Was besonders schmerzte war, dass die drei erstgenannten seine Freunde gewesen waren, oder etwas sehr ähnliches wie Freunde. Sie hatten sich seiner Führung unterstellt, und nun bedrohten sie ihn, unbewaffnet wie er war und ohne Lehrer in Sicht.

Goyle hob den Zauberstab, bereit, einen Stupor-Zauber auf Draco loszulassen, als die Slytherins überrascht wurden.

Mit einigen geschickten Zauberstabbewegungen und leise gesprochenen „Expelliarmus“ waren alle vier entwaffnet. Die Übungen der DA schienen sich auszuzahlen. Sie drehten sich verdutzt um, um zu sehen, wer es geschafft hatte, sie alle gleichzeitig außer Gefecht zu setzen. Es machte ihnen Angst, verlangte dies doch sehr viel Können, vielleicht war es ein 7. Klässler oder gar einer der Lehrer? Sie sahen Hermione Granger erschrocken an. Sie war echt verdammt gut, und sie sah zornig aus, wie sie da stand, ihren Zauberstab erhoben, vier andere Stäbe in der linken Hand umklammert. Draco stöhnte, sagte aber nichts.

„5 Punkte Abzug für Slytherin. Für jeden von euch, für das Angreifen eines unbewaffneten Mitschülers. Und jetzt weg hier, bevor ich Professor Snape Bericht erstatte!“, sagte sie einschüchternd. Einer nach dem anderen bewegte sich in Richtung Tür, und sie gab ihnen ihre Stäbe zurück. Auf die Idee, sie zusammen anzugreifen kamen sie nicht, sie wären aber auch nicht besonders weit gekommen. Wenn Hermione sie nicht alle auf einmal geschafft hätte (die Chancen dafür standen gut) wären spätestens jetzt Seamus und Dean zur Hilfe gekommen.

Genau diese sahen ihre Mitschülerin entsetzt an. Dann verließen auch sie das Klassenzimmer, ohne einen Blick zurückzuwerfen, untereinander tuschelnd und ließen Draco und Hermione alleine.

„Geht es dir gut?“, fragte sie besorgt.

„Du hättest dich nicht einmischen sollen, Hermione.“ Er knurrte, nahm seinen Zauberstab, der noch an seinem Platz in der 1. Reihe lag und ging ohne ein weiteres Wort zu sagen.

Gut. Er war sauer. Aber er hatte sie weder beleidigt, noch Granger genannt. Das war gut. Auch wenn er sich nicht bedankt hatte. Es war eindeutig Verbesserungspotenzial vorhanden.

Draco hatte sich daraufhin sofort auf den Weg zu seinem Zimmer gemacht, seine Sachen zusammengepackt, die er fürs Lernen brauchen würde und in die Bücherei gegangen. Selten verirrt sich Slytherins dorthin.

Dass Hermione ihn dort leicht finden könnte, daran dachte er gar nicht, hatte er ja schon vergessen, das Potter und Weasley Strafarbeit hatten, und Hermione wenn sie alleine war als erstes die Bibliothek besuchen würde.

Draco saß gedankenverloren an einem Tisch und erledigte eine Hausaufgabe für Snape. Er schrak auf, als jemand ein schweres Buch auf den Tisch fallen ließ, einen Stuhl verrückte und sich neben ihn niederließ. Er sah auf, um eine Mähne braunen Haars zu sehen, das er jederzeit und überall wiedererkennen würde. Hermione Granger. Gryffindor. Beste Freundin Harry Potters.

Sie schlug das Buch auf und begann etwas auf eine Rolle Pergament zu schreiben. Es sah aus wie eine Arbeit für Alte Runen. Nach einer Weile, in der das Kratzen ihrer Federn das einzige Geräusch zwischen ihnen gewesen war, verlor Draco die Geduld.

„Was tust du hier?“, fragte er feindselig. Sie ließ sich davon nicht einschüchtern. „Was war das vorhin nach dem Unterricht?“ Sie blieb hartnäckig. Er wich ihrer Frage geschickt aus: „Das gleiche kann ich dich fragen. Was hat dich geritten, mich zu verteidigen?“

Sie schien kurz aus dem Konzept gebracht, fing sich aber schnell wieder. „Du hast nicht verdient, wie sie dich behandelt haben.“

Draco lachte bitter. „Wir sind Slytherins, wir regeln unsere Probleme so. Du kannst dort niemandem vertrauen.“ Er meinte das ernst.

„Natürlich, das rechtfertigt, dass sie zu viert auf dich losgehen, während du unbewaffnet bist. Es kann nicht sein, dass man keinem Slytherin trauen kann. Das ist nicht richtig!“, beehrte Hermione sich auf.

„Vertraust du mir etwa, Granger?“ Er war wütend geworden, seine Augen funkelten vor unterdrücktem Zorn. Sie wusste den wahren Grund nicht. Es war schon das zweite Mal, dass sie sich vor ihm stellte, ihn beschützte. Das ließ ihn verletzlich wirken, schwach. Und er war Draco Malfoy, alles andere als schwach! Seine rechte Hand, die eine Schreibfeder umklammert hielt, zitterte leicht. Die Zähne waren zusammengepresst.

„Hermione“, sagte sie ruhig. Mehr antwortete sie nicht. Das schien seinen Ärger in Luft aufzulösen, er fühlte sich plötzlich leer. Sein ganzer Zorn war verraucht, so, als hätte es ihn nie gegeben.

„Und wenn ich ehrlich antworten muss: Ich weiß es nicht“, gab sie sogleich zu. Er schien nicht einmal enttäuscht über die Antwort. Dass sie hier saß und mit ihm redete war mehr, als er je von einer Gryffindor erwartet hatte, mehr als er verdient hatte. Ausgerechnet Granger, die er jahrelang als Schlammblood gedemütigt hatte! Draco versank in seine Gedanken, in seinen Schuldgefühlen.

„Zeig es mir. Zeig mir bitte, dass man dir vertrauen kann“, flüsterte sie sehr leise, kaum verständlich, aber Draco hatte jedes einzelne Wort gehört, als wären es Hammerschläge gewesen. Laut und erschütternd. Unwillkürlich blickte er sich in der ruhigen Bibliothek um. Er war sich sicher, dass sie jemand gehört haben musste, waren ihm ihre Worte doch so unerträglich laut vorgekommen. Nichts, niemand regte sich oder schaute gar in ihre Richtung. Er fühlte sich nervös. Was sollte er ihr antworten? Sah sie ihn erwartungsvoll an? Bittend? Mitleidig? Er zwang sich, ihr in die Augen zu sehen. Dort fand er keines der Gefühle, keine der Regungen, die er erwartet hatte. Sie sah ihn nur ernst an. Es war kein Scherz, kein Spiel. Sie war dabei, ihm eine zweite Chance zu geben. Warum tat sie das? Er konnte sie nicht an sich heranlassen. Das war undenkbar.

„Ich hab dir schon einmal gesagt Granger, du machst einen Fehler. Ich beleidige dich doch nur immerzu!“, sagte er gepresst, bemüht möglichst leise zu sprechen um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Wenn sie jemand zusammen am Tisch sitzen sehen würde, das würde der Skandal des Jahres werden. Am Schluss würden alle denken, dass er sie mit einem Imperius-Fluch belegt hatte.

Den Vorfall mit den Slytherins konnte man noch auf Hermiones Verantwortungsbewusstsein und ihre Pflichten als Vertrauensschülerin schieben, aber wenn sie alleine in der Bibliothek an einem Tisch saßen und sich unterhielten, das war etwas ganz anderes.

„Falls du es nicht gemerkt hast, du hast mich dieses Schuljahr noch kein einziges Mal als Schlammlut bezeichnet. Du bist ein besserer Mensch als du denkst“, meinte sie daraufhin.

„Hast du das von Dumbledore gelernt? In allen Menschen das Gute zu sehen?“, fragte er spöttisch.

Sie zog ob Dracos Versuch, sie abzulenken die Augenbrauen hoch. Dachte er wirklich, dass sie sich so leicht ablenken lassen würde?

„Ja natürlich. Alle Menschen sind gut, und alles ist wunderbar“, sagte sie ironisch. Dann schnaubte sie kurz: „Wie gut, dass Voldemort kein Mensch ist.“ Er sah sie ehrlich verwundert an. War sie gegen seine nervenden Kommentare denn immun?

„Du bist wirklich ein hoffnungsloser Fall. Wie kann man nur so stur sein! Erinnerst du dich noch an das, was ich dir vor einigen Wochen gesagt habe? Du musst nicht immer den Starken spielen, Malfoy. Doch du tust es immer noch. Denk darüber nach.“

Damit stand sie auf und packte ihre Sachen zusammen. Sie drehte sich um und verließ die Bibliothek, während er alleine am Tisch zurückblieb. Verwirrt. Er nahm den Kopf in die Hände und stöhnte. Er spürte, wie er anfing, ihr zu glauben. Und das wäre das dümmste, was er tun könnte, ihr ihre Märchengeschichten abzukaufen. Er musste sich selbst gegenüber zugeben, dass er es schade fand, als sie ging. Er begann langsam, ihre Gespräche zu schätzen. Langsam, sehr langsam. Aber es war ein Anfang.

Kapitel 20 Weihnachtsvorbereitungen

Mathe und Physik scheinen meine Muse beinahe umzubringen...in den Ferien fiel es mir noch sehr leicht, jetzt bockt meine Fantasie rum und ich habe eine Schreibblockade...aber es geht weiter... :)

Danke für eure Geduld und fürs (Beta-)Lesen!

Dank Seamus und Dean wusste bald das ganze Haus Gryffindor von dem Vorfall. Als Harry und Ron von ihrer Strafarbeit bei Snape zurückkamen, stellten sie Hermione deshalb sofort zur Rede.

„Was erwartet ihr von mir? Das ich als Vertrauensschülerin wegschaue, wenn einer meiner Mitschüler offensichtlich unbewaffnet und in der Unterzahl bedroht wird?“, fragte sie die Jungs wütend.

„Ja. Also, nein. Aber bei Malfoy schon!“, stammelte Ron, und sein Gesicht nahm die Farbe einer überreifen Tomate an.

„Sei doch nicht so kindisch, Ronald. Du würdest auch Hilfe wollen in der Situation“, meinte sie dann beschwichtigend. „Bei uns Gryffindors würde so eine Situation aber nie auftauchen! Und das weißt du! Damit selbst die Slytherins auf ihn losgehen, da muss er etwas getan haben. Etwas böses, und du rettetest dieses Frettchen dann auch noch?“

Sie musste ihm teilweise Recht geben. In Gryffindor würden sie nie einen der ihren angreifen, aber Ron hatte ja keine Ahnung, was wirklich dahintersteckte. Beinahe hätte sie ihn zornig in die Schranken gewiesen und gesagt, dass Malfoy mehr Mut hatte, als er dachte, wenn er sich gegen sein ganzes Haus stellte. Aber sie hatte Draco versprochen, dass sie nichts sagen würde.

Deshalb würde sie Ron den Streit gewinnen lassen.

„Okay, du hast Recht. Trotzdem, als Vertrauensschülerin war es meine Pflicht, einzugreifen.“

„Wenigstens hat Slytherin so 20 Punkte verloren, und sie können sich dafür nicht beschweren. Und Hermione, vier auf einmal, das ist brilliant!“, meinte Harry, der sich schon vorher durch Hermiones Erklärung beruhigen ließ, grinsend.

Das Mädchen verdrehte die Augen und lächelte leicht, aber Ronald sprang gleich darauf ein. Er beschwerte sich über die Slytherins, über Snape und die Ungerechtigkeit, dass er wegen einem Trank, der nicht so gut ausgefallen war, sofort eine Strafarbeit bekam.

„Nicht so gut, Ronald? Wenn ich nicht eingegriffen hätte, dann wäre das Gemisch explodiert!“, brauste wiederum Hermione auf.

„Ja, gut. Trotzdem. Slytherins sind das Letzte!“, knurrte er. Dann war das Thema vom Tisch, und alle hatten Hermiones Erklärung für logisch und richtig akzeptiert.

So vergingen die weiteren Wochen bis Weihnachten ohne weitere Vorkommnisse, mit gelegentlichen Treffen der DA. Umbridge war schlimmer denn je, sie achtete darauf, dass die Sitten in Hogwarts gewahrt wurden und führte mit Kraft ihres Amtes als Großinquisitorin in Hogwarts neue Verbote und Regeln ein. Fudge, der Minister, der Angst hatte, dass Dumbledore an seinen Posten wollte, hatte Umbridge mit so viel Macht ausgestattet. So wurden zum Beispiel Schülervereinigungen verboten, wodurch besonders Dumbledores Armee, Harrys Vereinigung, illegal wurde. Komischerweise störte es Hermione in diesem Fall gar nicht, die Regeln zu missachten und zu brechen. Es war einfach notwendig. Im normalen VgdDK Unterricht lernten sie nichts, sie wiederholten sogar Stoff, denn sie schon in den ersten Jahren auf Hogwarts durchgenommen hatten.

Kurz vor dem Beginn der Ferien kam eines Abends ein Brief der Grangers, in dem sie Hermione erzählten, dass sie die Feiertage bei ihren Großeltern verbringen wollten, die nicht in das Geheimnis, dass sie eine Hexe war, eingeweiht waren. Sie fragten sie, ob sie in der Schule viel zu tun habe, und nicht vielleicht lieber in Hogwarts bleiben wolle. Es verletzte Hermione zutiefst, dass sie sich so schämten, dass sie es nie ihren Eltern gesagt hatten. Jetzt, wo sie wusste, dass sie adoptiert war, verstand sie auch, warum. Sie hatte nichts mit der Familie gemeinsam, ihre Magie musste von woanders herkommen, war doch noch nie ein Granger magisch

gewesen. Sie hatten keinen Grund gehabt, es der Familie zu erzählen, wussten sie ja, dass es etwas war, was nichts mit ihnen zu tun hatte. Außerdem fürchteten sie sich wohl vor der Reaktion in der Verwandtschaft.

Sie antwortete jedoch fröhlich, in dem sie so tat, als ob sie schon geplant hatte, in Hogwarts zu bleiben und erleichtert war, dass sie nicht sauer sein würden. Dann fiel ihr der Brief wieder ein, den Tonks ihr geschickt hatte, aber eigentlich von Remus stammte. Sie hatte sie damals zu Weihnachten eingeladen.

Sie machte sich sofort daran, ihr zu schreiben und zu fragen, ob das Angebot immer noch stand.

Dann legte sie sich aufs Bett und überlegte, was wohl Draco in den Weihnachtsferien machen würde. Konnte er nach Hause zurück? Zu seiner Mutter? Oder würde er in Hogwarts bleiben, darauf hoffend, dass alles Slytherins gehen würden? Sie seufzte. Wie gerne würde sie ihm helfen, aber er war so stur.

Sie war immer die Schlaue und hatte alle Antworten. Wie konnte es sein, dass Malfoy nur Fragen aufwarf und ihr nichts einfiel? Nicht einmal die Bücherei konnte ihr da helfen. Sich den Kopf zu zerbrechen würde nicht helfen. Sie drehte sich zur Seite und schlief ein.

Fast wäre sie aus dem Bett gefallen, als am nächsten Morgen die grau-weiße Schleiereule, die Lupin immer benutzte, um ihr Briefe zu schicken (Ash, so hieß er) vergnügt mit den Krallen in ihre Haare fuhr. Durch die rasche Bewegung irritiert flatterte er beleidigt weg und setzte sich ans Bettende, außer Reichweite von Hermiones Körper und somit in Sicherheit vor ihrer verschlafenen Tollpatschigkeit. Er schuhute beleidigt und begann, seine Federn zu inspizieren, das Mädchen, das sich gerade verschlafen die Augen rieb, völlig ignorierend. Sie lächelte, als sie ihn erkannte. Sie freute sich immer, wenn sie Post von ihm bekam. Vorsichtig beugte sie sich vor um Ash den Brief, der um sein Bein gebunden war, abzunehmen. Dann öffnete sie eine Keksdose, die sie auf ihrem Nachtkästchen aufbewahrte und gab ihm einen Eulenkeks, während sie ihm leicht über den Kopf fuhr. Eigentlich hatte die Eule nichts gegen Hermione, er mochte sie sogar, weil sie ihm nie zu schwere Briefe oder gar Pakete auftrug. Bevor sie den Brief, auf dem sie schon von weitem Remus' feine Schrift erkannte jedoch öffnen konnte, sprang Darwin aufs Bett und riss ihn ihr aus der Hand. Hermione seufzte und schüttelte den Kopf. Das tat ihr Kater immer, wenn ein Brief des Werwolfs ankam. Es war so, als würde er ihn zuerst lesen wollen, vorausgesetzt Katzen konnten lesen. Sie packte Darwin und setzte ihn sich auf den Schoß, wodurch sie ihm den Brief abnehmen konnte, da er endlich stillhielt.

Liebe Hermione,

ich freue mich dir mitteilen zu können, dass du die Weihnachtsferien ohne Probleme bei Sirius, Tonks und mir hier im Grimmauldplatz verbringen kannst. Ich freue mich wirklich sehr auf deinen Besuch und finde es natürlich schade, dass deine Eltern es so unglücklich formuliert haben und du dich ungewollt fühlst. Ich bin mir sicher, dass sie dich gerne an Weihnachten dabeihaben wollen, aber deine Großeltern wissen ja nicht über die Magie Bescheid, da ist es schwierig für sie, das alles unter einen Hut zu bringen.

Tonks hat deinen Brief bekommen und mich dann eingeweiht, worauf ich sofort Sirius, da es ja sein Haus ist, um Erlaubnis gebeten habe. Er freut sich auch und meint, Seidenschnabel würde gerne etwas Zeit mit dir verbringen. Er vermisst seine Retterin. Du hättest den Brief auch ruhig an mich schicken dürfen, aber wahrscheinlich war es dir peinlich, deinen Ex-Professor zu fragen, oder?

Tonks wird dich vom Hogwarts-Express abholen, da Sirius ja nicht kann und ich einen Tag davor mein kleines Problemchen habe, und leider noch nicht fit sein werde. Sirius würde Harry gerne bei sich haben, aber Dumbledore meint es ist besser, wenn er Weihnachten in Hogwarts verbringt. Vielleicht können wir da ja noch etwas arrangieren.

Ich freue mich schon darauf, dich zu sehen.

Alles Liebe,

Remus

Ein Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht. Es war zwar schade, dass er sie nicht abholen konnte, aber die 2 Wochen Ferien hatte sie ja dann genug Zeit, die sie mit ihm verbringen konnte. Er war ihr seit September eine große Stütze gewesen. Sie hatte ihm unzählige Briefe mit ihren Sorgen und Ängsten geschrieben und er hatte immer gute Ratschläge gegeben, oder wenn das nicht möglich war, tröstende Worte für sie gefunden.

Ron würde diesen Winter in Hogwarts bleiben, genauso wie Ginny und somit Harry begleiten. Das war eine Sorge weniger für Hermione, denn so würde er das Weihnachtsfest bestimmt genießen können, auch wenn sie immer noch nicht einverstanden damit war, dass er nicht Sirius sehen durfte. Er hatte es im Moment

nicht leicht, immer öfter hatte er Träume von Voldemort und seinen Todessern, von schlimmen Sachen und grausamen Taten, die diese begingen.

Sie hatte auch in Erfahrung bringen können, dass Draco ebenfalls nach Hause fahren würde und sie nahm an, dass er unbedingt nach seiner Mutter sehen wollte, wo auch immer sie war. Sie konnte nur hoffen, dass nichts schlimmes passieren würde.

Es war der Abend vor der Abreise. Hermione hatte beschlossen, auf eigene Faust zu handeln.

Da stand sie nun, vor Dumbledores Büro am Wasserspeier und stutzte. Wie sollte sie das Passwort herausfinden?

„Ah, Ms. Granger, welche nette Überraschung Sie hier zu haben“, sagte dann eine bekannte Stimme hinter ihr. Dumbledore schritt an ihr vorbei, und mit einem kurzen, vergnügten „Zitronendrops“ glitt der Wasserspeier zur Seite und gab den Weg ins Büro des Schulleiters frei.

„Setzen Sie sich. Ist alles in Ordnung mit ihrem Zeitumkehrer?“, fragte er sogleich, als Hermione Platz genommen hatte.

„Ja, ich lege ihn nie ab, benutze ihn aber auch nicht. Ich weiß nicht, was Sie damals meinte -“, begann sie, bevor Albus ihr ins Wort fiel.

„Ja, das wird sich noch herausstellen, nur Geduld, meine Liebe. Was kann ich sonst für Sie tun?“

„Es geht um Harry. Er würde so gerne seinen Paten sehen, und ich dachte, dass es vielleicht nicht schlecht wäre über Weihnachten.... vielleicht ein paar Tage...“, stammelte die sonst wortgewandte Gryffindor.

Dumbledore lächelte gütig: „Sie machen sich Sorgen um Ihren Freund, das ist etwas sehr lobenswertes. Leider darf Harry keine Nacht außerhalb dieser Mauern verbringen. Er könnte höchstens mit dem Flohnetzwerk den Weihnachtsabend und das Essen mit Ihm verbringen. Das könnte ich einrichten.“

Hermione war ganz aufgeregt. „Wenn Sie das könnten, das wäre schon wunderbar!“

Der alte Schulleiter nickte. „Ich werde alles in die Wege leiten. Was haben Sie über die Feiertage vor?“, fragte er mit einem Zwinkern, so als ob er schon wüsste, dass sie nicht zu den Grangers gehen würde.

„Remus Lupin und Tonks haben mich eingeladen, die Feiertage im Grimmauldplatz zu verbringen, da meine Eltern verhindert sind, Professor.“

Er sah sie durchdringend an. Dann klatschte er mit den Händen und sagte: „Wunderbar. Das ist sehr gut. Ich wünsche Ihnen frohe Feiertage, Ms. Granger.“

Das war für Hermione das Zeichen, zu gehen. Sie verabschiedete sich höflich und machte sich schnellen Schrittes auf den Weg zum Gryffindor Gemeinschaftsraum, doch Harry war nicht in Sicht. Nun gut, er würde es schon noch erfahren. Damit ging sie schlafen.

Kapitel 21: Grimmauldplatz

Ein riesiges Dankeschön an SummerSky - für die Blitzkorrektur!

Ich ohffe, ich habe noch ein paar treue Seelen als Leser :D Viel Spaß :)

Hermione erwachte früh am Morgen, während Lavender und Parvati noch schliefen. Das nutzte sie sogleich aus, um sich in Ruhe fertig zumachen und den Raum noch ein letztes Mal durchzugehen, um ja nichts wichtiges zu vergessen. Die meisten Bücher würde sie sowieso in Hogwarts lassen in dem sie einfach alle Sachen, die sie nicht benötigte in ihren Schrank packte. Die anderen beiden Mädchen würden ebenfalls die Weihnachtsferien zu Hause verbringen und so würde niemand die Möglichkeit haben, in ihren Besitztümern zu stöbern. Wer auf jeden Fall mit musste war natürlich Darwin. Sie hatte sich schon daran gewöhnt, dass er jede Nacht neben ihr schlief und konnte sich gar nicht mehr vorstellen, wie es war, wenn der Korb neben ihrem Bett leer war. Er schien heute besonders aufgeregt zu sein, als ob er wüsste, dass er Remus wiedersehen würde. Vielleicht tat er das ja auch.

Mit einem letzten zufriedenen Blick auf ihre Sachen und mithilfe ihres Zauberstabes war der Koffer in sekundenschnelle geschlossen und geschrumpft, so dass er in ihre Hosentasche passte. Im Hogwarts-Express würde sie den Zauber wieder aufheben, und das würde für 2 Wochen der letzte Zauberspruch sein. Sie durfte außerhalb von Hogwarts immer noch nicht zaubern.

Dann weckte sie im Hinausgehen noch die beiden anderen Gryffindor, bevor sie die Treppen zum Gemeinschaftsraum hinunter ging. Sie war sehr erstaunt zu sehen, dass Ginny um diese Zeit schon wach war und mit sich selbst Schach spielte.

„Ginny? Was tust du denn hier um die Zeit?“, fragte Hermione etwas irritiert.

Ginny drehte sich überrascht um, ihr langes rotes Haar fiel ihr dabei ins Gesicht. Sie war so ins Spiel vertieft gewesen, dass sie niemanden gehört hatte. Als sie erkannte, wer es war, erhellte sich ihr Gesicht. „Hermione! Wann musst du gehen?“

„Der Zug fährt in einer Stunde ab, und ich werde noch frühstücken gehen. Kommst du mit?“, fragte sie die Jüngere.

Ginny schien kurz zu überlegen, den Blick fest auf die Treppe zum Jungen-Schlafsaal der Fünftklässler gerichtet. Dann schüttelte sie leicht den Kopf und stand auf. „Ja klar, ich habe gerade nichts zu tun“, sagte sie fröhlich. Hermione war der Blick jedoch nicht entgangen und innerlich seufzte sie. Wann würde Rons Schwester aufhören, Harry so anzuhimmeln?

Die Große Halle war noch fast verlassen, an den Haustischen von Slytherin, Ravenclaw und Hufflepuff saßen zwar schon ein paar wenige Schüler, die noch sehr verschlafen wirkten, aber der Gryffindor Tisch war leer. Am Tisch der Lehrer waren nur zwei Plätze besetzt: Minerva McGonagall und Severus Snape.

Während sie das reichhaltige Frühstück, bestehend aus Toast, Butter, Eiern mit Schinken und einem Glas kalter Milch genoss, bemerkte sie, dass Snape ihr immer wieder durchdringende Blicke zuwarf. Was wollte er? Sie blickte auf und fand den Slytherin Tisch. Draco war noch nicht auf.

Die beiden Mädchen aßen schweigend und als Hermione geendet hatte, kam McGonagall auf sie zu. „Auf ein Wort, Miss Granger?“, forderte sie sie auf.

Hermione entschuldigte sich bei Ginny, die ihr ein Frohes Fest wünschte und stand auf, um ihrer Professorin an den Tisch der Lehrer zu folgen.

„Darco Malfoy wird seine Familie in den Weihnachtsferien besuchen. Sie haben ihn die letzten Monate im Auge behalten, sagen Sie mir, denken Sie, dass von ihm Gefahr ausgeht?“, fragte sie ganz ernst.

Hermione, die nicht damit gerechnet hatte, dass das Gespräch über Draco gehen würde, war erst einmal überrumpelt. Dann überlegte sie, was sie antworten sollte. Zu gerne hätte sie der Lehrerin erzählt, was für Probleme er hatte, wie schlecht es ihm in seinem Haus ging, aber sie hatte ihm versprochen, dass sie niemandem etwas erzählen würde. Sie verfluchte seine Sturheit. Wenn sie ihn jetzt jedoch verriet... Dann könnte sie vergessen, dass er jemals wieder ein Wort mit ihr wechseln würde, und das wollte Hermione auf

keinen Fall.

„Ich habe in den Monaten, die seit Schulbeginn vergangen sind, keinerlei Anzeichen dafür gefunden, dass Malfoy etwas plant oder anstellen will. Ich denke, es ist sicher, wenn er nach Hause geht und seine Familie besucht. Davon geht keinerlei Gefahr aus.“ Sie versuchte ihr ganzes Selbstbewusstsein in diese Worte zu legen, wusste sie doch, wie wichtig es für Draco war, seine Mutter zu sehen.

Minerva überlegte kurz und nickte dann. „Danke, Ms. Granger, ich lege sehr viel Wert auf Ihre Einschätzung. Ich denke, er darf ruhig gehen.“ Damit war Hermione entlassen.

Sie wollte gerade die Halle verlassen um sich von Ron und Harry zu verabschieden, als sie in den blonden Slytherin rannte und fast zu Boden geworfen wurde. Sie wurde rot und fing an sich mehrmals zu entschuldigen. Er musste fast lächeln, ein Zucken ging durch seine Lippen. Aber er hatte sich unter Kontrolle. Er konnte nicht vor den Augen aller in der Großen Halle seine Fassade verlieren. „Schon in Ordnung, Hermione“, flüsterte er ihr sehr leise zu, während er laut sagte: „Aus dem Weg, Granger.“ Damit schubste er sie leicht von sich um den Schein zu bewahren. Stolzen Schrittes ging er auf seinen Haustisch zu. Hermione seufzte.

Ron und Harry hatten sich gerade fertig gemacht zum Frühstück und kamen ihr schon entgegen. Sie sahen beide noch sehr verschlafen aus, die Haare zerzaust. Sie musste lächeln. Dann umarmte sie beide und wünschte ihnen ein Frohes Fest. Sie bemerkte, dass Harry missmutig dreinschaute und fuhr ihm leicht über den Arm. „Harry, keine Sorge, die Ferien werden schön werden. Da bin ich mir sicher.“ Sie lächelte noch ein letztes Mal und drehte dann wieder um, um sich auf den Weg zum Hogwarts-Express zu machen. Sie ließ einen verwirrten Harry hinter sich.

Als sie bei den Kutschen angelangt war, die vor den Toren Hogwarts auf die Schüler warteten um sie zum Zug zu bringen, wich all ihre Fröhlichkeit aus ihrem Körper. Die Kutschen, die von Thestralen gezogen wurden, die sie sehen konnte. Sie hatte das ziemlich erfolgreich verdrängt. Es lief ihr eiskalt den Rücken runter. Zu ihrem Glück kamen schon Luna Loovegood mit ihrer verträumten Art und der tollpatschige Neville auf sie zu und lenkten sie ab. Sie zwang sich, die beiden anzulächeln und sich nichts anmerken zu lassen. Sie bemerkte, dass Luna sie verloren ansah.

Die Fahrt im Hogwarts-Express verlief ereignislos. Die wunderschöne Landschaft rauschte an den Fenstern vorbei, wie ein Strudel aus Gemälden und bald waren sie in King's Cross angekommen.

Am Bahnsteig herrschte ein heilloses Durcheinander. Man hörte Mütter rufen, Väter schimpfen, Geschwister weinen und Schüler lachen. Dann erkannte sie in der Menschenmenge eine verräterische violette Frisur. Tonks. Sie verabschiedete sich schnell von Luna und Neville und beeilte sich, die Aurorin zu erreichen. Als diese Hermione erblickte lachte sie und ihr Haar nahm kurzzeitig eine etwas hellere Tönung an. Sie umarmte das junge Mädchen herzlich, welches ein wenig überrascht war, aber auch froh.

Sie schlenderten durch den Bahnhof bis sie eine dunkle Ecke fanden und apparieren konnten.

Als Hermione vor dem Grimmauldplatz stand, war sie verwirrt. Sie spürte, dass Magie in der Luft lag, aber sie konnte nichts sehen. Darwin kratzte an die Gitterstäbe seines Transportkäfiges. Sie war doch schon einmal hier gewesen? Sie schloss kurz die Augen und öffnete sie wieder um dem Zauber Zeit zu geben, woraufhin ein ganzes Haus zwischen zwei Häusern auf dem Nichts wachsen zu schien. Es schob sich langsam durch die Lücke, die entstanden war und schwoll zu seiner ursprünglichen Größe an. Obwohl Hermione schon 5 Jahre lang Teil der magischen Welt war, fühlte sie sich überrumpelt und war erstaunt. Ein Fidelius-Zauber war recht selten und ein bemerkenswertes Stück fortgeschrittene Zauberkunst. Sie würde jedes Mal, wenn sie so etwas sah, verwundert sein. Manchmal kam es ihr unwirklich vor, wie ein Traum, und sie hatte Angst aufzuwachen und zu merken, dass sie doch keine Hexe war.

Sie betraten das Haus und Hermione blieb in der Eingangshalle stehen. Alles wirkte langgezerrt, gequetscht. Ihr kam es so vor, als würde sie eine Brille tragen, die das Licht falsch brach. Sie blinzelte ein paar Mal und wartete, dass sich ihre Augen an die ungewohnte Optik gewöhnten. Dann hörte sie die ersten Schreie.

„Blutsverräter! Herrin, nur Abschaum wohnt in diesem Haus! Es werden immer mehr! Herrin, verzeiht Kreacher!“

Sie sah einen alten Hauselfen, in Lumpen gekleidet vor ihr stehen und empfand trotz der harschen Worte

Mitleid.

Dann erschien auch schon Sirius mit angesäuerter Miene. „Kreacher! Sei verdammt noch mal leise!“, fluchte er und schob sich an ihm vorbei, um Tonks und Hermione zu begrüßen.

„Hey! Alles okay?“, fragte er lässig. Hermione nickte. „Danke, dass Sie mir erlauben, über Weihnachten hier zu bleiben“, sagte sie höflich. Er war Harrys Pate, nicht ihrer.

Er lachte grollend. „Hermione, warum so hochgestochen? Du hast mir damals das Leben gerettet, das habe ich nicht vergessen. Du warst damals fantastisch.“

Sie wurde rot, doch Tonks rettete sie aus der Situation. „Wo ist Remus?“, fragte sie Tatze besorgt.

Sirius' Grinsen verschwand sofort aus seinem Gesicht, seine Miene verhärtete sich. „Er schläft. Er hat die ganze Nacht gewütet, die Tür hat fast nicht standgehalten, und dass, obwohl ich sie magisch verstärkt hatte. Er hatte keinen Wolfsbanntank, er hat keine Vorräte mehr und Snape sagte, dass er erst in einem Monat wieder dazu kommen wird, einige Flaschen zu brauen. Das weiß Moony noch nicht.“ Er war sehr ernst geworden und schaute bekümmert aus. Hermione war auf einmal unfassbar traurig. Es war nicht fair, das Leben, das Remus führen musste. Ihr fiel der Brief ein. Soviel Schmerz und Leid, für eine einzige Person. Aber so war das Leben. Ungerecht. Das gleiche war Harry passiert und auch Sirius. Und Draco. Sie sollte dankbar sein, dass die Adoption ihr größtes Problem neben der Schule war. Plötzlich kam ihr ihr Verhalten ihren Eltern gegenüber kindisch und unreif vor. Sie schämte sich.

Dann hatte sie eine Idee, aber das musste sie erst mit Tonks absprechen. Sie wusste, dass diese sofort nach ihrer Liebe sehen würde und folgte ihr leise in dessen Schlafzimmer. Es war ein schlichtes Zimmer mit einem Bett, einem Schreibtisch mit Stuhl und Lupins Koffer. Ein kleines Fenster hätte vielleicht etwas Licht ins Zimmer gelassen, wenn nicht die Rollläden zugezogen gewesen wären.

Das Bild, was Remus abgab, war herzerreißend. Er sah abgekämpft aus, unendlich erschöpft. Wenn nicht das leichte Geräusch seines Atems zu hören gewesen wäre, und das langsame Heben und Absenken seiner Brust, dann hätte man denken können, er wäre tot. Dieser Anblick erschütterte Hermione in ihrem Innersten. Er hatte Schrammen im Gesicht, seine Hände waren notdürftig verbunden worden, denn so kurz nach einer Verwandlung wirkten keine Heilzauber. Sie hörte Tonks leise aufschluchzen als sie auf ihn zurannte und neben dem Bett in die Knie ging. Sie nahm seine Hand, streichelte zärtlich mit ihrem Daumen über die Wunden und flüsterte: „Remus. Oh, Remus.“ Hermione fühlte sich fehl am Platz. Die beiden waren wie eine Familie, und sie gehörte nicht dazu.

Dann beschloss sie, es zu wagen. „T-Tonks?“, fragte sie unsicher um die Aufmerksamkeit der Älteren zu bekommen. Diese drehte sich langsam um und sah sie mit verquollenen Augen an.

„Ich habe nachgedacht. Der Trank, den er so dringend braucht...“, begann sie zögerlich. Tonks sah sie ernst an und bedeutete ihr, weiterzumachen. Mit kräftigerer Stimme fuhr sie fort: „Also der Trank, ich denke, ich weiß wie man ihn herstellt. Ich habe alles darüber gelesen und er sollte nicht zu schwer sein. Das Problem ist, dass ich außerhalb von Hogwarts nicht zaubern kann, da ich immer noch die Fährte auf mir habe, und das Ministerium nichts von diesem Versteck weiß. Ich möchte sie nicht herlocken, da dies Muggellondon ist und offiziell keinerlei Zauberer in der Nähe wohnen.“ Das alles sagte sie in einem Rutsch, wie immer, wenn sie ihre Gedanken kaum im Zaum halten konnte. Das erste Mal, seitdem Tonks über Remus schlechte Verfassung erfahren hatte, stahl sich ein leichtes Lächeln auf ihr Gesicht.

„Du bist brilliant! Natürlich helfe ich dir mit der Magie! Welche Zutaten brauchst du? Snape hat ja die benötigten Zutaten nicht, da sie nicht geliefert werden können. Wolfswurz, wenn ich mich nicht täusche.“

Plötzlich nahm Hermiones Gesicht eine deutliche, rötliche Färbung an.

„Ehm, ja, ich habe noch ein paar Pflanzen davon übrig“, stotterte sie verlegen.

Doch es war Tonks völlig egal, dass das Mädchen nur illegal an die Kräuter gekommen sein konnte. Sie war sofort Feuer und Flamme: „Wunderbar, ich mache mich gleich auf den Weg in die Winkelgasse und kaufe die restlichen Zutaten. Es sollte kein Problem sein, sie alle aufzutreiben. Danke, Hermione.“ Sie ging noch einmal zu Remus und fuhr ihm zärtlich über die zerzausten Haare. Da die junge Gryffindor nur ihren Rücken erkennen konnte, sah sie nicht den liebevollen Blick, den Tonks Lupin zuwarf. Noch bevor sie sich umdrehte erklang ihre Stimme. „Hermione... Könntest du hier auf ihn Acht geben? Bis ich wieder da bin?“

„Natürlich, keine Frage. Mach dir keine Sorgen, ich werde gut auf ihn aufpassen.“ Beide lächelten und Tonks ging.

Hermione rückte den Stuhl vom Schreibtisch weg und platzierte ihn neben das Bett. So setzte sie sich an den Platz, den bis vor kurzem noch Tonks eingenommen hatte und sah auf ihren Ex-Lehrer hinab. Sie fühlte

sich ihm verbunden und es tat ihr weh ihn so zu sehen. Das schummrige Licht, das im Zimmer herrschte schien ihre Stimmung zu drücken. Sie seufzte. „Professor Lupin, wach bitte auf.“ Sie war so verzagt, dass ihr nicht auffiel, dass eine Kette aus Remus Hemd heraus hing. Erst, als dieser sich stöhnend im Schlaf wälzte bemerkte sie das Schmuckstück. Sie wollte die Kette anfassen, doch hatte Angst, dass er aufwachte und sauer auf sie sein würde. Doch die Neugier war stärker und so beugte sie sich leicht vor und nahm das delikate Stück vorsichtig in die Hände. Sie sah den Anhänger, einen schönen silbernen Wolf, der die vergoldeten Buchstaben E und S im Maul trug. Mit einem Schaudern wurde ihr klar, was der Anhänger bedeutete. Es war eine Erinnerung an seine Tochter! Sie ließ ihn sofort los und fühlte sich seltsam schuldig, weil sie in seine Privatsphäre eingedrungen war. „Es tut mir Leid“, flüsterte sie. Trotzdem blieb sie zwei Stunden lang an seinem Bett sitzen und wich ihm nicht von der Seite. Darwin kam irgendwann ins Zimmer geschlichen und sprang aufs Bett. Er schien sehr zufrieden und sich wohlfühlen. Er blickte beide Menschen im Raum mit seinen grünen Augen an, rollte sich zu einer Kugel zusammen und schlief friedlich ein. Hermione musste lächeln und wartete, bis Tonks mit den Zutaten zurückkam.

Kapitel 22: Weihnachten

Hallo! Da bin ich wieder - lang, lang ists her. Tut Mir Leid. Aber hier gibt es das neue Chap :)
Danke an meine (immer noch) treuen Leser; und an SummerSky!

„Jetzt kommt noch der Wolfswurz rein“, sagte Hermione und ließ die Zutat vorsichtig in den Kessel gleiten. „So, jetzt musst du mit dem Zauberstab fünfmal im Uhrzeigersinn rühren, dreimal dagegen. Ohne Zauberstab funktioniert es nicht. Wenn ich das tue kommt das Ministerium sofort dahinter“, gab sie ihre Anweisungen und Tonks handelte sofort. Als der Stab die blaue Flüssigkeit, die im Kessel vor sich hin kochte berührte, leuchtete die Spitze kurz rot auf und es flogen Funken. Wie angewiesen rührte die junge Aurorin konzentriert weiter. Es war ein Trank für Remus, und sie würde es nicht vermässeln, auch wenn Zaubertränke eines ihrer schlechtesten Fächer gewesen war.

Sie sah wie Hermione noch einmal die Anweisungen in ihrem Buch durchging und musste lächeln. Von dem was sie gesehen hatte wusste sie, dass die talentierte Gryffindor den Trank auch ohne Anleitung geschafft hätte. Der Blick, mit dem die junge Hexe das Gebräu beäugte, welches jetzt eine türkise Färbung angenommen hatte, zeugte von Fachkunde.

Tonks beendete das Rühren und trat einen Schritt zurück. Langsam näherte sich Hermione dem Kessel und schloss die Augen, dann nahm sie die Dämpfe in sich auf. Genau so musste der Trank riechen, die Farbe ... Sie runzelte die Stirn und öffnete ihre Augen. Die Farbe sollte nicht diesen Ton annehmen. Was war schief gelaufen?

Dann fiel ihr ein, dass Professor Snape gesagt hatte, dass man am Schluss am besten noch ein Stück Wolfswurz hinzufügt, damit der Trank eine kräftige Wirkung hatte. Behutsam legte sie ein weiteres Stück des seltenen Krauts in die Flüssigkeit. Und siehe da, der Trank veränderte seine Farbe wieder, bis er ein beinahe durchsichtiges Blau annahm. Perfekt. Sie lächelte selbstzufrieden und schlug das Lehrbuch frustriert zu. Nicht einmal darauf konnte man sich verlassen. Wenn sie im Unterricht nicht zugehört hätte...

„Es ist fertig“, verkündete sie und sah, dass Tonks Augen strahlten.

„Hermione, du bist ein Genie! Danke!“, sagte sie und umarmte die Gryffindor. Dieser war es eher unangenehm, sie wollte nicht mit ihren Fähigkeiten angeben; außerdem war Snape ein besserer Zaubertränkebraumeister als sie.

Sirius kam die Treppe in den Keller, in dem die ganze Prozedur stattgefunden hatte, gerade heruntergelaufen. „Seid ihr fertig?“

„Ja, gerade eben fertig geworden, sieh es dir an. Es sieht genauso aus wie Snapes Tränke“, meinte Tonks, immer noch bewundernd. Als Sirius auch einen Blick in den Kessel geworfen hatte nickte er Hermione anerkennend zu.

„Wie geht es Remus?“, fragte Hermione um endlich von dem vielen Lob wegzukommen.

Sirius gute Laune blieb ungetrübt. „Er ist gerade aufgewacht und dein Kater hat ihm einen Heidenschrecken eingejagt! Wer rechnet damit, dass so ein Katzenvieh neben einem ist, wenn man aufwacht?“, sagte er mit einem Zwinkern.

Die junge Aurorin und der Black machten sich auf dem Weg zur Küche, wo der vierte Mitbewohner des Hauses sich aufhielt.

„Ich fülle den Trank nur schnell in Flaschen, dann komm ich nach“, rief ihnen Hermione nach. Die Flüssigkeit reichte für 4 Fläschchen, er brauchte sich also 4 Monate keine Sorgen mehr zu machen.

Als sie mit den Flaschen in der Hand die Küchentür öffnete, erstarb plötzlich das Gespräch zwischen den drei Erwachsenen. Sie sahen alle drei ertappt aus. Remus fing sich als erstes: „Die beiden haben mir schon erzählt, was du getan hast. Danke.“ Er lächelte etwas müde, aber ehrlich. Sie sah sie ein wenig misstrauisch an, beschloss aber, nicht weiter nachzuboahren. Sie wollte nicht wie eine übertrieben neugierige, verzogene Göre dastehen.

„Wann kommt Harry?“, fragte sie deshalb. „Er wird pünktlich für den Weihnachtsabend am 24. in der Früh

von Dumbledore hergebracht werden“, informierte sie Sirius. Ihr Gesicht erhellte sich, sie freute sich darauf. Der Streit am Anfang des Schuljahres war vergessen, ihre Freundschaft ungebrochen.

Es war der Morgen des 24. Dezembers. Als Hermione die Augen öffnete war sie verwirrt und erschrak, als sie ihre Umgebung wahrnahm. Sie brauchte einige Sekunden bis sie sich erinnerte, dass sie über die Ferien im Grimmauldplatz war. Es war noch sehr früh und alle anderen schliefen noch. Sie schlich leise in Richtung Fenster und öffnete es ein wenig. Die Straßen waren schneebedeckt und leichte Schneeflocken tänzelten im Wind. Es herrschte eine feierliche Stille, die meisten Muggel schienen noch zu schlafen. Sie sah die geparkten Autos, die mit Eis bedeckt waren und die Eiszapfen, die an den Dachrinnen der Häuser hingen. Das erinnerte sie an die Zeit, als sie noch nicht wusste, dass sie eine Hexe war. Erinnerungsfetzen an ihre Kindheit flogen gedanklich an ihren Augen vorbei. So erschrak sie umso mehr, als ein junger Steinkauz auf ihrem Fensterbrett landete und der Schnee, der darauf lag, herumwirbelte. Sie lächelte und trat vom Fenster weg, so dass die Eule ins Zimmer kommen konnte. Sie sah erschöpft aus und durchgefroren, so als hätte sie eine weite Reise hinter sich. Hermione machte den Brief ab und erwartete, dass die Eule sich wieder auf den Weg machen würde, doch diese blieb ruhig auf Hermiones Bettende sitzen und sah auf den schlafenden Kater Darwin herab. Die Gryffindor zuckte mit den Schultern und öffnete den unbeschrifteten Briefumschlag. Es war ein Brief von Viktor Krum, was sie sehr überraschte, da sie seit Beginn des Schuljahres nichts von ihm gehört hatte. Sie erinnerte sich an das letzte Schuljahr, das so tragisch geendet hatte. Er war einer der Champions gewesen, und er hatte das ganze Jahr versucht ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Unbewusst lächelte sie, als sie an den Ball zurückdachte, und an den zärtlichen Kuss, den sie damals im Schein der Kerzen geteilt hatten, als er sie zurück zum Gryffindor Turm begleitet hatte. Ihr Gesicht färbte sich leicht pink, aber da sie allein im Zimmer war achtete sie nicht groß darauf.

Er schrieb, dass er besorgt um sie war, weil sie ihm seit längerer Zeit nicht geschrieben hatte; dass er sie vermisste und immer noch an sie dachte; dass er hoffte, dass sie ihn nicht absichtlich ignoriert hatte. Hermione fühlte sich schuldig und war gerührt. Er hatte wirklich schöne Worte gefunden und schien tatsächlich noch an ihr zu hängen. Über den ein oder anderen Rechtschreibfehler konnte sie deswegen locker hinwegsehen. Er erzählte ihr, dass auch die bulgarischen Zeitungen für Zauberer Harry als einen Lügner darstellten, er aber nicht daran glaubte, da er als Champion im Trimagischen Turnier mitbekommen hatte, was passiert war. Er fand es eine Frechheit, dass die Wahrheit unter Verschluss gehalten wurde und schrieb, dass er sich um Hermiones Sicherheit sorgte. Er beschwerte sich auch darüber, dass sein Fanclub seit dem Turnier noch mehr gewachsen war und er kaum Freiheit mehr hatte, da er überall verfolgt wurde.

Die Passage, die sie jedoch am meisten berührte, war folgende:

Ich möchte dich nicht unter Druck setzen, mir zu schreiben. Es ist nur so, dass ich nur mit wenigen Menschen reden kann, da die meisten durch meinen Ruhm geblendet sind. Als ich in Hogwarts war hast du selbst gesehen, wie sie mir dauernd hinterhergerannt sind und Autogramme wollten. Versteh mich nicht falsch, ich schätze ihre Euphorie und dass sie meine Leistungen wert schätzen, aber wenn alles, was sie von dir wollen, ist, dass du sie im nächsten Interview als deinen Freund bezeichnest damit sie etwas Aufmerksamkeit bekommen, dann lässt du keine Menschen an dich heran. Du bist anders, und dafür wollte ich mich noch einmal bedanken. Du hast mich behandelt wie einen ganz normalen Menschen, als Viktor, und nicht als Krum.

Hermione beschloss ihm gleich zu antworten um seine Eule nicht warten zu lassen. Sie hatte die Gespräche mit ihm genossen, vor allem da er ihr mehr über Zauberer in anderen Ländern erzählen konnte. Sie hatte nur das dumpfe Gefühl, dass er mehr als nur ihre Freundschaft wollte. Der Kuss war schön gewesen, aber sie war sich nicht sicher, ob sie mehr wollte. Deswegen hielt sie den Brief neutral. Sie war zwar freundlich, ging aber auf keine seiner Anmerkungen über den Ball ein.

Plötzlich musste sie an Draco denken. Er war auch einer dieser Menschen, die unter ihrem Ruf leiden mussten. Genauso wie Harry. Ihr wurde klar, dass man bei niemanden im vornherein eine Meinung bilden sollte; dass man sich erst mit den Menschen beschäftigen musste, bevor man über sie urteilte.

Als Harry die Tür enthusiastisch öffnete sah er Hermione auf ihrem Bett sitzen, Schreibfeder und Pergament in der Hand. Er musste grinsen. So kannte er sie am besten. Sie war eben eine unverbesserliche Besserwisserin, die dauernd lernte.

Dann erblickte er die Eule, die immer noch geduldig darauf wartete, ihrem Besitzer eine Nachricht

zurückbringen zu dürfen.

„Hermione!“, sagte er fröhlich. Diese blickte bei der Erwähnung ihres Namens verwundert auf, dann erhellte sich ihre Miene als sie ihn erkannte. Sie sprang aus dem Bett und flog in seine Arme.

Dass er einige Schneeflocken in den Haaren hatte, die wieder sehr verwuschelt waren, und allgemein eher durchgefroren aussah, mit einem leicht rötlichen Schimmer auf den Wangen, das bemerkte das Mädchen nicht. „Harry!“, murmelte sie in seine Jacke. Er drückte sie etwa fester: „Danke, du bist echt die beste Freundin die man haben kann. Dumbledore hat mir erzählt, dass du ihn überzeugt hast, so dass ich wenigstens den Tag hier verbringen kann. Wie waren deine Ferien?“

„Ach Harry, das war doch selbstverständlich.“ Sie lächelte. „Hier ist es sehr schön. Ich habe viel mit Tonks geredet, sie ist echt witzig. Und ich habe viel gelernt, du solltest dir mal die Black Bibliothek anschauen!“, plapperte sie aufgeregt. Harry verdrehte leicht die Augen und gluckste. Sie war in ihrem Element. „Mh, werd' ich machen. Irgendwann.“ Sie löste sich aus seiner Umarmung und sah ihn tadelnd an, er zwinkerte. „Ginny und Ron schicken dir Grüße.“ Sie nickte, packte ihn am Arm und zerrte ihn runter ins Wohnzimmer.

Harry verbrachte einen schönen Nachmittag mit Sirius und dem Rest. Die Stimmung war locker und ausgelassen, die Gesichter fröhlich. Er war so froh, dass er einen Paten hatte und zusammen mit den anderen fühlte er sich wie ein zehnjähriger Junge an Weihnachten. Alle Sorgen, alle schlechten Erfahrungen in seinem Leben gerieten in Vergessenheit. Er konnte Harry sein, ohne dass jemand Erwartungen an ihn stellte.

Abends wurden dann noch einige Geschenke verteilt und zusammen gegessen. (Hermione bekam ein paar Bücher über magische Kreaturen; Harry Ausrüstung für Quidditch)

Als der Zeitpunkt gekommen war und Harry wieder nach Hogwarts musste verlor die Feier an Heiterkeit. Sie hatten ein paar Stunden mit Harry gehabt, doch es war nur geliehene Zeit gewesen, und nun musste er zurück nach Hogwarts, auf Dumbledores Befehl.

Sirius umarmte seinen Patensohn zum Abschied und es tat allen Anwesenden im Herzen weh, als sie sahen, wie schwer es beiden fiel sich voneinander zu lösen. Am leichtesten fiel der Abschied von Hermione, da beide wussten, dass sie sich in Hogwarts bald sehen würden.

Dann stieg Harry endlich in den Kamin, nahm sich eine Handvoll Flohpulver und sagte deutlich: „Hogwarts; Dumbledores Büro.“ Er verschwand und das einzige, was von seinem Besuch zeugte war der Schwall Asche, der den anderen entgegen wehte.

Hermione entschuldigte sich schnell und ging in ihr Zimmer. Sie war nicht besonders erpicht darauf, die Erwachsenen in ihren Gesprächen zu stören. Sie ging ins Bad, putzte die Zähne und zog ihren Schlafanzug an. So legte sie sich mit einem ihrer neuen Bücher auf das fein säuberlich gemachte Bett.

Als sie darin las merkte sie, das ein Artikel über Werwölfe enthalten war und schlug es aufgeregt auf. Nach wenigen Sätzen bemerkte sie, wie ihr die Wörter bekannt vorkamen. Dann fiel es ihr ein: Sie hatte das Buch schon einmal bei Florish&Blotts in der Hand gehabt, und damals... Damals hatte Malfoy sie umgestoßen, weshalb sie das Buch nicht gekauft hatte! Sie erinnerte sich, dass er sogar zivilisiert mit ihr umgegangen war. Danach war sie... Was hatte sie danach gemacht?

Plötzlich bekam sie starke Kopfschmerzen. Sie fühlte ein Stechen in den Augen, sie sah schwarze Flecken und ein Flimmern, das nicht zuließ, dass sie sich weiter konzentrieren konnte. Sie erkannte die Symptome sofort: Migräne. Das hatte ihre Mutter Catherine immer gehabt. Aber sie noch nie, komisch. Sie schlug das Buch zu und legte sich hin. Es hatte keinen Zweck, sie würde nicht lesen können. Ein schmerzvolles Stöhnen entfuhr ihr.

Remus war etwas verwundert gewesen, dass Hermione so schnell verschwunden war. Er stieg die Treppen hinauf und klopfte sanft an ihrer Tür, genau in dem Moment, in dem sie stöhnte. Er runzelte besorgt die Stirn und trat ein. „Ist alles in Ordnung, Hermione?“, fragte er behutsam.

Sie schüttelte den Kopf, was ihr noch ein Stöhnen entlockte. „Migräne“, krächzte sie. Remus Sorge ließ etwas nach. Er trat ins Zimmer und stellte sich neben das Bett. „Brauchst du etwas?“

Sie sah ihn dankbar an verneinte aber. Er nickte. Vorsichtig nahm er das Buch vom Bett und legte es auf ihren Nachttisch. Sie hatte die Augen wieder geschlossen, so sah sie nicht ihre Sehstörungen und ihr Kopf brummte nicht so stark. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs gingen die Lichter aus.

„Gute Nacht Hermione. Schlaf gut“, flüsterte er noch leise und schloss dann die Tür hinter sich.

Trotz der Schmerzen lächelte sie und glitt dann in einen heilsamen Schlaf.